



<36608213970014

<36608213970014

Bayer. Staatsbibliothek

H. gen. h. 119.

R.

ML

URGESCHICHTE

DES

S T A A T S.

VON

KARL DIETRICH HÜLLMANN,

PROFESSOR DER GESCHICHTE.

KÖNIGSBERG,

BEI AUGUST WILHELM UNZER.

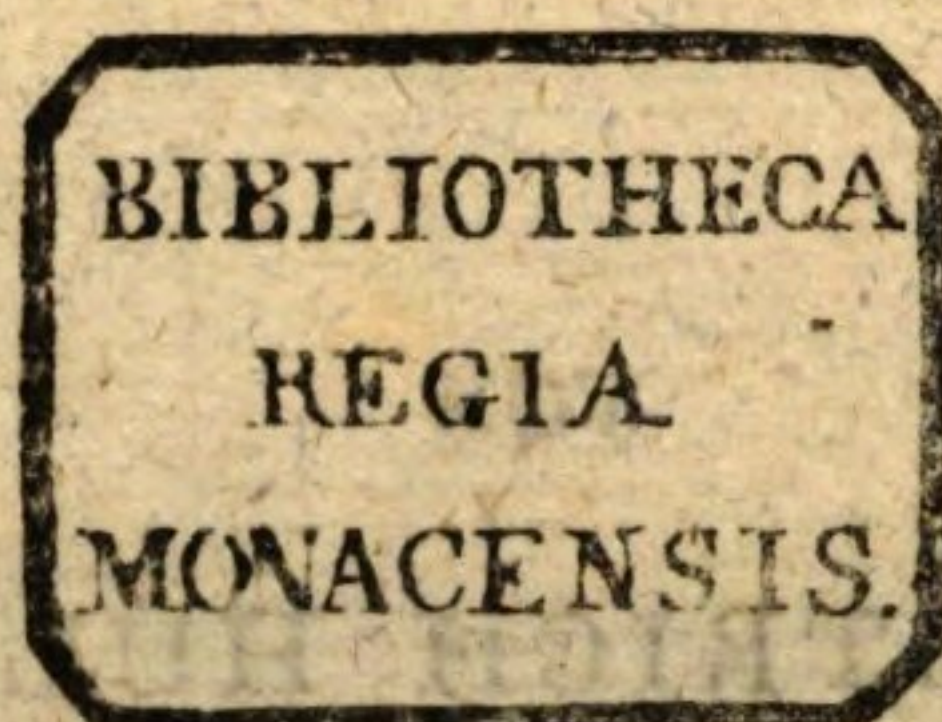
1817.

19 18

URGESSCHICHE

1817

STATT



KALL DILLI H. MANN

PROFESSOR WILHELM KALL

KÖNIGSBERG.

DEI AUGUST WILHELM KALL

1817

V o r r e d e.

Versuche über die Frage, aus welchen Anfängen die gesellschaftliche Ordnung hervorgegangen sey, haben nicht ausschliesslich für die Geschichtsforschung Reiz; sie sind auch von staatsrechtlicher Wichtigkeit. Je nachdem sie in freie Verträge, oder in die hausväterlich-fürstliche Gewalt, gesetzt werden, muß das Urtheil über die Gründe des Staats verschieden ausfallen. Geschichtlich diese Anfänge aufzusuchen, möchte man Anstand nehmen, da, was aus einem so entlegenen Theile des Gebiets der Vorzeit mitgebracht wird, begreiflich vielfachen Ausstellungen unterworfen ist. In so fern aber der Geist der Geschichtsforschung jetzt einen höhern Stand-

punkt erreicht hat, von welchem mehr, als vormals, die vielen unangebaueten Stellen im Felde des Alterthums wahrgenommen werden, darf der gegenwärtige Versuch auf diejenige Schonung und Billigkeit in der Beurtheilung rechnen, die immer die Folge genauerer Kenntniss der Lücken einer Wissenschaft ist.

Möchte sich die Nachsicht des Lesers auf das Unternehmen an sich selbst, wie auf die Ausführung, erstrecken!

Ungeachtet die Urzeit durchaus leer ist an allen Denkmahlen der Schrift und der Kunst, die der Geschichte einige Angaben darbieten könnten, wage ich, die einfache Grundlage aufzusuchen, welche das Gebäude der ältesten bürgerlichen Verfassung getragen hat. In etwas eben so Unstreitbarem, als Unveränderlichem, glaube ich, dieselbe zu erkennen, in dem Kreislaufe der Zeit. Die enge Beziehung des Gliederbaues der Urgesellschaft auf die Zeitrechnung ist auffallend; sie durchdringt das ganze Alterthum; viele Sagen spielen darauf an, viele öffentliche Anstalten stehn damit in Zusammenhange, namentlich und besonders das

Ländereiwesen. Das Ziel der Untersuchung ist nun: diese unverkennbare, allgemeine Uebereinstimmung des Gliederbaues der Urgesellschaft mit der Eintheilung des Jahrs als die Urkunde geltend zu machen, aus welcher die ursprüngliche Verfassung der Gesellschaft theils durch unmittelbare Folgerung abzunehmen, theils mit Zweien ausdrücklichen Beispielen der ältesten Geschichte von Athen und Rom zu belegen sey.

Auszuführen war dieser Entwurf nicht anders, als durch Zusammenstellung und Vergleichung der vorzüglichsten, darüber vorhandnen, Angaben, der sagenhaften, wie der geschichtlichen. Hierzu standen freilich nur Verhältnisse, Anstalten, und Zahlen zu Gebote, die in späterer Zeit Statt hatten; doch sind es größtentheils solche, die schon aus der frühesten stammen. Zu vermeiden war auch nicht, manche Angabe an verschiednen Stellen zu berühren, doch überall aus verschiednen Gesichtspunkten. Die Forschungen Andrer sind zwar nicht unverglichen geblieben, sie aber anzuführen, zu widerlegen, oder zu bestätigen,

war von dem Plane dieser Schrift ausgeschlossen. Mehr, als einem (neuern) Schriftsteller, verdanke ich den mündlichen Unterhaltungen mit meinem Freunde Lobeck. Auf einige der wichtigern Stellen, die gewissen Sätzen zur Stütze dienen, hat mich dieser, mit dem Alterthum innigst vertraute, grofse Gelehrte aufmerksam gemacht.

I n h a l t.

I. Beziehung des Gliederbaues der ältesten Gesellschaft auf das Zeitrechnungsgebäude.

A. Dreitheiliges Jahr.

- §. 1. Grundzahlen $300 = 10 \times 30$. : S. 1
§. 2. Spartaner. — 6
§. 3. Römer. — 11
§. 4. Atlanter, Aegypter, Israëlitzen, Kreter, Aeoler, Thessalier, Eleer, Arkadier, Latiner, Umbrier. . — 19

B. Mond - Jahr.

- §. 5. Grundzahlen: $350 = 10 \times 35$. . — 22
§. 6. Siebenzahl als Mittelpunkt der ältesten Israëlitischen Zeitrechnung. — 27
§. 7. Siebenzahl in der Israëlitischen Dienstverfassung, und in den ältesten Sagen. — 29
§. 8. Thespier, Meder, Perser, Israëlitzen — 40

C. Sonnen - Jahr.

- §. 9. Grundzahlen $360 = 12 \times 30$. . — 44
§. 10. Zahl XII. — 45
§. 11. Zahlen CCCLX und CCCLXV. — 54
§. 12. Andeutungen des Uebergangs von dem Dreitheiligen und dem Mond-Jahre auf das Sonnenjahr, und, hiermit übereinstimmend, von Zehn Stämmen auf Zwölf. . . — 58

**II. Zusammenhang der Länderei-Verfassung
mit dem Gliederbau der Gesellschaft.**

§. 13.	Vererbung des Grund-Eigenthums	S.	62
§. 14.	Rückfall veräußelter Ländereien.	—	73
§. 15.	Gemeinbenutzung der Ländereien.	—	76
§. 16.	Staatsbürgerliche Theilung des Grund-Eigenthums, und Folgen davon	—	78

**III. Einrichtung der Gesellschaft nach dem
Vorbilde des Familienwesens.**

§. 17.	Aeußere Bande	—	89
§. 18.	Innere Verfassung.	—	112

IV. Folgerungen.

§. 19.	Wechselregierung.	—	127
§. 20.	Gesellschaftliche Ur-Verfassung überhaupt, mit Hinsicht sowohl auf die ursprüngliche gesellschaft- liche Ordnung der Israëlitcn und Perser, als auf gewisse Lehr- sätze der Chaldäer, Orphiker, und Gnostiker.	—	141
§. 21.	Gesellschaftliche Grundverträge. .	—	153

**V. Beschränkung der ursprünglichen, auf
Verträge gegründeten, Verfassung der
Gesellschaft.**

§. 22.	Wesen dieser Veränderung.	—	160
§. 23.	Herrschaftliche Stämme und Ge- schlechter	—	171
§. 24.	Entgegengesetzte Richtung in dem Fortgange der gesellschaftlichen Verfassung.	—	177

I.

Beziehung des Gliederbaues der ältesten Gesellschaft auf das Zeitrechnungsgebäude.

A.

Dreitheiliges Jahr.

§. 1.

Grundzahlen $300 = 10 \times 30$.

An der Deutung des sonderbaren Beinamens der Arkadier, Vormonder (Prosele-
nen), haben verschiedene Schriftsteller des
spätern Griechischen Alterthums ihren Scharf-
sinn versucht. Die von der buchstäblichen
Erklärung abwichen, nach der dieses Volk
früher, als der Mond, dagewesen wäre ¹⁾,
suchten den Schlüssel in der Sagenwelt.

¹⁾ Schol. Apollon. Rhod. IV. 264.

Schol. Aristoph. nubb. 397.

Als Selene, aus Verzweiflung über den gewaltsamen Todt ihres Vaters und Bruders, sich vom Dache gestürzt hatte, ward sie dadurch verewigt, daß der Mond, bis dahin Mene genannt, ihren Namen zu führen anfang ²⁾. Aber schon vor dieser Versetzung Selenens an den Himmel, waren die Arkadier ein Volk ³⁾.

Zu einer andern Erklärungsart hat Mna-seas von Patrae in Achaja seine Zuflucht genommen: einer von den ältesten Königen des Landes habe Vormond geheissen ⁴⁾. Auf gezwungene Weise soll Aristoteles, in einem verlohrnen Werke über den Staat von Tegea, den Beinamen erklärt haben: ein rohes Urvolk sei zuerst im Besitze der Landschaft gewesen; das hätten aber einst die Arkadier vertrieben, und zwar vor dem Aufgange des Mondes ⁵⁾.

Aufmerksamkeit verdient eine Auslegung ungenannter Griechen: durch sie ist der Faden der folgenden Untersuchung anzuspinn-

2) Diodor. III. 57.

3) Scholl. laudd.

4) Schol. Aristoph. l. c.

5) Ibid.

nen. Endymion, aus Arkadien, berechnete zuerst die Umläufe des Mondes; daher jener Beiname seiner Landsleute ⁶⁾. Schon früher nämlich waren diese im Besitz einer Zeitrechnung, der aber noch nicht der Mondlauf ⁷⁾, sondern die Zählungsweise der Kindheit des Lebens, nach den Fingern, zum Grunde lag. Fünffeln ⁸⁾: das ist auch wohl der älteste Ausdruck für Zählen. Die Finger beider Hände waren die Grundlage des ersten Zeitrechnungsversuchs ⁹⁾.

In Zehn Haupt-Theile zerfiel also dieses Jahr. Um auch für die kleinern Abtheilungen, für die Inbegriffe von Tagen, diese Grundzahl beizubehalten, bot sich die Zahl Drei als Vermittlerin dar. Jeder Zehntheil

Λ 2

6) Schol. Aristoph. l. c. τινὲς δὲ φασιν etc.

Schol. Apollon. IV. 57, conf. cod. Paris. ed.

Brunck, p. 275.

7) Censorin. de die nat. c. 19.

8) Homer. Odyss. IV. 412.

Plutarch. de voce Ei etc. Francof. II. p. 387.

9) Ovid. Fast. III. 120 — 123:

„Annus erat, decimum cum luna repleverat orbem:

— quia tot digiti, per quos numerare solemus.

des Jahrs war demnach wieder getheilt in drei gleiche Theile; und jeder von diesen Drittheilen enthielt seine zehn Tage. Aus dreihundert Tagen bestand mithin das älteste Jahr. Wenn deren dreihundert und Vier angegeben werden ¹⁰⁾, sogar mit Nennung der Monate, denen die Zusatztage angefügt werden, so ist dieses ein Mißverständnis. Unkundige Schriftsteller der spätern Römischen Zeit haben die vier Ergänzungstage, welche den Ueberschuß des Mondjahres von 354 Tagen, über das staatsbürgerliche Jahr von 350, ausmachten (§. 5), auch auf das, hier zergliederte, Jahr übertragen.

Aegypten ist die wahrscheinliche Heimath dieses ursprünglichen Jahrs. Hier, wo der gestirnte Himmel, wenn nicht zuerst, doch gewiß sehr früh, beobachtet worden ist, wurden anfänglich bloß drei Jahreszeiten unterschieden: die auflebende, die blühende, die absterbende ¹¹⁾. In der Sage, der Urheber jenes ältesten Jahres von

10) Macrob. Sat. I. 12.

Censorin. c. 20.

11) Diodor. I. 11. 12. 16. 26.

dreihundert Tagen sei Horus gewesen ¹²⁾, ist der Aegyptische Ursprung angedeutet. Unstatthaft aber ist die Benennung Dreimonatsjahr ¹³⁾: es findet ja dabei noch keine Beziehung auf den Mondlauf Statt. Man sieht wohl, denen, die zuerst diesen Namen gebrauchten, schwebten dabei jene drei Jahreszeiten vor. Monate aber können diese nicht heißen, eben so wenig, als die einzelnen zehn Abschnitte des bewußten Jahres, wiewohl dieselben aus Mißverstände gewöhnlich so genannt werden ¹⁴⁾. Dreitheiliges Jahr ist eine mehr angemessene Benennung, von seinen drei Haupt- Theilen, jeder mit hundert Tagen.

12) Censorin. c. 19.

Macrobi. l. c.

13) Plin. hist. nat. VII. 48.

Censorin. l. c.

14) Liv. I. 19.

Ovid. Fast. I. 44.

Plutarch. Numa, c. 18. 19.

§. 2.

S p a r t a n e r.

Bei dieser Staatsbürgerschaft muß das Fachwerk der gesellschaftlichen Ordnung durch eine Rechnung herausgebracht werden; wozu glücklicher Weise einige Zahlen von der Geschichte gegeben sind. Die vorzüglichsten davon, aus denen die übrigen hervorgehn, sind Zehn und Dreißig. Aus dreißig bürgerlichen Genossenschaften ¹⁾, genannt Obae, Gemeinen ²⁾, bestand die gesammte Bürgerschaft. Daher dreißig Mitglieder des Staatsraths der Alten, einer Behörde, deren hohes Alterthum daran erkannt wird, daß die, dazu wahlfähigen, Staatsbürger, das sechszigste Jahr erreicht haben mußten ³⁾, und ihre Würde auf Lebenszeit erhielten ⁴⁾, Doch fand eine

1) Plutarch. Lykurg. c. 6: „ὡβάς ὡβάζαντα τριάκοντα.“

2) Ὠβή, οἴη, οὔκ, (wie ovis aus ovis), so viel als κώμη oder δῆμος; Harpokrat. v. οἴηθεν

Hesych. v. ὦβοι (fälschlich, statt ὡβῆ).

3) Plutarch. l. c. c. 26.

4) Id. Agesil. c. 4,

Polyb. VI. 45.

Aristot. Pol. l. II. ed. Schneider. c. VII. §. 6.

Wahl nur in Ansehung von acht und zwanzig derselben Statt ⁵⁾; die beiden übrigen Stellen, mit dem Vorsitz, und gewissen Regierungsrechten, auch mit dem Oberkriegsbefehl, waren im erblichen Besitz zweier Häuser eines alten herrschaftlichen Stammes. Dreißig Beamte waren demjenigen von den beiden Staatsräthen aus dem Fürstlichen Stamme zugeordnet, der das Heer im Felde anführte ⁶⁾. Die dreißig sogenannten Tyrannen zu Athen, die einst, auf kurze Zeit, diesem gedemüthigten Staate von den überlegenen Spartanern aufgezwungen wurden, waren in Ansehung der Zahl eine Nachbildung der Spartanischen Staatsräthe.

Wie in Athen je drei Geschwisterschaften (Phratriae) einen altbürgerlichen Stamm (Phyle) ausmachten, so in Sparta je drei Gemeinen (Obae). Der Stämme müssen in dieser Stadt Zehn gewesen seyn,

5) Plutarch. Lykurg. c. 5.

Pausan. III. 5.

6) Xenoph. Hellen. I. III. c. 4. §. 2.

Ejusd. Agesil. I. 7.

Diodor. XIV. 79.

Plutarch. Lysander, 23, — Agesil. 6.

wenn sie gleich nicht alle namentlich erwähnt werden. Sie waren, mit den dreissig darin enthaltenen, Gemeinen, in Zwei, dem Inhalte nach sehr ungleiche, Abtheilungen gesondert. Die erste Abtheilung enthielt die neun Stämme, oder sieben und zwanzig Gemeinen, des Volks. In Beziehung auf dieselben dauerte das berühmte, fröhliche Fest der Laubhütten neun Tage: neun grosse Lauben waren auf einem öffentlichen Platze erbauet; in jeder einzelnen speiseten feyerlich neun Bürger, als Vertreter eines Stammes oder dreier Gemeinen, aus jeder Gemeinde drei ⁷⁾. — Die zweite Abtheilung befasste blofs den herrschaftlichen, oder den zehnten Stamm, den, der Heraklider; ebenfalls mit dreien Gemeinen, von denen zwei die regierenden Häuser waren, die dritte in einer Seitenlinie bestand, aus der unter andern Lysander stammte ⁸⁾. Es ist hohe Wahrscheinlichkeit, dafs die Familien dieses Stammes jenes Fest abgesondert von dem Volke, und nicht öffentlich, gefeiert haben. Wenigstens hatte bei derjenigen

7) Athenaeus IV. Cas. p. 141.

8) Plutarch. Lysander, c. 24, conf. c. 2.

Feierlichkeit, welche das weibliche Geschlecht jährlich ein Mal des Nachts, und bei verschlossenen Thüren, vollzog, eine solche Absonderung Statt ⁹⁾).

Als Leibwache der Könige im Felde bestand eine erlesene Kriegsschaar von dreihundert jungen Spartanern aus den vornehmern Familien ¹⁰⁾. Wenn Herodot nur einhundert angibt ¹¹⁾, so darf man dieses für einen Irrthum erklären, aus Zuversicht auf den Eindruck, der aus dem Ganzen hervorgeht, verbunden mit den Belägen zu der Zahl dreihundert. Ein Seitenstück dazu sind die dreihundert erlesene Thebaner, Beschützer der Burg ihrer Vaterstadt, die sogenannte heilige Schaar ¹²⁾.

Auf merkwürdige Weise stimmt mit dem bewußten Eintheilungsgrunde der Gesell-

9) Plutarch. amator. narrat. ult. Francof. T. II. p. 775.

10) Thucyd. V. 72.

Plutarch. Lykurg. c. 25.

Dionys. Hal. II. 13, ed. Reisk. p. 263.

(Die Vatikansche Handschrift hat: „τριάκοντι φύλακες“).

11) L. VI. c. 56.

12) Plutarch. Pelopidas, c. 18.

schaft in Lacedämon auch der, bei der Länderei-Vertheilung befolgte, Maßstab überein. Das ganze Landesgebiet war getheilt in dreißigtausend Grundstücke ¹³⁾. Davon gehörten zwei Drittheile, also zwanzigtausend, den Spartanischen Unterthanen, oder den Lacedämoniern auf dem Lande; zehntausend machten das unmittelbare Stadtgebiet aus. Da alle zehn Stämme in Ansehung des Flächen-Inhalts ihres Gebiets gleich gesetzt waren, so kamen von diesem letzten Drittheil auf jeden Stamm ein tausend einzelne Grundstücke. Die neun Stämme des Volks hatten demnach zusammen neuntausend inne ¹⁴⁾; ein tausend solcher Gebietstheile müssen die Ländereien der Herakliden, als des zehnten Stammes, ausgemacht haben ¹⁵⁾.

13) Id. Lykurg. c. 8.

14) Ibid.

15) Xenoph. de rep. Lacedd. c. XV. §. 3.

§. 3.

R ö m e r.

Wie die Spartanische, so war die älteste Römische Bürgerschaft, in dreißig Körperschaften gesondert, jede mit eignem Vorsteher. Wenn der Name Kurien, den sie geführt haben, mit dem Griechischen Kyreia, oder Kyria, zusammenhängt, so wäre er zu übersetzen durch Gewaltschaften. Die Zahl derselben hat, wie die, der Spartanischen Obae, Beziehung auf die Zahl der Inbegriffe von Zehn Tagen des dreitheiligen Jahrs. Dreißig Gesamtstimmen waren demnach in den Versammlungen, in denen nach Gewaltschaften gestimmt wurde. Nach dreißig von den geraubten Sabinerinnen werden die Gewaltschaften benannt; nur ist Livius ungewiss, nach welchem Grundsatz dabei sey verfahren worden: nach dem Alter, nach dem Range der Männer, nach dem Loos ¹⁾. Dreißig abgesonderte Plätze für die Gewaltschaften bei den Spielen auf

1) Liv. I. 13.

Dionys. Hal. II. 47.

dem Circus ²⁾. Dreißig hölzerne Bildnisse von Menschengestalt, jährlich bald nach der Frühlingsnachtgleiche unter Feierlichkeiten von der heiligen Brücke in die Tiber gestürzt, als sinnbildliche Vertreter der Gewaltschaften, zu ihrer Entsündigung ³⁾. Wo einige Beispiele hinreichen, um eine Thatsache zu erläutern oder zu belegen, da soll man sie nicht häufen; aber von gewissen Eigenthümlichkeiten der Urwelt entsteht ein Eindruck nur aus der Zusammenstellung vieler, zu einer Familie gehörenden, Sagen und Angaben. An mehreren Stellen dieser Schrift sind die Beispiele nicht zu wägen, sondern zu zählen.

Jede Gewaltschaft zerfiel in zehn Unter-Abtheilungen, Dekurien: zusammen dreihundert, in Uebereinstimmung mit der Zahl der Tage des dreitheiligen Jahrs. Aus jeder davon ein Mann sowohl zu der berittnen Leibwache des Königs ⁴⁾, (Seitenstück jener Spartanischen), als zu der, aus dreien Rot-

2) Dionys. Hal. III. 68.

3) Id. I. 38.

4) Dionys. II. 13.

Liv. I. 15.

ten, jede mit hundert Mann, bestehenden Feldreiterei ⁵⁾).

Nur mit dem Beispiel von Sparta vor Augen, geht man mit Erfolg an die Betrachtung des ursprünglichen Gliederbaues der Römischen Staatsbürgerschaft. Dort ergaben sich nothwendig, aus dem Zusammenhange, Zehn Stämme, wenn gleich diese Zahl nicht ausdrücklich genannt wird. Ebenso in Rom. Mit den dreißig Kurien verhält es sich genau so, wie mit den Spartanischen Obae: Abtheilungen von zehn Stämmen sind darunter zu verstehn, je drei unter einem begriffen. Könnte man sich entschliessen, die Angabe des Dionysius ⁶⁾, und des, durch ihn verleiteten, Plutarch ⁷⁾, für Mißverstand zu erklären, die Kurien seyen Abtheilungen der ursprünglichen Tribus gewesen, so würden einige von den ältesten gesellschaftlichen Verhältnissen der Römer in helleres Licht treten. Dafs Livius nichts von jenem angeblichen Verhältnisse der Tribus zu den Kurien weiß,

5) Id. I. 13.

6) L. II. c. 7.

7) Romul. c. 20.

nicht die Kurien unter die Tribus ordnet ⁸⁾, ist von Wichtigkeit. Bei ihm treffen die drei ursprünglichen Tribus ⁹⁾ mit den drei ältesten Rotten der Reiterei ¹⁰⁾ zusammen; er kennt von den genannten Tribus keine andere, als diese, Beziehung: das führt auf folgende Bewandniß derselben. Wie in Sparta, so war einst in Rom, von zehn verbundnen Stämmen einer der herrschaftliche, getheilt in Drittheile, Tribus: eine sehr angemessene Benennung für die Obae, Curiae, Phratricae; auch in Athen war dieselbe für die drei Abtheilungen oder Phratrien gebräuchlich ¹¹⁾, in welche jeder von den vier altbürgerlichen Stämmen zerfiel. Was in Sparta, der Sage nach, Prokles und Eurysthenes, das sind in Rom, ebenfalls sagenhaft, Romulus und Remus; nur werden jene als Stifter fürstlicher Häuser vorgestellt, diese nicht. In den Römischen

8) L. I. c. 13. 43. — X. c. 6.

9) L. X. c. 6.

10) L. I. c. 13. 36.

11) Aeschines adv. Ctesiph. ed. Reisk. p. 425.

Aristot. ap. Harpokr. v. τριτὸς.

Pollux III. 52. VIII. III.

Sagen wird, in der Person des Tatius, auch von dem dritten Drittheile des Herrn-Stammes das Haupt namentlich angegeben; dazu enthalten die Spartanischen kein Seitenstück; hier wird bloß das Dasein dieses Drittheils erwähnt (§. 2). Die Kämpfe zwischen Romulus und Tatius, deren die Sage gedenkt, sind der Vorstellung nicht entgegen, unter Tatius sey eine von den drei gewöhnlichen Abtheilungen eines bürgerlichen Stammes zu verstehen: die Israëlitische Geschichte enthält ein ähnliches Beispiel (§. 23). Ramnes oder Ramnenses werden die Mitglieder des ersten Drittheils oder der ersten Kurie des herrschaftlichen Stammes genannt, mit ausdrücklicher Herleitung des Namens von Romulus; Titienses die, des zweiten, nach Titus Tatius ¹²⁾. Da bleiben für Remus ¹³⁾ die, des dritten, übrig, die Luceres, angebliche Neubauer, nach der Lage des Orts ihrer Niederlassung genannt ¹⁴⁾. Wenn nun ganz dieselben Namen auch den älte-

12) Liv. I. 13. X. 6.

13) Plutarch. Romul. c. 20.

14) Liv. I. 8. „inter duos lucos.“

Dionys. II. 15.

sten Rotten der Reiterei beigelegt werden ¹⁵⁾; wenn der sachkundige Aristoteles an verschiedenen Stellen ¹⁶⁾ von der Wichtigkeit der Reiterei in staatsbürgerlicher Hinsicht handelt, und bemerkt, daß berittenen Gutsherrn nicht selten eine bürgerliche Herrschaft gelungen sey; wenn endlich die Sage von den Pferderennspielen des Romulus ¹⁷⁾ keineswegs haltlos ist, wofern sie nur die gehörige Stellung erhält: so ergiebt sich folgende Ansicht der ursprünglichen, vor Servius Tullius erwähnten, Tribus oder Drittheile. Einer von den zehn verbundnen Stämmen, überlegen durch Land-Eigenthum ¹⁸⁾ und Reiterei, maßte sich eine Vorherrschaft an, verdrängte die Häupter der neun übrigen Stämme von der Theilnahme an der obersten Leitung der Regierungsgeschäfte (§. 22).

Aus

15) Liv. I. 13. 36.

16) Pol. IV. ed. Schneid. c. 3, §. 2; — c. 10, §. 10; — l. V. c. 5, §. 10. — l. VI. c. 4, §. 3.

17) Liv. I. 9. — Dionys. II. 31.

18) Varro LL. l. IV. c. 9.

Aus dieser Vorstellung des Wesens der ursprünglichen Tribus ergiebt sich, daß dieselben gar nichts gemein haben mit den, seit dem sagenhaften Servius Tullius eingerichteten, deren Zahl nach und nach auf fünf und dreißig gestiegen ist ¹⁹⁾, theils wegen Erweiterung des Stadtgebiets, theils wegen der Nothwendigkeit, bei zunehmender Bevölkerung, zur Erleichterung der Uebersicht, die größern Bezirke in mehrere kleinere zu theilen. Diese letztern Tribus nämlich waren Abtheilungen des unmittelbaren staatsbürgerlichen Gebiets (im Gegensatze der weniger oder mehr abhängigen Gebiete); selbst Dionysius, der das Wesen der ersten Art von Tribus nicht durchaus richtig aufgefaßt hat, nennt diese zweite Art ganz angemessen örtliche ²⁰⁾. Die Einrichtung derselben war nöthig zum Behufe der Abschätzung der Grundstücke, wegen der Verschiedenheit des Bodens; um nach dem Werthe derselben für jeden Bürger seine Kriegsleistungen, in Gelde und in Diensten, zu bestimmen. Wahrscheinlich ist, wie Li-

19) Liv. I. 43. XXIII. 12. XXXIII. 25.

20) L. IV. c. 14.

vius meint ²¹⁾, selbst der Name von dem vorherrschenden Umstande, dem Besteuerungsgeschäft, hergenommen; so daß diese Abtheilungen des Gebiets Steuerkreise genannt werden können. Ganz anders verhielt es sich mit den ursprünglichen, vor Servius Tullius erwähnten, drei Tribus, der Sache und dem Namen nach. Das waren geschlechtsgenossenschaftliche ²²⁾, einerlei mit den drei Kurien des herrschaftlichen Stammes. Und was den Namen betrifft, so ist der gleiche Laut bloß zufällig: er ist geworden aus Trius, wie Oba aus Oia, aevum aus aion, Löwe aus Leo etc.

21) L. I. c. 43.

22) Dionys. Hal. l. c.

§. 4.

Atlanter, Aegypter, Israëlitien, Kreter, Aeoler,
Thessalier, Eleer, Arkadier, Latiner, Umbrer.

Die Zahlen Zehn, Dreißig, und Dreihundert, im Zusammenhange staatsgesellschaftlicher Einrichtungen erwähnt, führen bei allen Völkerschaften auf die bewußte älteste Zeitrechnung, und auf den, in genauer Beziehung darauf stehenden, Gliederbau der Gesellschaft; wenn auch jene in der Folge überall verbessert worden ist.

Zehn Gebiete, mit so vielen verbündeten Fürsten der Atlanter ¹⁾: denn wie vieles auch dichterisch und sagenhaft in den Erzählungen von jenem Küstenlande, oder der so vorgestellten Insel, ist: etwas Geschichtliches liegt gewiß zum Grunde, das, mit Umsicht gebraucht, für die Erforschung der ältesten Völkerwanderungen, und der Verbreitung gesellschaftlicher Ausbildung durch dieselben, fruchtbar werden kann. — Zehn Oberbeamte der Kreter, genannt Kos-

B 2

1) Plato, Kritias.

mi ²⁾). — Zehn kleine Staaten der ältesten Thessalier: neun davon werden aufgezählt ³⁾, den zehnten machten die Doloper aus ⁴⁾. Dreyßig Oberrichter in Aegypten, je Zehn aus jedem der drei Gebiete von Heliopolis, Theben, und Memphis ⁵⁾. Dreißig Söhne der Israëlitischen Heerführer Jair und Ebzan, und dreißig Ortschaften des ersten ⁶⁾. Dreißig verbündete kleine Staaten sowohl der Aeoler an der Karischen und Mysischen Küste ⁷⁾, als der Latiner ⁸⁾. Dreißig Thürme, von den Vorfahren des Romulus in Mittel-Italien erbauet ⁹⁾. Auf dreißig belief sich in Kreta die Zahl der Landesältesten ¹⁰⁾, wie

2) Aristot. Pol. II. 7. §. 3.

Strabo X. p. 740, Alm.

3) Homer. Il. II. 681 seqq.

Strabo IX. p. 658.

4) Homer. Il. IX. 480.

5) Diodor. I. 48. 75.

6) Judic. X. 4. XII. 9.

7) Strabo XIII. p. 924.

8) Dionys. Hal. III. 34. 51. — VI. 63. 74. 75. —

Dafs I. IV. c. 49, deren 47 angegeben werden, muß ein Irrthum seyn.

9) Lykophron, Cassandra, 1255.

10) Aristot. Pol. II. 7 §. 3

in Sparta; wenn in Elis auf neunzig ¹¹⁾), so haben daselbst wahrscheinlich ebenfalls dreissig Gemeinen bestanden, deren jede aber nicht, wie in Sparta, durch einen Aeltesten, sondern durch drei, vorgestellt wurde: wie bei dem Laubhüttenfeste in Sparta je drei Bürger den Ausschuss einer Gemeinde ausmachten, die im Namen der übrigen das feyerliche Gastmahl hielten.

Endlich auf die dreihundert Tage des ältesten Jahres mögen die Sagen hinauslaufen, die frühesten Könige der Arkadier hätten 300 Jahre gelebt ¹²⁾), und eben so viel Umbrer hätten sich aus der allgemeinen Ueberschwemmung gerettet ¹³⁾).

¹¹⁾ Id. V. 5. §. 8.

¹²⁾ Plin. hist. nat. VII. 48.

Censorin. c. XVII. p. 81.

¹³⁾ Plin. l. c. l. III. c. 14.

B.

M o n d j a h r.

§. 5.

Grundzahlen: $350 = 10 \times 35$.

Es ist streitig in der Geschichte, ob zuerst die Chaldäischen oder die Aegyptischen Himmelsbeobachter eine richtige Kenntniss des Mondlaufs erlangt, und dieselbe auf die Ordnung der staatsbürgerlichen Geschäfte angewandt haben. In dem Zusammenhange dieser Untersuchung kann hierauf um so weniger etwas ankommen, als aus der geordneten Zusammenstellung vieler einzelnen geschichtlichen Angaben die Wahrscheinlichkeit hervorgehn wird, daß die Veränderung des gesellschaftlichen Gebäudes nach der Richtschnur des beobachteten Mondlaufes in frühere Zeiten gehöre, als diejenigen sind, in denen zuerst die Chaldäer als priesterliche und gelehrte Genossenschaft auftreten. So viel ist unzweifelhaft: das Morgenland ist die Heimath sowohl der eigentlichen Zeitrechnung (der, auf den Lauf des Mondes und der Sonne gegründeten), als der

staatsgesellschaftlichen Anwendung derselben. Die Verbreitung der bessern Rechnungsweise fand Eingang, weil das Neue nicht gänzlich das Alte verdrängte. Man liefs das alte Mauerwerk des Zehnergebäudes stehn; blos die Einrichtung im Innern ward verändert, doch so, dafs auch halbe Zehner bei Unter-Abtheilungen gebraucht wurden. Wie fest man nämlich an der Fingerzahl einer Hand gehangen, wie häufig dieselbe bei der Anordnung bürgerlicher Behörden vorgeschwebt habe, erhellt, unter andern Beispielen, aus der Zahl der Ephoren in Sparta ¹⁾, der Bidiäer daselbst ²⁾, der Römischen Volkstribunen in der ersten Zeit ³⁾, der Fünfmänner in Karthago ⁴⁾. Blos um Mehrheit der Stimmen zu bewirken, hätte man hier und da wohl auch eine andere ungerade Zahl gewählt. Selbst in den fünf sagenhaften sogenannten Sparten, Gehülften des Kadmus bei Erbauung des

1) Pausan. III. c. XI. §. 2.

2) Ibid.

3) Dionys. VI. 89. — Abweichend sind die Angaben von Livius, II. 58, und von Cicero fragm. orat. I. pro C. Cornelio.

4) Aristot. Pol. II. 8. §. 4.

Böotischen Theben ⁵⁾, sind uralte öffentliche Vorsteher nicht schwer zu erkennen.

Einfach mußte das neue Innere des Zeitrechnungsgebäudes seyn, um keinen Widerstand zu finden. Die Theilung des Jahres in Zehn Abschnitte blieb, nur ward deren Umfang erweitert. Um dem Ganzen eine gestirnwissenschaftliche Haltung zu geben, ward die Siebenzahl der Unterabtheilungen eines Mondviertels aufgenommen. Die beliebte fünf endlich, die man dem Volke nicht nehmen konnte, vermittelte zwischen beiden. Nämlich je sieben Tage fünfmal: sind 35 Tage (fünf Mondviertel oder Wochen); und dieser Zeiträume zehn: sind 350 Tage (sieben mal sieben und ein Mondviertel) d. i. ein Jahr. Dabei bemerkte man aber die Nothwendigkeit, einem solchen Jahre noch vier Tage beizufügen, um genau Schritt zu halten mit dem Laufe der Zeit. Von den frühern Griechen und Römern ist bekannt, daß sie nach diesem Mondjahre von 354 Tagen ⁶⁾, vertheilt in zehn

5) Pausan. IX. 5. §. 1.

Apollodor, III. 4. §. 1.

6) Macrobian. Sat. I. 13,

Monate ⁷⁾, gerechnet haben. Aber auch im Morgenlande muß dasselbe dem Sonnenjahre vorausgegangen seyn. Sowohl diese Thatsache, als überhaupt der Gebrauch dieses uralten staatsrechtlichen, in den Werken über die Zeitkunde freilich nicht erwähnten, Mondjahres, wird unten, an bequemer Stelle (§. 20), nachgewiesen werden.

Es bedarf der ausdrücklichen Erinnerung, daß, gemäß der Bestimmung dieses Versuchs, hier ausschließlich die Form des Staatsjahrs vorgetragen ist, nach welchem das unten darzustellende Räderwerk der Regierungsverwaltung eingerichtet war. Absichtlich ist sowohl in dieser, als in der folgenden Ausführung über das Sonnenjahr, jede Weitläufigkeit vermieden: nicht selten wird durch solche die Einsicht in einen Gegenstand nur verdunkelt. Hier würde alles Uebrige, was unerwähnt geblieben ist, durchaus fremdartig seyn. Kein Leser wird in einem Aufsatze, worin ausschließlich die staatsrechtlichen Zeitrechnungsgebäude dargestellt werden sollen, eine Beschreibung

7) Gellius III. 16.

der verschiedenen Jahresformen des Alterthums, und des mehrfachen Einschaltungsverfahrens, erwarten. Dazu kömmt: die Zeitrechnungsgeschichtlichen Erkenntnisse sind bei weitem noch nicht hinlänglich geprüft, berichtet, geordnet; von vielem Unkraut ist dieser Boden noch erst zu reinigen, ehe selbst eine gedrängte Uebersicht möglich ist; vieles, was auf sagenhafte, schwankende, völlig ungeprüfte, sich oft widersprechende, Angaben späterer Griechischen und Römischen Schriftsteller gebauet ist, wird bei genauerer Untersuchung wegfallen müssen.

§. 6.

Siebenzahl als Mittelpunkt der ältesten Israëlitischen
Zeitrechnung.

Die Zahlen, in denen der Jahreslauf kreisete, galten allmählig als geheimnißvoll, je mehr die Ursache ihrer Bedeutsamkeit in das Dunkel gerieth. Von allen ist die Sieben zu dem grössten Rufe gelangt: woraus die Vermuthung entsteht, jene merkwürdige, grofse Laufbahn der Zeit, in welcher, nach steigenden Verhältnissen, die Tage, Wochen, und Jahre, durch die Zahl Sieben fortschritten, habe, in der ältesten Zeit, in einem grofsen Theile des Morgenlandes Statt gehabt, wiewohl sie in ihrer Vollständigkeit nur in den Israëlitischen Urkunden angegeben wird. Es folgt ein Abrifs derselben.

1) Gemeines Jahr. Zuvörderst sieben mal sieben Tage, und ein Zusatztag: sind funfzig. Dann sieben mal funfzig (350), und vier Zusatztage: sind die 354 Tage des Mondjahres.

2) Sabbath - Jahr. Gleichwie sieben Tage eine Tagwoche ausmachten, und der jedesmalige letzte in dieser Reihe vorzugs-

weise Sabbath - Tag, d. i. Siebner - Tag, hies, so machten sieben gemeine Jahre eine Jahrwoche aus, und das jedesmalige letzte in der Reihe hies vorzugsweise Sabbath - Jahr, d. i. Siebner - Jahr. Zunächst heisst Sabbath - Tag und Sabbath - Jahr freilich Ruhe - oder Feyer - Tag, Ruhe - oder Feyer - Jahr; offenbar aber ist dieser Begriff, und eben damit auch das Hebräische Wort, abgeleitet von Sieben, eben weil an jedem siebenten Tage, in jedem siebenten Jahre, eine gewisse Feyer gesetzlich war.

3) Jobel - Jahr. Waren sieben Jahrwochen, oder sieben mal sieben gemeine Jahre, vollendet, so folgte ein hochwichtiges Ergänzungs - Jahr: das funfzigste. Mit dieser abgerundeten Zahl fünfmal zehn endete die grofse Zeitbahn.

§. 7.

Siebenzahl in der Israëlitischen Dienstverfassung,
und in den ältesten Sagen.

Nach Maßgabe der eben dargestellten steigenden Verhältnisse der Siebner können die vorzüglichsten von den Sagen aufgezählt werden, die von dieser wichtigen, je länger desto mehr räthselhaften, Zahl durchdrungen waren.

Beziehung theils auf die Tagwoche, theils auf das gemeine Jahr, haben folgende. Dafs in der Sagenlehre die ganze, vielfache Siebenheit auf Veranlassung des Mondlaufs, insbesondere der Theile eines Mondviertels, entstanden sei, erhellt am meisten aus den ersten der folgenden sagenhaften Angaben.

Was in der Persischen Sagenlehre die sieben Amschaspands oder lichten Gestalten, mit Ormusd an der Spitze, und die sieben vorzüglichsten Dews oder finstern Gestalten um den Ahriman ¹⁾, das sind in der Phönici-
schen die sieben Söhne Saturns von der

1) Zend-Avesta, Kleuker, 1776, Th. I. p. 15.
21. — Th. II. p. 187. 189.

Rhea, nebst so vielen Töchtern desselben von der Astarte ²⁾: die sieben Tage mit den sieben Nächten einer Woche. Eben darauf sind die sieben Lampen in dem Israëlitischen Staatsgebäude zu deuten ³⁾. In denselben Kreis von Sagen gehören auch die sieben Töchter des Atlas, der als Gestirnkundiger in Rufe stand ⁴⁾.

In Ansehung der Zahl nachgebildet sind den größern oder kleinern Theilen des Jahres, besonders den Theilen einer Tagwoche, nicht selten die Thore, Ringmauern, Hügel der Städte, und eben so die Erbauer, Beherrscher, Belagerer derselben. So werden von dem ältesten Rom drei Thore angegeben ⁵⁾, in Beziehung auf die drei Hauptabschnitte des ältesten Jahres, und die, damit in Verbindung stehenden, drei zuerst vorkommenden Tribus (§. 3.); doch giebt

2) Sanchuniathon, ap. Euseb. praep. evang. I. 10, ed. Viger. 1688, p. 37.

Lucian. de Syria dea, in opp. Bipont. Vol. IX. p. 87. 88.

3) Exod. XXV. 37. XXXVII. 23.

4) Diodor. III. 60.

5) Plin. hist. nat. III. 5.

die Sage deren vier an ⁶⁾), seitdem von Servius Tullius die vier Steuerkreise eingerichtet waren ⁷⁾. Hundert Thore werden dem Aegyptischen Theben beigelegt ⁸⁾, entsprechend den hundert Tagen eines Drittheils des ältesten Jahres. — In Beziehung auf die sieben Wochentage ist das Böotische Theben durch sieben Thore berühmt ⁹⁾. Seitenstücke zu denselben sind die sieben Ringmauern der Medischen Burg Ekbatana ¹⁰⁾, und die sieben Hügel oder Burgen von Rom ¹¹⁾. Dann die sieben Altäre, die Bileam errichten läßt; die sieben feindlichen Helden vor jenen thebanischen Thoren ¹²⁾; die sie-

6) Ibid.

7) Dionys. IV. 14.

Liv. I. 43.

8) Homer. Il. IX. 383.

Strabo XVII. p. 1170.

Diodor. I. 45.

Plin. V. 9.

9) Homer. Odyss. XI. 262.

Aeschylus, Sept. ante Thebas, 801. 802.

10) Herodot. I. 98.

11) Dionys. IV. 13. 14.

Virg. georg. II. 535.

12) Aeschylus l. c.

Diodor. IV. 65. 66.

ben Könige Roms; die sieben Kyklopen, Erbauer der Mauern von Tirynth ¹³⁾; die sieben Kabiren nach Phönicischen Sagen ¹⁴⁾. Ferner die sieben Töchter Reguels ¹⁵⁾; die sieben Tage des Osterfestes der Israeliten, und die sieben des Laubhüttenfestes derselben ¹⁶⁾, (bei den Spartanern war dessen Feyer auf zehn Tage angelegt (§. 2)). Endlich das große Fest der Israeliten, das am funfzigsten Tage nach Ostern gefeyert wurde, wovon es das Fest der sieben Wochen, oder schlechthin der Wochen, hieß ¹⁷⁾, (das Fest der Siebner). Jene funfzig Töchter, welche Endymion mit der Selene gezeugt hat ¹⁸⁾, sind auf die funfzig Tage zu deuten, um welche das alte dreitheilige

13) Strabo l. VIII. p. 572.

14) Sanchuniathon l. c. p. 39.

15) Exod. II. 16. 18.

16) Exod. XII. 15. XXIII. 15. XXXIV. 18.

Levit. XXIII. 6. 8. 36.

Numer. XXVIII. 17.

Deuter. XVI. 3. 4. 13. 17.

17) Levit. XXIII. 15. 16.

Deuter. XVI. 9. 10.

18) Pausan. V. 1. §. 2.

theilige Jahr durch Einführung des Mondjahres vergrößert ward, (ohne die vier Ergänzungstage); wodurch die Wahrscheinlichkeit des oben (§. 1) angegebenen Sinas der Sage von den Arkadischen Proselenen erhöht wird.

Beziehung auf Befreyungen am siebenten Tage, und im siebenten Jahre, findet Statt in Ansehung nicht weniger Sagen, sowohl Hebräischer als Griechischer; woraus zu folgern ist, die merkwürdigen rechtlichen Einrichtungen, auf welche dadurch angespielt wird, seien in der Urzeit den Israëlitzen nicht ausschliesslich eigen, sondern überhaupt im Morgenlande gewöhnlich, gewesen. Und da in dieser Steigerung der Siebner die Tagwochen, so wie die Jahrwochen, wesentliche Stufen sind, so folgt, daß die ältesten Vorfahren der Griechen und Römer, deren Sitze im Morgenlande, der Heimath dieser sagenhaften Angaben, gewesen sind, Mondjahre mit Tagwochen gehabt haben müssen. Auch von Jahrwochen ist, wenigstens den Römern, Begriff und Ausdruck nicht fremd gewesen: in seiner Liebhaberei an Sonderbarkeiten hat

Varro irgendwo gesagt ¹⁹⁾, er habe die zwölfte Jahrwoche seines Lebens angetreten, d. i. sein acht und siebenzigstes Jahr.

Wo etwas Geschichtliches ist, muß das- selbe dem Sagenhaften vorangehn, um des- sen Sinn vorzubereiten. Also zuvörderst die Erinnerung an die herrliche Anstalt der Feyer des siebenten Wochentages bei den Israëlitern. Es ist die Aufgabe dieses Werks, zu erweisen, daß Verträge, und Nachbildung der Familienverfassung, die Angelpunkte gewesen sind, in denen sich die bürgerliche Urgesellschaft bewegt hat. Auf beide, besonders auf das vorschwebende Muster der Familienbande, führt die vor- treffliche, menschenfreundliche Festsetzung, am siebenten Tage jeder Woche alle Arbeit einzustellen, damit die Knechte und Dienstleute sich erholen könnten ²⁰⁾. Aus diesem geschichtlichen Stoffe der wohl- thätigen altmorgenländischen Weihe des sie- benten Tags, verbunden mit der, von den Aegyptern herstammenden ²¹⁾, Sitte, die

19) Gellius III. 10.

20) Exod. XXIII. 12.

21) Dio Cassius XXXVII. 18.

sieben Wochentage auf gewisse Gestirne zu beziehen, ist die Sage gesponnen, der siebente Tag sei einer gewissen Gottheit geheiligt; nach welcher er dann auch überall genannt worden ist, wo man nach Wochen von sieben Tagen rechnete: bei den Persern nach dem Amerdad ²²⁾, bei den Juden, seitdem sie mit der Griechischen Sprache auch Griechische Vorstellungen angenommen hatten, nach dem Saturn ²³⁾. Von den sieben Söhnen, welche Rhea dem Saturn gebahr, ward der jüngste sogleich bei der Geburt für heilig erklärt: so lautet bei den Phöniciern die Sage ²⁴⁾. Aehnlich bei den Griechen: am siebenten Tage ward Apollo von der Leto gebohren ²⁵⁾; davon führt er bei Sehern und Priestern den Beinamen Siebentgebohrner ²⁶⁾, und von dem Umstande, daß er unter den Heerführern vor dem Böotischen Theben die siebente

22) Zend-Avesta T. II. p. 287.

23) Dio Cassius l. c. c. 16 17.

24) Sanchuniath. l. c. p. 37.

25) Hesiod. opp et dd. 770. 771.

26) Plutarch. sympos. l. VIII. 1. ed. Francof. T. II. p. 717.

Stelle einnimmt, und das siebente Thor belagert, nennt ihn der Dichter Siebentführer ²⁷⁾. Wenn nun die Griechen den siebenten Tag für einen, dem Apollo geweihten, und deshalb für heilig, gehalten haben ²⁸⁾, so ist in späterer Zeit freilich der siebente Tag des Monats zu verstehn, da unter ihnen nicht Unterabtheilungen in Siebner, sondern in Zehner, gebräuchlich waren. Dafs aber der Begriff von Weihe des siebenten Tags aus einer Zeit stamme, wo das Siebnergebäude, und der, damit zusammenhängende, wohlthätige Rechtsgebrauch, bestand, und dafs die Ur-Griechen, als sie das Fachwerk des Jahrs umgestalteten, diesen so tief eingedrungenen Begriff, seines ursprünglichen Wesens nicht mehr kundig, vom siebenten Tage der Woche bedeutungslos auf den siebenten des Monats verlegt haben: das kann nicht zweifelhaft scheinen, sobald man in Ansehung mancher bürgerlichen Anstalten des Alterthums die Einheit und Haltung des Ganzen für beweiskräftig anerkennt.

27) Aeschylus, sept. ante Th. 802.

28) Prokulus in Plat. Tim. l. III. p. 200.

Derselbe edle Geist, von dem der Zustand aller Dienstbaren durch Anordnung einer Erholung am siebenten Tage erleichtert worden ist, hat auch das Sabbathjahr der Israëlitcn eingegeben, eine Rechts-Anstalt, welche tief in das Wesen der Gesellschaft eingreift. Wenn Staatsbürger auf irgend eine Weise in die Leibeigenschaft gerathen waren, durch Armuth und Schulden ²⁹⁾, durch Unvermögenheit, etwas Gestohlncs wieder herbei zu schaffen, oder zu ersetzen ³⁰⁾: im letzten Jahre der laufenden Jahrwoche mußten sie ohne Lösegeld wieder frei gelassen werden ³¹⁾. Diese gesetzliche Befreyung aus der Dienstbarkeit, die bei den Israëlitcn sagenhaft schon in den Erzählungen von Jakob vorkömmt ³²⁾, scheint unter verschiednen andern Völkern der älte-

29) Levit. XXV. 39. 47.

II Regg. IV. 1.

Jes. 50, 1.

30) Exod. XXII. 3.

31) Exod. XXI. 2 seqq.

Deuter. XV. 12.

Jerem. XXXIV. 14.

32) Genes. XXIX. 18 — 28.

sten Zeit Statt gehabt zu haben. Aus einigen Sagen der Griechen ist das zu vermuthen. Sieben Jünglinge, und sieben Jungfrauen, mußten sieben Jahre nach einander aus der Athenischen Jugend nach Kreta als Sühn-Opfer gesandt werden, zufolge eines Orakelspruchs ³³⁾. Mit dem sieben mal siebenten Schlachtopfer hörte die Büßungszeit auf: der funfzigste Jüngling, die funfzigste Jungfrau, waren gerettet. In dieser letzten Einkleidung giebt es noch einige sagenhafte Erzählungen, die merkwürdig sind als Anspielungen theils auf die urgesellschaftliche Anstalt der Sorge für die persönliche Freiheit, theils auf eine andere, die eben so die Erhaltung der Dinglichen bezweckte (§. 14, 16).

Von den funfzig Töchtern des Thespius ³⁴⁾ unterwarfen sich sieben mal sieben, die

33) Diodor. IV 61.

Plutarch, Thes. 15, giebt die Zahl auf Neun an. Er muß aber eine, in dieser Stelle verderbte, Handschrift Diodors, vor sich gehabt haben. In den meisten Handschriften steht Sieben, nach Wesseling, angemessen dem Geiste des Ganzen.

34) Diodor. IV. 29.

namentlich aufgezählt werden ³⁵), den Lüsten des Herkules: die funfzigste rettete ihre Unschuld ³⁶). Eben so gehorchten von den funfzig Töchtern des Danaus sieben mal sieben dem Mordbefehle des Vaters: die funfzigste, Hypermnestra, rettete ihrem Bräutigam Lynkeus das Leben ³⁷).

35) Apollodor. II. 7. §. 8.

36) Pausan. IX. 27. §. 5.

37) Apollodor. II. 1. §. 4.

(1) Diodor. IV. 29.
(2) Herodot. I. 121.
(3) II. 122.

§. 8.

Thespier, Meder, Perser, Israëlitien.

Unter den Hellenischen Völkerschaften sind fast alle Spuren von der Siebenzahl als Grundlage gesellschaftlicher Behörden erloschen. Am bestimmtesten ist das, von den Thespiern bekannt gebliebene, Beispiel: sieben Demuchen oder öffentliche Vorsteher, sagenhaft in einiger Verbindung mit der Zahl funfzig ¹⁾. Mehr Beispiele von den Zahlen Zehn und Sieben enthält die Verfassungsgeschichte der ältesten morgenländischen Völker. Die Zahl der Medischen Stämme wird zwar von Herodot auf sechs beschränkt ²⁾; man kann sich aber nicht erwehren, zu behaupten, es müsse einst ein siebenter bestanden haben, wahrscheinlich der ausgestorbene königliche. Sollte Medien allein von der gesellschaftlichen Grundverfassung der alten Welt abgewichen seyn? Bekannt genug sind die ältern zehn Stämme der Perser ³⁾. Bloss von dem herrschenden

1) Diodor. IV. 29.

2) Herodot. I. 101.

3) Id. I. 125.

Stamme der Thasargaden wird die Unterabtheilung in sieben Geschlechter oder Häuser, mit so vielen Häuption, erwähnt ⁴⁾; der Schlufs auf die neun übrigen ist nicht eben gewagt: denn die, so entstehende, Zahl Siebenzig, ist bedeutungsvoll im ganzen morgenländischen Alterthum. Am meisten herrscht dieselbe in den Sagen von der Ur-Verfassung der Israëlitcn. Die siebenzig Volks - Aeltesten ⁵⁾ können nicht für sagenhaft, sondern müssen für geschichtlich, gehalten werden. Aber sagenhaft nachgebildet sind die siebenzig Söhne sowohl des Heerführers Gideon ⁶⁾, als des Königs Ahab ⁷⁾, und die siebenzig auf Eseln berittnen Söhne und Brudersöhne des Israëlitischen Heerführers Abdon ⁸⁾. Ferner die siebenzig Jahre der Gefangenschaft der Ju-

4) Herodot. III. 70. 71.

Esra VII. 14. 15.

Esther I. 14. 16.

5) Numer. XI. 16. 24. 25.

Exod. XXIV. 1. Doch ist v. 4. die spätere Zahl Zwölf eingemengt.

6) Judic. VIII. 30.

7) II Regg. X. 1 seqq.

8) Judic. XII. 14.

den 9). Wenn nun jene siebenzig Aeltesten die Gesammtheit der Volksvertreter ausmachten, aus jedem Stamme sieben, so folgt, daß in der ältesten Zeit die Israëlitische Staats-Genossenschaft aus zehn Stämmen oder verbündeten Landsmannschaften bestanden hat, in deren Völkerbund in der Folge noch zwei sind aufgenommen worden (vergl. §. 10), und daß auf diese Urzeit alle die Sagen sich beziehen, in welchen die siebenzig Häupter erwähnt werden. Denn hätte der Bund damals schon zwölf Stämme enthalten, so müßten der Häupter vier und achtzig gewesen seyn. Ebenfalls auf die älteste Zeit, und auf deren zehn Stämme, bezieht sich sowohl die Leistung des Zehents an den Levitenstamm 10), als die Sage von den zehn Geboten 11): vielerlei andere Gebote sind ja außer den zehn vorzugsweise so genannten verordnet. Von jener staats- und völker-rechtlichen Grundzahl Sieben-

9) Jerem. XXV, 11, XXIX, 10.

10) Levit. XXVII. 30 seqq.

Numer. XVIII. 21 seqq.

11) Exod. XX. XXV.

Deuter. IV. 13. X. 4.

zig hat die Meinung so dauerhaft geherrscht, daß man sie nach einer Reihe von Jahrhunderten wieder hervorgesucht hat, als von der längst aufgelöseten Nation den Trümmern dreier Stämme vergönnt ward, von neuem ein Gemeinwesen in ihrem Vaterlande zu bilden. Es bedarf aber keiner Erwähnung, daß, wenn die Zahl der Mitglieder des, nach der babylonischen Gefangenschaft eingerichteten, Staatsraths der Juden, aus siebenzig bestanden hat, die Angemessenheit völlig weggefallen ist, und daß, wofern die Zahl der Uebersetzer der Hebräischen heiligen Schriften nicht sagenhaft ist, die Bestimmung derselben auf bloßer Ziererei beruht hat. Bekannt genug sind endlich die siebenzig Jünger von Christus ¹²⁾, und, als deren Nachbildung, die siebenzig Mitglieder der kirchlichen Oberbehörde, mit dem Römischen Bischöfe als Haupte.

12) Lukas X. 1,

C.

S o n n e n j a h r.§. 9.

Grundzahlen: $360 = 12 \times 30$.

Man hatte endlich beobachtet, daß drei hundert fünf und sechs zig Tage (und etwas darüber) den wahren Inhalt eines Umlaufs der Erde um die Sonne (umgekehrt nach der damaligen Vorstellung) ausmachten. Im Allgemeinen wurden dieselben in zwölf gleiche Theile geordnet, die zusammen 360 Tage enthielten; nach deren Ablaufe folgten noch fünf Ergänzungstage, die nicht gleichmäſsig auf die zwölf Monate vertheilt werden konnten *). Die verschiedenen Arten von Unterabtheilungen der letzten, in Abschnitte von sieben, oder von zehn Tagen, können hier unerwähnt bleiben, da auf sie keine staatsrechtlichen Einrichtungen gegründet worden sind.

*) Herodot. II. 4.

Diodor. I. 50.

Strabo XVII. p. 1171.

§. 10.

Z a h l X I I:

Am häufigsten und mannichfachsten sind unter den Griechen die Beispiele, daß die Zahl der Monate des Sonnenjahrs bei gesellschaftlichen Einrichtungen ist nachgebildet worden. Zwölf Völkerschaften bildeten den Verein der ursprünglichen Umwohner von Delphi: 1) Dorer, 2) Joner, 3) Phthiotische Achäer, 4) Thessalier, 5) Magneter, 6) Doloper, 7) Perhäber, 8) Malier, 9) Oetaeische Aenianen, 10) Phoker, 11) Lokrer, 12) Böoter ¹⁾. — Zwölf Staatsgenossenschaften der Joner an und auf der Karischen Küste: Ephesus, Miletus, Phocäa, Myûs, Priene, Colophôn, Teôs, Lebedus, Clazomenae, Samos, Chios, Erythrae ²⁾. —

1) Aeschines de legat. male gesta, ed. Reisk. III.

P. 285.

Strabo IX. p. 643, Alm.

Diodor. XVI. 29.

Pausan. X. 8.

Harpokr. v. Amphikt.

2) Herodot. I. 143.

Strabo XIV. p. 938. 939.

Harpokr. v. Ionia chora.

Ebenfalls zwölf Staatsgesellschaften der Achäer im Peloponnes ³⁾. — Zwölf Ortschaften in Attika, von Kekrops angelegt ⁴⁾, unverkennbar als Nachbildung der angeblich einst in Aegypten vorhandnen zwölf fürstlichen Gebiete ⁵⁾. — Zwölf Geschwisterschaften oder Phratrien, in welche zu Athen die vier altbürgerlichen Stämme oder Landsmannschaften zerfielen ⁶⁾, (die sechs spätern, von Klisthenes gestifteten, Stämme, waren nicht unterabgetheilt in Geschwisterschaften und Geschlechter).

Fruchtbarer in Bezug auf das gemeinschaftliche Ziel aller, in den Umfang dieser Untersuchung aufgenommenen, entweder geschichtlichen, oder sagenhaften, Angaben, ist die Ausführung über die sagenhaft ange deutete, ursprüngliche Zahl der Mitglieder des Areopagus in Athen. Zwar soll die Schutzgöttin der Burg dieses Staats, in dem

3) Herodot. I. 145.

Strabo VIII. p. 589.

4) Id. IX. p. 609.

5) Diodor. I. 66.

6) Pollux. III. ségm. 52. — VIII. III.

Harpokr. et Suid. v. γεννιται.

bekannten Rechtsstreite der Eumeniden gegen Orestes, als der Urtheilsspruch wegen Gleichheit der Stimmen zweifelhaft war, eingeschritten seyn, und den Ausschlag gegeben haben ⁷⁾. So allgemein aber diese Sage ist, so hat doch eine andere mehr geschichtliches Gewicht, da sie von einem unterrichteten Manne, von dem ersten Redner Athens, vor Gerichte angeführt, und als bekannt vorausgesetzt wird ⁸⁾. In der Urzeit, sagt Demosthenes, haben die Götter selbst das Richteramt auf dem Areopagus verwaltet, z. B. in der Sache der Eumeniden gegen Orestes sprachen sie alle Zwölf. Unmittelbar vorher versichert er, dafs damals die Götter sogar ihre eigenen Rechts-sachen vor diesen ehrwürdigen Richterstuhl gebracht haben, z. B. Poseidon habe daselbst den Ares belangt, wegen des, an seinem Sohne Halirrhothius begangnen, Mordes. Nicht nur in diesem Rechtshandel, sondern

7) Aeschyl. Eumenidd. 731 seqq.

Eurip. Iphig. Taur. 1469.

Aristid. orat. in Minervam, ed. Samuel Jebb,
T. I. p. 13.

8) Demosth. adv. Aristokr. Reisk. p. 641.

auch in dem Streite zwischen der Athene und dem Poseidon über das Gebiet von Attika ⁹⁾, sollen ebenfalls die zwölf Götter das Urtheil gesprochen haben. In diesen sagenhaften Ueberlieferungen ist ziemlich deutlich der Wink enthalten, daß in den ältesten Zeiten der Areopagus aus zwölf Mitgliedern bestanden habe, den Vorstehern so vieler Genossenschaften. Das Ebenmaß und die Folgerechtigkeit der gesellschaftlichen Ordnung erforderte entweder Zwölf, oder dreihundert und sechzig. Für eine Staatsverwaltungs- und Rechts-Behörde wäre die letzte Zahl zu groß gewesen. Zwölf Aelteste waren auch bei den Phäaken als Staatshäupter dem Könige zugeordnet ¹⁰⁾.

Endlich die zwölf Arbeiten des Herkules, die zwölf Schiffe im Gefolge des Odysseus, und eben soviel erlesene Begleiter desselben bei Aufsuchung der Kyklopen ¹¹⁾; die zwölf Altäre, die Alexander theils da errichtete, wo er zuerst Asiatische Erde betrat

9) Apollodor. III. 14. §. 1. 2.

10) Homer. Odyss. VIII. 390.

11) Id. IX. 159. 195. 204.

trat ¹²⁾), theils an dem Orte in Indien, wo seine fast beispiellose Willenskraft gebrochen wurde ¹³⁾).

Auch in der Verfassungs- und Sagen-Geschichte der Etrusker, und ihrer Nachbarn und Besieger, der Römer, ist die Zwölf-Zahl einheimisch. Sie kehrt folgerecht wieder in den Erzählungen von den Staatsgebieten der Etrusker ¹⁴⁾), von den Fürsten oder Lukumonen derselben, über jedes Gebiet Einer ¹⁵⁾), von ihren Töchterstaaten ¹⁶⁾), von den Lictoren, welche einzeln dem Fürsten des einzelnen Staats die bekannten Abzeichen der Richtergewalt vortrugen, und in gemeinschaftlichen Kriegen der verbündeten Staaten insgesamt dem Oberbefehls-

12) Justin. XI. 5.

13) Diodor. XVII. 95.

Arrian. exped. Alex. V. extr.

Curtius IX. 3.

14) Dionys. III. 61. IV. 27. VI. 75. IX. 18.

Liv. V. 33.

15) Dionys. III. 61.

Serv. ad Virg. Aen. II. 278.

16) Liv. l. c.

haber vortraten ¹⁷⁾. Derselbe Gebrauch war auch im ältesten Rom ¹⁸⁾; da wurde die Zahl sogar verdoppelt, seitdem zwei Consuln an die Stelle der sogenannten Könige traten ¹⁹⁾; ja während der vorgeblichen Staatsverwaltung von zehn Männern sollen ein hundert und zwanzig im Gebrauche gewesen seyn ²⁰⁾, so dafs jeder Zehnmann sich als Consul oder König betrachtet habe. Die zwölf Geyer, die dem Romulus die Herrschaft bestimmt haben ²¹⁾, gehören zu den gewöhnlichen abergläubischen Sagen; geschichtlich aber sind die zwölf räthselhaften Salii ²²⁾, in so fern diese vornehmen priesterlichen Jünglinge, ähnlich den Pessinuntischen Korybanten, gewisse uralte staats- und religionsgesellschaftliche Feierlichkeiten in Erinnerung brachten.

17) Dionys. III. 61. 62.

Liv. I. 8.

18) Dionys. III. 61. V. 2.

Liv. I. c.

19) Liv. II. 55.

20) Id. III. 36.

21) Dionys. I. 86.

Liv. I. 7.

22) Dionys. II. 70.

Bald ist das Mafs dieser vereinzelter Angaben voll; nur die vorzüglichsten Beispiele von den Völkern des Morgenlandes fehlen noch, die aber um so mehr wesentlich sind, da es darauf ankömmt, nachzuweisen, dafs die ursprüngliche Gestalt der Gesellschaft, deren Ermittlung durchaus in dieser Untersuchung als Ziel vorschwebt, dort nicht nur ebenfalls Statt gehabt habe, sondern von da ausgegangen sei. — Dafs die Ismaëlitzen oder Araber so früh schon in zwölf Stämme sollen eingetheilt gewesen seyn ²³⁾, ist verdächtig. Auch alle die Sagen der Israëlitzen, in denen zwölf Stämme erwähnt werden ²⁴⁾, mit so vielen Oberhäuptern ²⁵⁾, gehören nicht mehr in die Urzeit des Volks; in den heiligen Schriften desselben sind frühere und spätere Sagen durcheinander aufgezeichnet. Nicht anders verhält es sich mit den Stämmen der Perser: erst müssen ihrer zehn gewesen, dar-

D 2

23) Genes. XXV. 16.

24) Exod. XXIV. 4.

Numer. I. 5 — 16. 44.

25) Ibid. I. 16. 44. VII. 2. 3. XIII. 3 — 16.

auf zwei hinzugekommen seyn. Falsch ist Herodots Angabe von zehn Stämmen gewiss nicht; denn dadurch, daß der erste oder herrschende Sieben Geschlechter enthalten hat, ist eine gesellschaftliche Ordnung angedeutet, von welcher die Zehn als Grundlage nachgewiesen ist. Wenn nun ein anderer Griechischer Schriftsteller von zwölf Stämmen der Perser spricht ²⁶⁾, und wenn selbst Herodot berichtet, das Jahr dieses Volks sey in zwölf Monate zerfallen ²⁷⁾, eine Zahl, auf welche sich die, von Cyrus verordnete, Eintheilung des Heers in zwölf Haufen, bezieht, deren jeder während eines Monats die übrigen zu bewachen verpflichtet seyn sollte ²⁸⁾: so sind, wie in der Geschichte der Israëlitcn, frühere und spätere Zeiten vermengt. Aus der Nachbarschaft der Perser, den östlichen Gegenden des Kaspischen Sees, sind in unbekannter Zeit, doch erst, seitdem das Sonnenjahr dort bekannt war, die Germanischen Völker, insbesondere die Gothen, hervorgegangen. Nicht blos

26) Xenoph. Cyrop. I. 2. §. 5.

27) Herodot. I. 192.

28) Xenoph. Cyrop. VIII. 5. §. 13.

die Grundbeschaffenheit ihrer Sprache weist hin auf diese ursprüngliche Heimath, sondern auch die Verwandtschaft gewisser Religionsgebräuche, so wie die gleiche Grundeintheilung der Gesellschaft. Aus zwölf Stämmen müssen sie ursprünglich bestanden haben, zu schliessen aus den zwölf Volks-Aeltesten, genannt Diar oder Drottnar, die als Richter und Priester dem Odin zugeordnet waren ²⁹). — Endlich ist die Zwölff-Zahl auch auf die vornehmern Götter, die zugeordneten Jupiters, nach Griechisch-Römischen Vorstellungen, übergetragen worden ³⁰); wie überhaupt die Oberwelt der bürgerlichen nachgebildet ist.

29) Ynglinga Saga c. 2. p. 6.

30) Herodot. II. 4.

Diodor. II. 30.

§. 11.

Zahlen CCCLX und CCCLXV:

Manche Staatsgemeinden giengen in der Bildung des Gliederbaues der Gesellschaft nach dem Muster des Zeitrechnungsgebäudes noch mehr in das Einzelne; namentlich die Athener. Das Sonnenjahr wurde hier auch in Ansehung der Eintheilung in drei hundert und sechszig Tage (ohne die Ergänzungstage) nachgeahmt: drei hundert und sechszig Geschlechter, wovon gleichmäfsig auf jeden der zwölf ursprünglichen Stämme (§. 17.) dreifsig kamen, nach Maßgabe der Tage eines Monats ¹). Von den bekannten drei hundert und sechszig Unterredungszimmern, den sogenannten Leschen ²), wird also jedem Geschlechte eins gehört haben. Der Stolz dieser altbürgerlichen Geschlechter unterhielt die hohe Meinung von dieser Zahl, dafs noch in später Zeit, als nach so vielen Demüthigungen und Zerrüttungen

1) Pollux III. 52. VIII. III.

Harpokr. et Suid. v. γεννῆται.

2) Prokulus ad. Hesiod. opp. et dd. l. II. 493, ed. Dan. Heins. p. 116.

wohl alles Alte unkenntlich geworden war, das Athenische Volk dem Demetrius von Phalëron drei hundert und sechszig Bildsäulen, wenn auch nur auf kurze Zeit, errichtete ³⁾. Dunkel, wiewohl nicht ganz verwischt, sind einige Spuren auch in Aegypten, der Heimath dieses zeitrechnungsgemäßen Baues der Gesellschaft. Es war in der Stadt Akanthus eine, aus dem Alterthum übrig gebliebene, Sitte, daß dreihundert und sechszig Priester täglich Wasser aus dem Nil in ein, mit Oeffnungen versehenes, Faß, trugen ⁴⁾, (wobei sich die Erinnerung an das Wassers schöpfen der Danaiden anbietet). — Drei hundert und sechszig Gefäße, um das Grab des Osiris gestellt, wurden täglich von Priestern mit Milch angefüllt ⁵⁾. — Was die Perser betrifft, so liegt in der Sage, Cyrus habe den Fluß Gyndes in drei hundert und sechszig Gräben abgeleitet ⁶⁾, wenig-

3) Strabo IX, p. 610.

Plin. hist. nat. XXXIV. 6.

4) Diodor. I. 97.

5) Id. I. 22.

6) Herodot. I. 190.

stens eine mittelbare Bestätigung, daß um diese Zeit schon das Sonnenjahr eingeführt gewesen ist.

Ebenfalls auf das Sonnenjahr unter den Persern, doch mit Berücksichtigung der fünf Ergänzungstage, zielt der Gebrauch, bei wichtigen Festen drei hundert fünf und sechszig Jünglinge in feierlichem Aufzuge den Magiern folgen zu lassen ⁷⁾. In denselben Kreis von Anspielungen auf die gesammte Zahl der Tage des Sonnenjahrs gehören die drei hundert fünf und sechszig Ellen, welche die goldne Einfassung um das Grabmal des Königs Osymandias bei Theben in Aegypten enthielt ⁸⁾, die drei hundert fünf und sechszig Stadien des Umfangs der Mauer von Babylon ⁹⁾, (nach andern Berichten um fünf weniger), endlich die drei hundert fünf und sechszig Kränze, befestigt an dem, mit Lorbeerzweigen umwundenen Stamme eines Oelbaums, der unter Gesängen und andern Feierlichkeiten

7) Curtius III. 3.

8) Diodor. I. 49.

9) Id. II. 7.

herumgetragen wurde, wann die Griechen, z. B. die Thebaner ¹⁰), dem Apollo Ismenius das Fest der Daphnephorien feyerten ¹¹).

10) Pausan. IX. 10. §. 4.

11) Prokulus ap. Phot. bibl. N. 239, ed. Rothomag. p. 988. 989.

§. 12.

Andeutungen des Uebergangs von dem dreitheiligen und dem Mond-Jahre auf das Sonnenjahr, und, hiermit übereinstimmend, von zehn Stämmen auf zwölf.

Die Beispiele sind freilich gehäuft worden; doch ist solches Verfahren hier zu entschuldigen, wo die Form der gesellschaftlichen Verfassung einer Zeit erforscht werden soll, von welcher es durchaus keine probehaltigen geschichtlichen Nachrichten giebt, wo diese Form also gleichsam durch eine Rechnung herausgebracht werden muß, zu der viele Zahlen erforderlich sind. Hierzu ist wenigstens ein sagenhafter, doch geschichtlich verarbeiteter, Stoff vorhanden; durchaus aber keiner, der zu gebrauchen wäre, um einzelne Beispiele auszumitteln, wie entweder von dem dreitheiligen, oder unmittelbar von dem Mond-Jahre, der Uebergang zu dem Sonnen-Jahre geschehn sey, und wie, demselben gemäß, zu den bisherigen zehn Stämmen (mit ihren Unterabtheilungen) zwei neue hinzugekommen, und in die Staatsgenossenschaft aufgenommen worden. Was Klisthenes in Athen einrichtete,

ist hier fremdartig, ja es ist ein Beispiel vom Gegentheil, und zwar das einzige. Indem er an Statt der wahrscheinlichen bisherigen zwölf Stämme (§. 17.), bei denen unverkennbar das Sonnenjahr Grundlage ist, deren Zehn einrichtete, setzte er das Dorische Zeitrechnungs- und Gesellschafts-Gebäude der Zehnheit an die Stelle des Jonischen der Zwölftheit: also Rückgang vom Sonnenjahre auf das Mondjahr, doch blos in Ansehung der öffentlichen Geschäftsführung.

An sagenhaften Anspielungen auf den Uebergang von Zehn auf Zwölf fehlt es nicht ganz. Die Finger der Bildsäulen des Janus waren dazu am meisten geeignet: an denen, der rechten Hand, war die Zahl dreihundert angebracht, an denen, der linken, die Zahl fünf und sechzig ¹⁾. Unter andern befand sich eine solche Bildsäule zu Rom, angeblich von Numa errichtet ²⁾. Nicht unwichtig ist in diesem Zusammenhange die Nachricht, daß in Rom zwölf, dem Janus geheiligte, Altäre, zwei

1) Macrobian. Sat. I. 9.

2) Plin. hist. nat. XXXIV, 7.

davon aber vorzüglich in Ehren, gewesen sind ³⁾. Zwölf Gesetztafeln der Römer, anfänglich zehn, darauf noch zwei ⁴⁾. Wie diese Sage veranlaßt sey, und worauf sie ziele, ist wohl nicht zweifelhaft.

Noch einige Worte auf Veranlassung der zehn Finger des Janus, und der mittelbaren Beziehung derselben auf Staatsverfassung und Gesetzgebung. Sollten wohl die räthselhaften, unter dem Namen Finger (Daktylen) vorkommenden, herrschaftlichen Personen der umliegenden Gegend des Phrygischen Gebirgs Ida, in dieselbe Familie von Sagen gehören? Die Anspielung zunächst auf die Finger beider Hände ist nicht zu verkennen: sie werden in rechte und linke abgetheilt, jene die männlichen, diese die weiblichen ⁵⁾. Und die zehn gesetzlichen Worte des Jehovah ⁶⁾, geschrieben von dem Finger der Elohim ⁷⁾: sollte hier nicht

3) Varro, ap. Macrobian. l. c.

4) Liv. III. 34. 37.

5) Schol. Apollon. Rhod. I. 1129.

6) Deuter. IV. 13. X. 4.

7) Exod. XXXI. 18.

Deuter. IX. 10.

dasselbe einfache Geschichtliche zum Grunde liegen? Da es nicht sieben, nicht zehn, nicht zwölf Tafeln sind, als auf welchen eingegraben die Gesetze vorgestellt werden, sondern Zwei; und da in solcher Verbindung keine Zahl als zufällig betrachtet werden darf: so möchten wohl die beiden Tafeln, welche die Grundsätze des Bundes der zehn Israëlitischen Stämme enthielten ⁸⁾, mit den beiden Händen des Janus und deren zehn Fingern, in Verwandtschaft stehn. Alle Spuren der Forschung vergehn; das Dunkel der Vorzeit untersagt jede weitere Vergleichung und Folgerung. Doch sey die Vermuthung gestattet, das Wesen des Janus habe sich, da der Tempel der schwierigen Gottheit nur im Kriege offen stand, ursprünglich auf Berathungen von Völkern bezogen, die blos zum Behufe des Kriegs verbündet waren, und zwar in früheren Zeiten zehn an der Zahl, in spätern Zwölf.

8) Deuter. IX. 9.

II.

Zusammenhang der Länderei - Verfassung mit dem Gliederbau der Gesellschaft.

§. 13.

Vererbung des Grund- Eigenthums.

Die Völker werden oft mit Strömen verglichen; schon Plato ¹⁾ und Aristoteles ²⁾ haben sich des Bildes bedient. Es fließen Geschlechter auf Geschlechter, mehr oder weniger geräuschvoll, in das Meer der Vergessenheit: doch immer bleibt der Name des Volks, wie des Flusses. Wie aber dem letztern, zum eigenthümlichen Leben, beständige Bewegung der Wellen, und, zur Erhaltung des Bettes, hohe und feste Ufer, nöthig sind, eben so gehört zur kräftigen, glücklichen, würdigen Fortdauer eines Volks,

1) Kratyl.

2) Pol. III. 1. §. 13.

ein gewisser Wechsel, verbunden mit einer gewissen Stetigkeit. In Ansehung der meisten Familien sey völlige Freiheit in Erwerbung, Vergrößerung, Vereinzelung der Grundstücke; da werden aus dem unerschöpflich-fruchtbaren Schoofse des Volks immer neue Familien hervorgehn, welche die aussterbenden ersetzen, und, so fern Ländereien nicht so schnell, wie bewegliches Vermögen, ihre Besitzer verändern, durch Alter und Ansehn das Vaterland zieren, durch Anhänglichkeit und Aufopferungen dasselbe stützen, mit dem meisten Erfolg es im Felde vertheidigen und im Staate leiten ³⁾. Eine Zahl aber von größern Landwesen soll dabei ohne Wechsel im Besitze gewisser vorzugsweise gutsherrlichen Geschlechter bleiben, angemessen dem Grundgedanken des Staatsvereins. Das haben schon Gesetzgeber in alter Zeit eingesehn ⁴⁾. Wenn diese gesellschaftliche Anstalt in der Verfassung der Völker des Alterthums, deren Geschichte am wenigsten dunkel ist, einen wesentlichen Theil ausmacht, so scheint der

3) Aristot. Pol. VII. 9. §. 5.

4) Id. VI. 2. §. 5.

Schluss nicht voreilig, sie werde auch bei solchen Statt gehabt haben, über deren innere Einrichtungen die Geschichte schweigt. Und wenn auch die bessern Völker der mitlern Jahrhunderte, als sie anfangen, die Germanische Grundverfassung auszuarbeiten, darauf geführt worden sind; wenn also überall die Natur selbst diese Anstalt eingegeben hat, die daher eben so zum Staatsgebäude gehören dürfte, wie die Grundlage zum Hause: so ist man zweifelhaft, ob die Gesetzgeber der neuesten Zeit, die alle Dämme weggerissen, alle Grundstücke im Staate der Ebbe und Fluth unterworfen haben, durch Verkennung des Wesens der Gesellschaft, oder durch Nachgiebigkeit gegen eine vorübergehende Noth, zu der Mafsregel verleitet worden sind.

Schon bei den Israëlitern hatten die Töchter keinen Antheil an dem Erbe der Grundstücke, so lange Söhne da waren ⁵⁾. Hinterliefs ein Land-Eigenthümer keine solche, so rückten freilich die Töchter in das Erbe

5) Genes. XXXI. 14.
Numer. XXVII. 8.

Erbe auch des unbeweglichen Vermögens ⁶⁾; damit aber nicht auf diese Weise die Ländereien in den Besitz eines Geschlechts gelangten, das zu einem andern Stamme gehörte, sollten die Väter ihre Töchter nicht außerhalb des Stammes verheirathen, weil der Fall eintreten konnte, daß sie Erb-töchter würden ⁷⁾. Gegenseitige Heirathen der nahen Verwandten zu diesem Zwecke, waren hiervon eine Folge ⁸⁾; die Einrichtung erstreckte sich bis zu dem bekannten harten Gesetze der Schwager-Heirathen (Levirats-Ehen), das freilich die Israëlitcn mit andern morgenländischen Völkern gemein hatten. Starb nämlich ein Ehemann ohne Kinder, doch mit Hinterlassung eines unverheiratheten Bruders, so war dieser verpflichtet, die Wittwe des Bruders zu heirathen; der erste Sohn dieser Ehe galt dann als Sohn des vorigen Mannes der Frau, und erbte dessen Vermögen ⁹⁾. Nur im Falle

6) Ibid. I — 8.

7) Numer. XXXVI. 6 — 9.

8) Ibid. 10 — 12.

9) Genes. XXXVIII. 6 seqq.

Deuter. XXV. 5 seqq.

Ruth IV. 5 seqq.

großser Abneigung konnte der Schwager der Pflicht entbunden werden ¹⁰⁾. Geschah dieses, oder war kein Schwager vorhanden, so ging die Verpflichtung auf den nächsten unverheiratheten Blutsverwandten über ¹¹⁾. Wenn einige Stellen in den Hebräischen Urkunden diesem Gesetze der Schwager-Heirathen zu widersprechen scheinen ¹²⁾, so kommt es, um die Schwierigkeit zu heben, auf die richtige Auslegung an. Es ist in denselben nur die Rede von verbotennem Umgange mit des noch lebenden Bruders Frau, so wie von solchem überhaupt unter nahen Verwandten. Die Redensart darf nicht irre machen: es ist eine Schandthat, seines Bruders Frau als Frau zu nehmen ¹³⁾; denn es kann diesem Verbote ein anderes zur Seite gestellt werden, das untersagt, der Frauen Schwester, während jene noch lebe, als Frau zu nehmen ¹⁴⁾: Beide mal handelt das Gesetz blos von sträf-

10) Deuter. XXV. 7 seqq.

11) Ruth l. c.

12) Levit. XVIII. 16. XX. 21.

13) Ibid. XX. 21.

14) Levit. XVIII. 18.

lichem Umgange. Erkünstelt ist demnach wohl die Erklärung jener, einen scheinbaren Widerspruch enthaltenden, Stellen: wenn Jemand seine Frau verstoßen habe, solle, bei seinen Lebzeiten, sein Bruder dieselbe nicht heirathen.

Auch unter den Griechischen Völkern ist es ein ursprünglicher und wesentlicher Theil der bürgerlichen Ordnung gewesen, die Ländereien bei dem Geschlechte zu erhalten: das erhellt theils unmittelbar aus gewissen Ländereigesetzen, namentlich bei den Spartanern, theils mittelbar aus den Gesetzen in Ansehung der Erbtöchter. In den frühern, glücklichern Zeiten von Sparta, war es Rechtsgebrauch, daß allein die Söhne das väterliche Vermögen, nämlich die Grundstücke, erbten, in denen dasselbe einzig bestand, die Töchter also keinen Antheil hatten, selbst keine Ausstattung erhielten ¹⁵⁾. Nur wenn eine Ehe ohne Söhne war, gelangten die Töchter zum Erbe. Von dem

F. 2

15) Plutarch. Agis, c. 5.

Aelian. var. hist. VI. 6.

Justin. III. 3.

Vater hing ab, zu bestimmen, wen diese heirathen sollten, freilich unter der Bedingung, die Wahl auf den Umfang der Verwandten zu beschränken; war er verstorben, ohne dieses väterliche Recht ausgeübt zu haben, und entstand nun unter den unverheiratheten Vettern ein Streit über die Nähe der Verwandtschaft und der Ansprüche, so kam die Entscheidung den Königen zu ¹⁶⁾. Bei der Kleinheit der Familiengüter, und bei den unaufhörlichen Kriegen, mußte in vielen Geschlechtern der männliche Stamm ausgehn; die Zahl der Erbtöchter nahm zu; schon dadurch kam ein beträchtlicher Theil der Ländereien in den Besitz anderer Geschlechter, und die Ungleichheit in der Vertheilung des Eigenthums stieg. Noch weiter ging diese Abweichung von der alten Ordnung der Dinge, seitdem die Schranken der Geschlechter durchbrochen, und die Väter berechtigt waren, ohne Rücksicht auf Verwandtschaft, die Töchter nach Willkühr zu verheirathen ¹⁷⁾. Die völlige Entartung jenes Theils der Spartanischen Grundverfas-

¹⁶⁾ Herodot. VI. 57.

¹⁷⁾ Aristot. Pol. II. 6. §. 11.

sung veranlafste Epitadeus. Um Rache an seinem unfolgsamen Sohne zu nehmen, demselben das väterliche Erbe zu entziehn, benutzte er sein Amtsjahr als Ephorus, ein Gesetz zu bewirken, dafs Jedem freistehn sollte, sein Vermögen nach Willkühr zu veräußern, und in Vermächtnissen darüber zu verfügen ¹⁸⁾. Da endlich auch, vermöge der erlangten völligen Freiheit der Väter, nach Gefallen über die Grundstücke zu schalten, reiche Ausstattungen der Töchter in Gebrauch gekommen waren ¹⁹⁾, so befanden sich, um die Zeit des Verlustes der staatsrechtlichen Unabhängigkeit, fast zwei Fünftheile aller Aecker in dem Besitze von Frauen ²⁰⁾.

Einen ähnlichen Gang hat in Athen die Ländereigesetzgebung, und das, damit in Verbindung stehende, Heiraths- und Erbschafts-Recht, genommen. Nach der staatsgesellschaftlichen Sitte anderer Völker blieben die

18) Plutarch. Agis, c. 5.

19) Aelian. var. hist. VI. 4.

Plutarch. narrat. amator, ult. Francof. T. II.

p. 775.

20) Aristot. l. c.

Töchter von dem Erbe des unbeweglichen Vermögens so lange ausgeschlossen, als Söhne da waren. Hatte aber der Erblasser nur Töchter, so fiel diesen zwar die ganze Verlassenschaft zu; doch fand auch hier die gewöhnliche Rechtsbedingung Statt: damit das Vermögen bei dem Geschlechte erhalten würde, waren sie rechtlich genöthigt, dem nächsten unverheiratheten Verwandten ihre Hand zu geben; wo denn nicht fehlen konnte, daß sich häufig unter eigennützigem Vettern Streit erhob über die Nähe der Verwandtschaft mit einer Erbtöchter ²¹⁾. Hinterließ Jemand gar keine Kinder, so kamen in früherer Zeit die Grundstücke an die nächsten männlichen Verwandten. Solons Verfassung hob die Anstalt der, in so strengem Grade gültigen, Familiengüter auf, und

21) Demosth. II. adv. Steph. ed. Reisk. p. 1133.

Id. adv. Ebulid. p. 1311.

Isaeus de Aristarchi haered., Reisk. Vol. VII, p. 256. 257.

Lysias de pecunia infirmis praebenda, Vol. V. p. 750. 751.

Plutarch, Solon, c. 20.

Pollux III. segm. 33. VI. 177.

erlaubte in diesem Falle Vermächtnisse ²²⁾. Auch in dem Rechte der Thurier kommen Erbtöchter vor, welche zur Gattinn zu fordern die nächsten Verwandten berechtigt waren, dagegen auch, wenn der Vater kein Vermögen hinterlassen hatte, zur Gattinn zu nehmen verpflichtet ²³⁾. Die Anordnung wird unter den Gesetzen des Charondas aufgezählt; da aber der Staat der Thurier von Athenern angelegt war ²⁴⁾, so ist sie wahrscheinlich der beibehaltene Rechtsgebrauch des Mutterstaats, und dieser Theil der Gesetzgebung des Charondas gehört zu denen, gegen die sich Zweifel erheben lassen.

Familiengüter waren, der obigen Ausführung zufolge, der Gesichtspunkt, aus welchem festgesetzt war, zu welchem Stamme und bürgerlichen Geschlechte Jemand gehörte, in welcher Genossenschaft er also, unmittel- oder mittelbar, zur Theilnahme an der Regierung gelangte. Zwei namhafte Beispiele hiervon, eins aus der Israëlitischen

22) Plutarch. Solon. c. 21.

23) Diodor. XII. 18.

24) Id. XII. 10. 11.

Strabo VI. p. 404.

Geschichte, eins aus der Athenischen. Jair, ein Heerführer der Israëlit^{en} ²⁵⁾, war aus dem Stamme Juda ²⁶⁾. Weil er aber, ein kriegerischer Mann, durch Eroberungen sich große Besitzungen in der Landschaft Gilead erworben hatte, die größtentheils zum Stamme Manasse gehörte, so ward er zu diesem gerechnet ²⁷⁾. Veranlassung zu den Eroberungen in dieser Gegend mag der Umstand gewesen seyn, daß Manasse sein großmütterlicher Stamm väterlicher Seite war. — Der junge Eubulides zu Athen ward von seinem gleichnamigen mütterlichen Großvater an Sohnes Statt angenommen, und zum Erben eingesetzt; weshalb er auch wie sein Annehmungsvater genannt zu werden anfang. Nun wurde derselbe nicht in die bürgerliche Geschwisterschaft seines eigentlichen Vaters Sosisthenes eingeführt, sondern in die, des Annehmungsvaters Eubulides ²⁸⁾.

25) Judic. X. 3.

26) 1 Chron. II. 3 — 5. 18. 21.

27) Numer. XXXII. 39 — 41.

Deuter. III. 14.

Judic. X. 3.

1 Regg. IV. 13.

28) Demosth. adv. Macartat., Reisk. p. 1053.

§. 14.

Rückfall veräußerter Ländereien.

Mit verwundernswürdiger Folgerechtigkeit ist im hohen Alterthum der staatsgesellschaftliche Grundsatz durchgeführt, die einzelnen Geschlechter durch Sicherung eines Grund-Eigenthums zu erhalten, weil damit der Gliederbau der Gesellschaft zusammenhing, der wieder auf das Grundwesen der Staatsverfassung berechnet war (§. 16). Wiewohl der Anordnung des Jobel- oder Hall-Jahres nur in der Israëlitischen Gesetzgebung Erwähnung geschieht¹⁾, so scheint doch aus mancher sagenhaften Anspielung (§. 7.), und noch mehr aus der, übrigens wahrgenommenen, grossen Uebereinstimmung in den Grundzügen der ältesten gesellschaftlichen Verfassung, die Folgerung zulässig, dafs in der Urzeit diese Rechts-Anstalt auch unter andern Völkern bestanden habe. Obgleich nämlich, vermöge der ausgeführten Ländereiverfassung, die Grundstücke Gesamt-Eigenthum der Geschlechter und Familien waren, so dafs

1) Levit. XXV. 8 — 16. 26 — 28. XXVII. 16 — 24.

keinem Mitgliede, keinem zeitigen Besitzer, die Veräußerung des Eigenthums frei stand, so war doch nicht zu vermeiden, daß von manchen der Besitz und die Nutzung durch Verpachtung, Verpfändung, auf Mitglieder anderer Geschlechter überging. Das ließ nun die Nachsicht der Gesetzgebung zwar geschehn; um aber dabei jenen Grundsatz aufrecht zu erhalten, war festgesetzt, nach Ablaufe von sieben mal sieben Jahren, im funfzigsten, als dem Ergänzungsjahre des großen Siebner-Zeitreises, sollten alle Grundstücke auch in Ansehung des Besitzes an diejenigen Geschlechter zurückfallen, denen grundverfassungsmäßig und ursprünglich das Eigenthum gehörte. Diese Anordnung brachte mit sich, daß alle Veräußerung des Besitzes und der Nutzung von Ländereien nur auf eine bestimmte Zeit, nämlich auf die Zahl von Jahren, geschah, welche von dem Jahre dieses Vertrags, bis zum nächsten Ergänzungsjahre, übrig waren, daß also auch die Geldsumme nach Maßgabe der längern oder kürzern Pachtzeit angesetzt wurde. Selbst wenn an Prie-

ster ein Stück Land abgetreten wäre, sollte keine Ausnahme gelten. Die Gesamtgotttheit der Nation wird vorgestellt als Grundherr des Landes, die Israëliten als dessen Lehnssassen, und unter sich als Brüder, deren jeder ein anständiges Auskommen haben müsse ²).

2) Levit. XXV. 23.

§. 15.

Gemeinbenutzung der Ländereien.

Derselbe wohlwollende Geist der ältesten Gesetzgebung, der das gegenseitige Verhältniß der Staatsbürger als ein blutsverwandtschaftliches betrachtete, hat auch die Verfügung eingegeben, daß im Laufe jedes siebenten Jahres, also im siebenten Abschnitte eines jeden von den sieben Ringen der großen Kette, alles Land Gemein-
gut seyn sollte. Hieraus folgte von selbst, daß kein Eigenthümer seine Aecker bestellen, seine Weinberge bearbeiten, durfte: keine Auslage, kein Aufwand von Kräften, sollte Statt haben, um ein Recht auf ausschließliche Nutzung zu begründen; was die Getreidefelder, die Weinstöcke, die Weiden, von selbst hervorbrächten, sollte der Benutzung aller Staatsgenossen überlassen seyn ¹⁾. Um die gesammte Ländereigesetzgebung sowohl mit sich selbst, als mit dem Zeitkreise von funfzig Jahren, in Uebereinstimmung zu erhalten, war hierbei eine

1) Exod. XXIII. 10. 11.

Levit. XXV. 2 — 7.

Mafsregel nothwendig, die, wo sie befolgt worden ist, für die Grund-Eigenthümer sehr drückend gewesen seyn muß. Gegen den Ablauf der bewußten grofsen Zeitbahn, im neun und vierzigsten und im funfzigsten Jahre, mußten die Ländereien zwei Jahre nach einander Allmannen-Güter seyn, und unbebauet bleiben ²⁾: leider nothwendig, einmal, wegen des Gesetzes der Rückgabe aller, dem Besitze nach veräußerten, Ländereien an die Eigenthümer, um jeder Auseinandersetzung, und damit jeder Erschwerung, zuvorzukommen; dann auch, weil sonst der Gang der Sabbath- und Brach-Jahre nicht Schritt gehalten hätte mit dem Gange der Ergänzungs- und Rücklieferungs-Jahre.

2) Ibid. 20 — 22.

§. 16.

Staatsbürgerliche Theilung des Grund-Eigenthums,
und Folgen davon.

Es ist zu erwarten, daß die ersten bürgerlichen Vereine noch nicht eigentliche Staaten gewesen seyn werden, noch kein verflochtne Ganzes mit gemeinschaftlichem Mittelpunkte. Bei der Vereinzelung der Gehöfte und Wohnungen, einer Folge des grösstentheils noch herrschenden Jäger- und Hirten-Lebens, war der Staat, in seiner Urgestalt, ein bloßer Inbegriff neben einander stehender Genossenschaften von einer gewissen, mit der Eintheilung des Jahres übereinkommenden, Zahl. Es bestanden unter denselben zwar nicht mehr die losen Bande des Völkerrechts, aber auch noch nicht die engen, des Staatsrechts: ein Mittelzustand war eingetreten, eine Annäherung zum eigentlichen Staate, ein enger völkerschaftlicher Bund. Demnach herrschte noch die Vorstellung der Geschiedenheit und Selbstständigkeit sowohl der Gesellschaften, die den Verein bildeten, als ihrer Gebiete. In Ansehung der letzten war jeder Stamm

geschlossen. Bei der Niederlassung überlegener und gebildeter, auf die angegebene Weise bereits verbundener, Stämme in neuen Heimathen, z. B. der Israëlitzen in Palästina, Dorischer Stämme im Peloponnes, Arkadischer Ausgewanderten in Mittel-Italien, waren Ländereien in Beschlag genommen worden; ob mit Vertreibung der bisherigen Eigenthümer, oder so, daß diese im Besitze gelassen, nur in das Verhältniß abhängiger Untersassen versetzt wurden, ist hier gleichgültig. Worauf aber desto mehr ankömmt, ist die allgemeine, nach dem Gliederbau der Gesellschaft abgemessene, Theilung der Grundstücke: bei den Israëlitzen in zwölf Gebiete; bei den Spartanern nach Maßgabe der zehn Stämme und ihrer Abtheilungen (§. 2); nach demselben Theilungsgrunde wohl auch bei den Eleern ¹⁾, denn der zeitwissenschaftlich - staatsrechtliche Grundsatz der Zehnheit wird bei denselben durch die Zahl Neunzig verrathen, die in dieses Gliederwerk gehört (§. 4.), ihre Eintheilung aber in zwölf Stämme ist spä-

1) Pausan. V. 4. §. 1.

tern Ursprungs ²⁾); — endlich bei den Römern ebenfalls nach den zehn, oben angenommenen (§. 3.), Stämmen, insbesondere nach den dreißig Kurien, in welche sie zerfielen ³⁾. Ueberall, wo Männer, deren Ehrsucht vermittelt der Volksgunst nach Befriedigung strebte, Vertheilung eroberter, oder sonst auf eine Weise öffentlicher, Ländereien foderten, in Rom ⁴⁾, in Argos ⁵⁾ etc., ward die urgesellschaftliche Maßregel der Theilung des Grund-Eigenthums unter die freien Staatsgenossen wieder geltend gemacht, so wie auf andere Veranlassung in späterer Zeit einst zu Sparta ⁶⁾.

Am meisten von Wichtigkeit ist hier die Erwägung der Triebfeder bei der gesamm-

2) Id. V. 9. §. 5.

3) Dionys. Hal. II. 7.

4) Id. IV. 13.

Appian. bell. civ. I. 7. 8.

Liv. II. 41. 48. — VI. 35. — Epit. I. 58.

Plutarch. Camill. 39. Tiber. Gracch. 8.

Vellejus II. 2.

Cic. de invent. II. 17. — Brutus 14. — Sext. 43.

5) Liv. XXXII. 38.

6) Plutarch. Agis, 13.

sammten ältesten Ländereigesetzgebung. Von dem Gedanken ging Alles aus, das Gliederwerk der Gesellschaft in Uebereinstimmung zu erhalten mit der Eintheilungsweise des Jahrs. Zu diesem Zwecke mußten nicht bloß die Stämme überhaupt immer vollzählig bleiben, sondern auch ihre Abtheilungen. Die einzelnen Familien also, die verwandtschaftlichen Geschlechter, waren es, für deren Erhaltung gesorgt werden mußte, weil aus ihnen zuletzt die Stämme bestanden; und dieses konnte nur geschehn durch gesetzliche Sicherung eines Grund - Eigenthums. Eben weil aber dieses, bei dem Ursprunge der Staatsvereine, Hauptbedingung des Staatsbürgerthums war, machte das Oertliche der Ansässigkeit, in Verbindung mit der völkerschaftlichen Abkunft, die Grundlage der Stammverfassung aus: die Felder jeder Landsmannschaft lagen in einer Gegend des Staatsgebiets bei einander. Von den Israëlitern ist bekannt genug, daß eine strenge Scheidung der Gebiete bestand, so daß kein Grundstück in das Eigenthum eines Mitglieds von einem andern Stamme

übergehn durfte ⁷⁾. Dafs eben so in der Feldmark der Spartaner alle Loose, die zu einer Oba gehörten, in der frühern Zeit bei einander gelegen haben, folgt aus dem Geiste ihrer Ländereiverfassung, besonders aus der Veräußerlichkeit der Aecker. Das Gebiet von Attika zerfiel ursprünglich in zwölf grössere Feldmarken ⁸⁾, die aller Wahrscheinlichkeit nach unter die zwölf, vor Klisthenes bestehenden, Genossenschaften (§. 17.), vertheilt waren. Seit der grossen Veränderung aber, welche dieser Mann des Volks in Athen bewirkte, ward die Beziehung dieser Genossenschaften auf die Abtheilungen der Staatsfeldmark aufgehoben. Die zwölf Geschwisterschaften, jede mit dreissig sogenannten Geschlechtern, waren seitdem bloss kirchliche Vereine. Was aber die eingerichteten zehn Stämme betrifft, so hatten diese, nur anders eingetheilt, und mit vermehrter Zahl der Mitglieder, dieselbe Bestimmung, die bis dahin den Geschwisterschaften eigen gewesen war. Da nämlich allen, unter den Staatsbürgern zerstreut woh-

7) Numer. XXXVI. 6 — 9.

8) Strabo IX. p. 609.

nenden, Beisassen, das Bürgerthum verliehn wurde, die Grundverfassung des Raths aber, Wechsel der Geschäftsführung unter den Stämmen, nicht verändert werden sollte: so ward eine andere Eintheilung des Flächenraums nöthig; worauf in der bürgerlichen Ordnung des Alterthums zuletzt Alles hinausläuft. Zehn Haupt-Abschnitte wurden beliebt; jeder davon enthielt eine grössere oder geringere Zahl von Ortschaften (Demi) ⁹⁾. Die, in dem Umfange eines Haupt-Abschnitts ansässigen, Bürger, machten einen Stamm aus. Die sogleich näher anzugebende Bestimmung der Stämme erforderte, daß neu aufgenommene Bürger in dieselben, also in die, darin liegenden, Ortschaften, vertheilt wurden ¹⁰⁾. In sofern also die Stämme örtliche Abtheilungen waren, konnte allerdings gesagt werden: aus einem in den andern ziehn ¹¹⁾. Fehlerhaft aber nennt Cicero die Bewohner des

F 2

9) Herodot. V. 69.

10) Demosth. adv. Neaer. Reisk. p. 1380.

11) Libanius, declam., invidiosus etc. ed. Reisk. T. IV. p. 176.

Dorfs Lakia, aus welchem Cimon gebürtig war, Kurialen ¹²⁾ dieses berühmten Atheners, anstatt Tribulen ¹³⁾).

Die Bestimmung der örtlichen Stämme des Attischen Gebiets war zweifach: nach dem Grundsatz derselben geschah die Auferlegung der wichtigsten Verbindlichkeiten der Bürger, so wie die Ausübung ihrer wichtigsten Rechte. Zuvörderst war demnach, seit Klisthenes, nach den zehn Haupttheilen des Staatsgebiets das Grundsteuer-Verzeichniß angelegt; denn schon die verschiedene Beschaffenheit des Bodens machte bei dem Gebiete jedes Stammes besondere Sätze nöthig, nach welchen der rohe Ertrag angeschlagen wurde. Nach der Beschaffenheit des Bodens in jedem einzelnen Stamme richtete sich der (freilich je länger, desto weniger angemessene) Ansatz des Steuerbetrags; und dieser war wieder der Maßstab bei der Bestimmung, auf welche Weise, mit welcher Rüstung, der Kriegsdienst geleistet werden sollte. Ebenfalls aber nach den Stämmen hatte theils die Reihenfolge Statt,

12) Cic. off. II. 18.

13) Plutarch. Cimon, 4.

in welcher der Wechsel der zehn Ordnungen der Rathsglieder in der Geschäftsführung vor sich ging (§. 19.), theils diejenige, in welcher bei der Abfassung allgemeiner Beschlüsse die gesammte Staatsbürgerschaft die Stimmen ablegte.

Diese Athenischen Anstalten werfen ein nicht unbedeutendes Licht auf gewisse ähnliche der Römer, in so fern die Eintheilung der Bürger aus dem Gesichtspunkte des unbeweglichen Vermögens, und die, nach diesem Mafsstabe angeordnete, Bestimmung sowohl ihrer Leistungen im Staate und Felde, als ihrer Theilnahme an der Leitung des Staats, seit Solon und Servius Tullius in beiden Staaten zu der Grundlage der Verfassung gehörte. Bis zu dem ebengenannten sagenhaften Könige trafen die Abschnitte des Staats - Gebiets mit den Genossenschaften überein, aus welchen der Staat zusammengesetzt war, nämlich mit den dreissig Kurien; eben damit waren sie auch die Richtschnur für die Reihenfolge, in welcher bei der Gesetzgebung und den Wahlen herumgestimmt wurde. Nun erfolgte aber die Einführung der

Schatzung. Daran ward eine Veränderung geknüpft, die vielleicht die größte, ja einzig, in der ganzen Verfassungsgeschichte des Alterthums ist. Dafs nach Mafsgabe des Werthes der Grundstücke für jeden Bürger seine Kriegsleistungen, in Gelde und in Diensten, bestimmt wurden, konnte nicht unangenehm auffallen, mußte vielmehr als gerecht und angemessen einleuchten; es waren auch wohl Beispiele davon aus Jonischen Staaten bekannt. Die Neuerung aber, dafs auch die Ablegung der Stimmen in Volksversammlungen nach diesem Grundsatz, einem nicht anschaulichen, geschehn sollte, mußte der größern Menge der Bürger als erkünstelt vorkommen: zu tief war der Eindruck der Abstimmung nach der Reihenfolge der Feldmarkgenossenschaften, einer Verfassung, die so alt war, als die Gesellschaft selbst. Solon und Klisthenes behandelten die Volksmenge gemäßigter, schonender; dafür waren auch ihre Einrichtungen von längerer Dauer. In Athen hatte nämlich die Schatzung bloß Einfluß auf die Theilnahme an der Regierungs-

gewalt; aber die Abstimmung über Staatsbeschlüsse, und die Wahlen zu öffentlichen Aemtern, geschahen fortdauernd nach dem bewußten altherkömmlichen Grundsatz: denn die Uebereinstimmung der Stämme mit den Abtheilungen des Landesgebiets blieb unverändert. In Rom aber ward nicht allein bürgerliche Bestimmung der Kurien abgeschafft, so daß diese, wie in Athen seit Klisthenes die Phratrien der vier altbürgerlichen Stämme, auf bloß kirchliche Vereine beschränkt wurden ¹⁴⁾; sondern aller Zusammenhang der Markgenossenschaften mit dem Verfahren bei öffentlichen Berathungen und Abstimmungen ward zerrissen. Nur in diesem Zusammenhange, in der Mitte dieser Erwägungen, wird einer der wichtigsten Theile der Römischen Verfassung erklärlich, der, weil jene widerwärtige Einrichtung des Servius Tullius einzig war, im ganzen Alterthum ohne Seitenstück da steht: die nach und nach ausgebildete Verhandlung und Abstimmung der Volksgemeine nach den Steuerkreisen (§. 3.); wovon jedoch die herr-

14) Ovid, fast. II. 529 — 532.

schaftlichen Geschlechter sich ausschlossen, da ihnen daran gelegen seyn mußte, die Form der Verhandlungen nach Centurien geltend zu erhalten. Sehr früh aber zeigten sich Spuren des Bestrebens der Volksgemeine, das wieder zu erlangen, was sie in der Verfassung der Kurien verloren hatte.

III.

Einrichtung der Gesellschaft nach dem Vorbilde des Familienwesens.

§. 17.

Aeussere Bande.

Der Vorstellung muß widersprochen werden, alle bürgerliche Herrschaft sei von der hausherrlichen Gewalt und der Fürstenwürde ausgegangen: sie ist, wo nicht gefährlich, doch geschichtwidrig. Desto mehr der Geschichte angemessen ist die Behauptung, daß jene ältesten Väter, die sich zur Gründung eines öffentlichen Rechts die Hand boten, von dem Urbilde der verwandtschaftlichen Verhältnisse geleitet worden sind.

Am engsten verknüpft durch Bande der Natur waren die Mitglieder eines Geschlechts. Allgemeiner und lebhafter, als in irgend einer spätern Zeit, beseelte Fami-

liensinn; bei der Gleichgültigkeit und Leere des Lebens außerhalb des Hauses, beschränkte sich alle Innigkeit auf den Kreis der Verwandtschaft. Aber ungeachtet der zarten Sorge für die Stammtafeln, die schon aus der Ursache nöthig war, um die freien Familienglieder von der Schaar der Knechte und Halbknechte zu unterscheiden, konnten doch jene ältesten Geschlechter, ehrwürdige erste Beispiele des gesellschaftlichen Lebens, dem Schicksale nicht entgehn, das zu allen Zeiten auch die erlauchtesten Häuser trifft, schneller oder langsamer auszusterben. Von jenen edlen Geschlechtern, die in der Sagenzeit geblüht haben, Blutsverwandte unleugbar, wenn gleich ihre Stammväter größtentheils sagenhaft sind, wie wenige haben die geschichtliche Zeit erreicht!

In Athen sind zuvörderst bekannt die Kodriden, zu denen Solon gehörte ¹⁾; die Alkmäoniden und Päoniden, beide von Neleus aus dem Peloponnes abgeleitet ²⁾; die Kyroniden (Koroniden), von Kyron, einem

1) Plutarch. Solon. c. I.

2) Pausan. II. 18. §. 7.

Strabo XIV. p. 938 Alm.

unehelichen Bruder des Attischen Fürsten Krokon ³). Ferner und vorzüglich hat die Athenische Geschichte die Namen solcher alten Familien aufbehalten, aus welchen alterthümlich die Priester und Priesterinnen gewisser Gottheiten, und zu gewissen Religionshandlungen, genommen wurden. Die bekanntesten sind folgende.

Die Butaden ⁴), oder Eteo - Butaden (die eigentlichen Butaden, zum Unterschiede von den Bewohnern des Demos Buteia, die ebenfalls Butaden hießen ⁵); angeblich Nachkommen eines Priesters Butes. Aus diesem Geschlecht war die Priesterin der Minerva Polias ⁶). Die sonderbare, jähr-

3) Lex. rhetor. manuscr. ap. Ruhnken. hist. crit. oratorum graec., in ejusd. Rutil. Lup. p. LXXV. LXXVI., et in Reisk. oratorr. graec. Vol. VIII. p. 153.

Pausan. I. 38. §. 2.

Harpokrat. Suid. Phot.

4) Pausan. I. 26. §. 6.

5) Harpokr. vv. Butes, Eteo - But.

6) Demosth. adv. Midiam, p. 573.

Ulpian. ad hunc loc. p. 688.

Aeschines de legat. male gest. Reisk. Vol. III. p. 313.

Hesych. v. Butad. et Eteo - But.

Eustath. p. 1644 (Romae).

lich von ihr vollzogene, Feierlichkeit, bestand darin, daß sie einen großen, weißen Sonnenschirm in festlichem Aufzuge von dem Schlosse in den Tempel der Minerva trug. Dieser befand sich an einem Orte, der davon Sonnenschirm hieß; ein Name, den auch sowohl die Göttinn in Beziehung auf dieses Fest, als die Priesterinn, führte; ja das Fest selbst hieß die Sonnenschirme ⁷⁾. Es ward in den heißesten Tagen begangen: das führt auf die Vermuthung, ein Zelt-Fest sey die unbekannt gewordne Veranlassung gewesen; wie in der ältesten Zeit die Athener auch ein Laubhüttenfest, besonders unter Genusse von Wein, gefeiert zu haben scheinen ⁸⁾.

Die Thauloniden. An dem Feste des Zeus Polieus, gefeiert auf der Burg, war ein Tisch mit Opferkuchen aufgestellt. Einige Ochsen wurden herbeigeführt. Dem-

7) Harpokr. et Suid. vv. Skiron, Skiros.

Pollux VII. 174.

Schol. Aristoph. Ekklesiaz. v. 18.

8) Athenaeus I. p. 22. II. p. 36.

Pollux VII. 174.

Euseb. praep. evang. V. 30.

jenigen darunter, der sich gelüsten liefs, an den Tisch zu schreiten, und von dem geweihten Brodte zu fressen, versetzte Einer aus diesem Geschlechte den Todtesstreich. Das mußte aber in aller Eil geschehn; und zum festlichen Schauspiel gehörte, daß sich der fromm-jähzornige Thäter schnell davon machte. Zur Erläuterung des Spiels diene folgende Sage. Zufällig fraß einst, in uralter Zeit, an dem Feste des stadtbeschirmenden Zeus, ein Ochs von dem Opferkuchen. In der Aufwallung des Zorns erschlug Thaulon, dabeistehend, das Thier auf der Stelle. Das Todtschlagen eines Ochsen von einem Thauloniden war seitdem eine Verzierung des Festes. Aber hastig mußte es geschehn: eine Anspielung auf die alte Heilighaltung der Rinder in Aegypten. Ochsentödter (Butypen) war nun ein Ehren-Beiname der Thauloniden ⁹⁾.

9) Porphy. de abstin. II. Ed. Rhoër, Traject. ad Rhen. 1767, 4, p. 158.

Schol. Aristoph. nubb. 981.

Pausan. I. 24. §. 4. — 28. §. II.

Aelian. varr. hist. VIII. 3.

Hesych. vv. Butes, Butypen, Buphonia, Thaulonidae, Diipolia.

Suid. vv. Buphonia, Thaulon.

Die Kentriaden (Treiber), ein besonderes Geschlecht, aus welchem ein Mitglied jene Ochsen herbeitrieb ¹⁰).

Die Detri (Vorschneider), aus welchen Einer den Ochsen, den das Schicksal getroffen hatte, zum Opfermahle zerlegte und austheilte ¹¹).

Verschiedne alte Geschlechter, deren Mitglieder an den Festen der Ceres und des Dionysius priesterliche Handlungen verrichteten.

1) Die Eumolpiden, waren bei den heiligen Handlungen zu Eleusis die Hauptpersonen. Die ältere Linie des Geschlechts ward vorzugsweise so genannt. Ein bejahrtes Mitglied derselben bekleidete die oberpriesterliche Würde; daher bildlich gesagt ward, Eumolpus gewähre fortdauernd zu Eleusis die Weihe ¹²). Ein anderes Mit-

10) Hesych. v. Kentriad.

Porphyr. l. c.

11) Ibid.

12) Thucyd. VIII. 53.

Aeschines adv. Ktesiph. p. 406.

Diodor. I. 29.

Pausan. I. 38.

Corn. Nep. Alcib. 4.

Plutarch. de exsul. Francof. II. p. 607.

Hesych., Pollux, Harpokrat., Phot., Etymol., Suid., vv. Epimelet., Eumolp.

glied gehörte zu den vier Gehülfen des Religionsfürsten in Athen, wann derselbe an dem Feste der Getreide- und Wein- Gottheit die feierlichsten Opfer verrichtete ¹³⁾).

2) Die Kerykes, eine jüngere Linie des Eumolpischen Hauses ¹⁴⁾, waren ebenfalls berechtigt, dafs aus ihrer Mitte einer von jenen vier Gehülfen gewählt werden mußte, (die beiden übrigen aus der Bürgerschaft ohne Unterschied). Wie aus der ältern Linie der Oberpriester, so ward aus dieser jüngern der Religions- Herold (Hiero-Keryx) genommen, wovon ihr Name. Außer dem Hauptgeschäfte der Ober- Anführung bei den Eleusinischen Aufzügen, (und bei den Dionysischen Wettkämpfen, lagen demselben noch einige andere heilig- feierliche Handlungen ob ¹⁵⁾).

13) Harpokr. et Etymol. l. c.

14) Pausan. l. c.

15) Thucyd., Diodor., Pausan., Aeschines, ll. cc.

Xenoph. Hellen. II. 4. §. 20.

Athenaeus VI. p. 234. XIV. p. 660.

Pollux VIII. 103.

Suid., Etymol. ll. cc.

Hesych., Harpokr. v. Kerykes.

3) Die Euniden, besondere Anführer der Aufzüge ¹⁶).

4) Die Buzygen (Ochsenpänner), abgeleitet von Buzyges, der die Athener den Pflug führen gelehrt, hatten die Aufsicht über die heiligen Rinder zu Eleusis ¹⁷).

5) Die Philleiden, ein Geschlecht, aus dem die Priesterinn seyn mußte, welche die Aufzunehmenden einweihete ¹⁸).

6) Die Hesychiden: aus diesen gewisse Priesterinnen der Ceres ¹⁹).

7) Die Poimaniden: gewisse andere Priesterinnen derselben Gottheit ²⁰).

So

16) Harpokr., Hesych., Phot., Etymol. v. Eunidd. Pollux l. c.

Eustath. p. 1327, v. 42; p. 1681, v. 57.

17) Schol. inedit. in Aristid. orat. pro quatuorviris, (ap. Abresch.) in miscell. observv. critt. Amstelaedd. Vol. V. T. III. p. 81. 82.

Schol. Sophokl. Antig. v. 255.

Varro R. R. l. II. c. 5.

Plin. hist. nat. VII. 56.

Hesych., Suid. v. Buzyg.

18) Phot. p. 472.

Suid. v. Phill.

19) Schol. Oedip. Col. 489.

Hesych. h. v.

20) Phavorinus, Basil. p. 1350, Romae, p. 436. verso.

So lange der Staat von Messene die Selbstständigkeit behauptete, stand darin das priesterliche Geschlecht der Kaukoniden in grossem Ansehn. Kaukon, der Ahnherr, Sohn des Klinus, und Enkel des Phlyus in Attika, war in früher Zeit von Eleusis eingewandert, und hatte von da die geheime Verehrung der Ceres und ihrer Tochter eingeführt ²¹⁾. Das altberühmte Andania ²²⁾, die Hauptstadt des Landes Messene ²³⁾, ward der Sitz dieser Heiligthümer ²⁴⁾; und die Kaukoniden behielten die Priesterwürde, bis der Staat durch die Grausamkeit der Spartaner unterging, wo sie nach Eleusis zurück wanderten ²⁵⁾.

In Argos befand sich ein altes Geschlecht, aus dem die Jungfrauen genommen wurden, die an dem Feste der Minerva die heiligen Handlungen verrichteten. Wovon die Mitglieder den Namen Akestori-

21) Pausan. IV. 1.

22) Id. IV. 14.

23) Id. IV. 3.

24) Id. IV. 1.

24) Id. IV. 14.

den (Aerzte) geführt haben, ist nicht zu errathen ²⁶).

An zweien Orten in Jonien waren Orakel des Apollo, bei denen die priesterlichen Verrichtungen, namentlich die Mittheilung der Sprüche, ein erbliches Recht gewisser Familien waren. Das erste, zu Didyme bei Milet, eine sehr alte Anstalt, schon lange vor der Niederlassung der Jonier vorhanden ²⁷), gehörte bekanntlich den Branchiden ²⁸), deren Stammvater Branchus (der Heisere) ²⁹), wenn er gewesen ist, was er geheissen hat, vor Griechischen Ohren nicht als Sänger hätte auftreten sollen. Das zweite Orakel des genannten Gottes war zu Klarus bei Kolophon, wovon er der Kla-

26) Kallimach. hymn. in lavacr. Pallad. v. 33. 34.

27) Pausan. VII. 2. §. 4.

28) Herodot. I. 92. 157. 158. II. 159.

Strabo XIV. p. 941. — XVII. p. 1168.

Pausan. V. 7. — VII. 5.

Plin. hist. nat. V. 29.

Clemens Alex. Strom. I. V. Potter. p. 674.

Suid. v. Branch.

29) Strabo IX. p. 645.

rische beigenannt wird. Das Priesterthum besaßen einige Miletische Familien ³⁰⁾.

Am zahlreichsten waren im Römischen Staate die alten Geschlechter, wo sie unter günstign staatsrechtlichen Umständen fortgedauert, und sich erst mit dem Untergange der freien Verfassung verloren haben. Dafs manche daselbst so zahlreich an Mitgliedern gemacht werden, namentlich ein mal dreihundert und sechs Fabier auftreten ³¹⁾, gehört eben so zu den gewöhnlichen Uebertreibungen der Sage, als dafs in den frühern Zeiten, da bei so geringem Flächen-Inhalte des Staats, und dem bloßen Gewerbe der Landwirthschaft, die Anzahl der Staatsbürger nur mäßig seyn konnte, so starke Heere zu Felde zu ziehn. Jener Umstand der zahlreichen Mitglieder manches Geschlechts darf nicht auf die Vermuthung führen, es habe

G s

30) Tac. annal. II. 54.

Plin. II. 103.

Pausan. VII. 3.

Schol. Apollon. Rhod. I. 308.

31) Liv. II. 49.

Dionys. IX. 15.

mit den Römischen Geschlechtern dieselbe Bewandtniß gehabt, wie mit den Athenischen: „nicht verwandtschaftliche, sondern bürgerliche, Inbegriffe von Familien, seyen darunter zu verstehn.“ Es treffen einige Gründe und Anstalten zusammen, die zu der Ueberzeugung nöthigen, daß die Geschlechter der Patricier zu Rom ursprünglich in dem Verhältniß der Verwandtschaft gestanden haben, wiewohl die Grade und die Stammtafeln unbekannt geworden waren. Kann man nicht umhin, eine Beziehung des Gliederbaues der ältesten Gesellschaft auf die Zeitrechnung anzuerkennen, so liegt schon darin ein Grund gegen die Vorstellung von bürgerlichen Körperschaften der bewußten Geschlechter, daß nirgend von denselben eine, auf grössere oder kleinere Unterabtheilungen des Jahrs sich beziehende, Zahl erwähnt wird, wie in Athen von den altbürgerlichen Stämmen dreihundert und sechzig Geschlechter. Daran schliesst sich der Umstand, daß in Rom die Dekurien das waren, was in Athen die Geschlechter der eben erwähnten vier Stämme, daß aber dort die Geschlechter

noch aufser oder neben den Dekurien bestanden. Auch unmittelbare Gründe sprechen für die Verwandtschaftlichkeit. Einer zuvörderst ist her zu nehmen von dem bekannten Vorrechte der Bildnisse, vermöge dessen vornehme Römer, deren Ahnen höhere Staatsämter bekleidet hatten, in einem gewissen Theile ihrer Wohnungen Masken von Wachs, mit den Gesichtszügen dieser Ahnen, aufbewahrten ³²⁾, die dann bei Leichenbegängnissen bedeutender Familienglieder Männern vorgebunden wurden, deren Körpergestalt der, von den Vorvätern geschilderten, ähnlich war ³³⁾. Wenn es nun heisst: „Diese Bildnisse folgten bei Leichenzügen des Geschlechts, es erschienen bei solchen alle Ahnen der Familie“ ³⁴⁾: so läßt die Zusammenstellung dieser Ausdrücke keinen Zweifel übrig. Wie in dieser Stelle, so ist noch öfter, Geschlecht und Familie von gleicher Bedeutung: das Geschlecht der Potitii besafs

32) Plin. hist. nat. XXXV. 2.

33) Polyb. VI. 53.

34) Plin. l. c.

Appian. bell. civ. II. 147.

ein Familien-Priesterthum, der ganze Stamm ging binnen Jahresfrist aus ³⁵); — die Domitii, Cäcilii, Porcii, Julii, bekanntlich Geschlechter, werden Familien genannt ³⁶), eben so die Fabii, Aemilii, Cornelii ³⁷). Die Familien-Andachten des Fabischen Geschlechts werden väterliche genannt ³⁸). Dafs aber ein bürgerlicher Inbegriff von Familien, anstatt Geschlecht, auch Familie sey genannt worden, davon dürfte kein Beispiel vorkommen. Einen Wink als Bestätigung des verwandtschaftlichen Wesens der Römischen Geschlechter enthält auch die Rede, in welcher die obern Priesterwürden, bis dahin Alleinrecht der Patrier-Familien ³⁹), dreist für die ganze Volksgemeine gefodert werden ⁴⁰). Jene schwierigen Worte, dem Vertheidiger der Sache des Volks in den Mund gelegt, lassen sich,

35) Liv. I. 7. — IX. 29.

36) Vellej. II. 10. 11. 35. 41.

37) Liv. II. 49.

Macrob. Sat. I. 16.

38) Dionys. Hal. IX. 19.

39) Liv. X. 6. conf. VI. 41.

40) Id. X. 8.

dem Geiste des Streithandels gemäß, so ausdrücken: „es hat immer geheissen, euch Patriciern stände die Götterbefragung zu, ihr allein wäret von Geschlecht,“ — (vorzugsweise, nämlich von priesterlichem).

Es gehört zu den wichtigsten Fortschritten in der gesellschaftlichen Entwicklung der ältesten Völkerschaften, daß die Geschlossenheit der Geschlechter allmählig aufhörte, und durch wechselseitige Heirathen solche sich zu befreunden anfangen ⁴¹⁾, die sich nachbarlich berührten; wiewohl die ursprüngliche allgemeine Sitte, die Ehen innerhalb der Geschlechter zu schliessen, in Ansehung der Erbtöchter fort-dauerte. Die Thatsache der aufkommenden auswärtigen Verehelichungen, eine auffallende Neuerung, ist auf mehrfache Weise sagenhaft und wunderbar vorgestellt worden; als planmäßiger Mädchenraub, wovon, ausser den Sabinerinnen, auch die Israëlitischen Mädchen Beispiele sind, die von Männern des Stammes Benjamin entführt worden, und zwar, wie jene, bei Gelegenheit

41) Dikaerch. ap. Steph. Byz. v. patra.

öffentlicher Lustbarkeiten ⁴²⁾; ferner als Ausstattung einer bedeutungsvollen Zahl von Töchtern, entweder treu und aufrichtig, oder aus Nachstellung, um ein, für gefährlich gehaltenes, Geschlecht zu vertilgen, wie unter andern der Israëlitische Heerführer Ebzan dreißig Töchter ausstattet, und eben so viele Söhne mit fremden Jungfrauen verheirathet ⁴³⁾, oder wie Danaus seine funfzig Töchter mit so vielen Söhnen seines Bruders Aegyptus verlobt, um die letztern meuchelmörderisch aus dem Wege zu räumen ⁴⁴⁾; endlich als mühsame Bewerbung, unter schweren, von dem Schwiegervater aus Argwohn auferlegten, Bedingungen, wohin die Erzählung gehört, wie Oenomaus zu Pisa in Elis die Bewerbung um die Hand seiner Tochter Vielen vereitelt hat, aber zuletzt von dem schlaunen Phrygier berückt worden ist ⁴⁵⁾. Phratria, Geschwisterschaft, war der Name einer,

42) Judic. XXI.

43) Ibid. XII. 9.

44) Apollodor. II. I. §. 4.

45) Diodor. IV. 73,

Pausan. VI. 21.

durch gegenseitige Heirathen verbundnen, Genossenschaft von Geschlechtern; nicht zu verwechseln, wie es oft bei ältern und neuern Schriftstellern geschehn ist, mit Phatria: Der Buchstab R bezeichnet die wesentliche Verschiedenheit.

Nach dieser Ausführung wird die bürgerliche Nachbildung der beiden entwickelten verwandtschaftlichen Bande hinlänglich als Gegensatz hervortreten. Ansiedlergesellschaften, wenn sie in nachbarliche Berührungen kamen, und begriffen, daß, bei Erweiterung und Verwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse, die Sicherung ihrer Erwerbungen nur von kleinern oder größern Vereinen zu erwarten stehe, nahmen bei deren Schließung die Geschlechter im Kleinen, die Geschwisterschaften im Großen, zur Richtschnur. Durch weitere Vereinigung einer gewissen Zahl von Geschwisterschaften entstanden dann Stämme, und durch enge Verbindung ebenfalls einer gewissen Zahl von Stämmen, Staatsbürgerschaften ⁴⁶⁾. Aus Aegypten wird die Anstalt der bürgerlichen Geschlechter abge-

46) Dikaearch. l. c.

leitet ⁴⁷⁾; das Morgenland wenigstens ist gewifs die Heimath; alles Genauere verliert sich begreiflich im Dunkel des hohen Alterthums. Dafs in Athen die zwölf Geschwisterschaften der vier altbürgerlichen Stämme, mit ihren dreihundert und sechzig Geschlechtern, nicht auf Verwandtschaft beruht haben, sondern eine bürgerliche Einrichtung gewesen sind, wird von verschiedenen Schriftstellern ausdrücklich bemerkt ⁴⁸⁾. Bekannt genug sind ferner die, den Athenern nachgebildeten, zehn Stämme zu Thurii, mit den Namen von zehn Landsmannschaften ⁴⁹⁾. Auch die Stiftung von zwölf Stämmen zu Elis wird in geschichtlichem Gewande vorgestellt ⁵⁰⁾. Aus den sagenhaften Angaben, Lykurgus habe die Spartanischen Obas ⁵¹⁾,

47) Aristot. Pol. VII. 9. §. 4.

48) Dikäarch. l. c.

Pollux VIII. S. III.

Harpokr., Möris, Suid., Etymol. vv. *genne-tae*, *phatria*, *phratores*.

Bekker, anecd. gr. Vol. I. p. 227.

49) Diodor. l. XII. c. XI.

50) Pausan. V. 9. §. 5.

51) Plutarch. Lykurg. 6.

Romulus die Römischen Curias ⁵²⁾, gestiftet, ist wenigstens zu schliessen, den Bewohnern der Staaten des Alterthums sey eine dunkle Erinnerung geblieben, daß ein Stamm oder eine Landsmannschaft (Phyle, Schebet, Mateh), ein Dritteltamm, oder eine Geschwisterschaft (Tribus, Oba, Phratia, Curia) ⁵³⁾, und ein Geschlecht (gens, genus, genos, patra, phatra, patria, phatria, mischphachah ⁵⁴⁾, in Beziehung auf den Gliederbau der Staatsbürgerschaft, schon von Anfang an blos eine bürgerliche Bedeutung gehabt habe. Und wären auch diese Belege nicht vorhanden: schon die allgemein vorkommenden, scharf bestimmten, mit der Zeitrechnung

52) Dionys. II. 7. 47.

Liv. I. 13.

53) Plutarch. Romul. 20.

Dionys. II. 7. VI. 89.

54) Herodot. II. 143. III. 75.

Dikaearch. l. c.

Horus in Etymol. magn. v. phatria.

Levit. XXV. 49.

Numer. XXVII. 8 — II. — XXXVI. I. 6. 8.

Josuah VII. 17. 18.

Joseph. antiqq. V. I seqq.

zusammenhängenden, Zahlen Zehn, mit drei, dreißig, und dreihundert, und Zwölf, mit dreihundert und sechzig, enthalten einen hinlänglichen Beweis, daß Alles eine vertragsmäßige, absichtliche Stiftung gewesen sey, die Geschlechter nicht auf Blutsverwandtschaft, die Geschwisterschaften nicht auf gegenseitigen Heirathen, beruht haben. Wenn nur in Ansehung der Ausdrücke, mit denen diese bürgerlichen Körperschaften bezeichnet werden, mehr Stetigkeit und Gleichmäßigkeit herrschte! Nicht selten aber findet hierin bei den Schriftstellern des Alterthums eine Verwechselung Statt, wodurch Verwirrung möglich wird: das Allgemeine ist anstatt des Besondern gesetzt, und das Besondere anstatt des Allgemeinen: Stamm, wo Geschlecht stehn müßte ⁵⁵⁾, und Geschlecht wieder für Stamm ⁵⁶⁾. Den Namen Geschwisterschaften haben die Drittheile der Stämme in verschiednen Griechischen Staaten geführt, unter andern in

55) Judic. XX. 12.

56) Herodot. I. 101. 125.

Josuah VII. 17.

Neapel ⁵⁷⁾), wo namentlich die Eumeliden vorkommen ⁵⁸⁾).

Einigemal schon sind die Athenischen zwölf Geschwisterschaften der vier altbürgerlichen Stämme erwähnt worden. Dafs es mit diesen, vor Klisthenes, folgende Bewandtnifs gehabt haben möge, wird aus dem allgemeinen bürgerlichen Gepräge des Alterthums wahrscheinlich. Es bestanden in jener frühern Zeit zwölf Stämme, mit Beziehung auf die Zahl der Monate des Sonnenjahrs. Darauf weist schon die Angabe hin, Kekrops habe zwölf Ortschaften in Attika angelegt ⁵⁹⁾. Jeder Stamm enthielt dreissig Geschlechter, entsprechend den Tagen eines Monats. Klisthenes, eingenommen von der Dorischen, und weiter zurück Alt-morgenländischen, Verfassung, die sich auf das Mondjahr und die Zehnheit gründete, vermehrte zwar, durch Aufnahme der Beisassen, die Zahl der Bürger, beschränkte aber die Zahl der Stämme von zwölf auf zehn, indem er die zwölf bisherigen in

57) Strabo V. p. 377.

58) Reinesius p. 179.

59) Strabo IX. p. 609.

vier zusammenzog, und diesen, weil die einzelnen, darin enthaltenen, Körperschaften, als kirchliche Vereine, nicht aufzulösen waren, die Dorische Einrichtung gab: die Stämme wurden zu Geschwisterschaften; je drei davon, wie gewöhnlich, machten nun einen Stamm aus; die Zahl der Geschlechter blieb dieselbe, nur kamen deren dreißig nicht mehr auf einen ganzen Stamm, sondern auf eines Stammes Drittheil. Dazu die sechs neuen Stämme, doch ohne Unterabtheilungen.

Ganz ohne ähnliche Anstalten ist die Völkerverfassung der neuern Zeit nicht. In Genua wurden im Jahre 1528, um vieljährige Anfeindungen der Familien zu endigen, acht und zwanzig derselben zu herrschaftlichen Stadtgeschlechtern erklärt, die ausschließlich zu den öffentlichen Aemtern gelangen sollten, doch so, daß verschiednen andern angesehenen Häusern dasselbe Vorrecht eingeräumt wurde, nur mußten sich diese an eins von jenen acht und zwanzig Geschlechtern enge anschließen, sogar mit Ablegung ihres Familien-Namens, und mit Nennung nach dem gewählten Stadtge-

schlecht. Das waren also, wie in der alten Zeit, bürgerliche Geschlechter. Auch die beiden Familien - Körperschaften zum alten Limburg, und zum Frauenstein, in Frankfurt am Main, können zur Vergleichung angeführt werden; eben so die Stämme der Ditmarsen, die Klans der Schotten, die Septs der Iren.

§. 18.

Innere Verfassung.

Aus dem Zustande des Traums, in dem sich die Menschen auf der untersten Stufe der Bildung befanden, weckte sie zuerst die Bewegung der Gesellschaft; und in die schlaffe Feder der Einbildungskraft ward zuerst einige Spannung gebracht durch die, in unser Wesen gelegte, Ahnung eines geheimnißvollen, höhern Seyns, und durch die frommen Regungen für theure Verstorbene, für ehrwürdige Väter, die in das Gebiet der Abgeschiednen übergegangen waren. Das Andenken der frohen, mit ihnen genossenen, Vergangenheit, die Sehnsucht nach Wiedervereinigung, und die Räthsel der Zukunft, bewegten gleich stark die Seele; in der Abgeschiedenheit und Einfachheit des landwirthschaftlichen Lebens fand die Trauer längere Nahrung. Die Aeufserungen des Schmerzes waren häufig so ausschweifend, dafs bei verschiednen Völkern die Gesetzgebung Einhalt zu thun versucht hat, bei den

Israë-

Israëlitern ¹⁾, Spartanern ²⁾, Athenern ³⁾, Römern ⁴⁾. Sinnliche Richtpunkte waren der heiligen Anschauung, dem Ergüsse der Andacht, Bedürfnis. Die ersten Versuche der bildenden Kunst, die diesem Streben der Frömmigkeit entgegen kamen, geschahen begreiflich in Holz ⁵⁾, oder andern leicht zu bearbeitenden Stoffen ⁶⁾, und ihre ersten Darstellungen waren Bildnisse verehrter Ahnen, mit den Merkmalen und Zügen, welche die Sagen angaben. So entstanden die ältesten Gottheiten, die Haus- und Familien-Götter. Den Ort im Wohngebäude, wo sie aufgestellt waren, wo die frommen Rührungen geweckt wurden, verehrte die Meinung als heilige Stätte. Es war dieses die Umgebung des Heerdes, wo die, auf der Jagd, auf den Weiden und Feldern, in den Weinbergen, zerstreueten Familienglieder sich täglich zum gemeinschaftlichen

1) Levit. XIX. 28. Deuter. XIV. 1.

2) Plutarch. Lykurg. 27.

3) Id. Solon. 21.

4) Cic. legg. II. 23. 26.

5) Pausan. VIII. 17.

6) Plin. hist. nat. XXXV. 12.

Mahle sammelten. Heerdgenossenschaft ⁷⁾, Speisegesellschaft ⁸⁾, waren angemessene Benennungen einer Hausfamilie; und wie Altar und Heerd ein und derselbe Begriff werden mußten, weil die Mahlzeiten in Gegenwart heilig gehaltner Ahnen, unter Darbringungen für dieselben, in andächtiger Stimmung, gehalten wurden, so war der väterliche Heerd ⁹⁾ der geweihte Mittelpunkt des verwandtschaftlich - kirchlichen Kreises.

Noch in spätern Zeiten werden von verschiednen Familien und Geschlechtern Privat-Andachten erwähnt: bei den Israëlitern von Micha ¹⁰⁾, von David und seinem Geschlecht zu Bethlehem ¹¹⁾, von nicht wenigen andern; bei den Griechen von Isagoras ¹²⁾; am häufigsten bei den Römern ¹³⁾,

7) Herodot. V. 73.

8) Aristot. Pol. I. 1. §. 6.

9) Aelian. var. hist. XIII. 2.

10) Judic. XVII.

11) I Sam. XX. 28. 29.

12) Herodot. V. 66.

13) Dionys. II. 21. 65.

Liv. V. 52.

Cic. harusp. resp. 15.

weil unter diesen die meisten alten Geschlechter fort dauerten, namentlich von dem Appischen ¹⁴⁾, Clodischen ¹⁵⁾, Fabischen ¹⁶⁾ Geschlecht. In Nothfällen, besonders bei Kriegshindernissen, ward hier für genügend erachtet, wenn bei solcher Familien-Andacht drei bis vier Mitglieder des Geschlechts gegenwärtig waren ¹⁷⁾.

Ungeachtet der eben so allgemeinen, als uralten und natürlichen, Sitte der Privat-Andachten, haben sich doch früh schon Denker im Gebiete der Staatswissenschaft ¹⁸⁾, und Gesetzgeber, dagegen erklärt: ihrem Blicke konnte nicht entgehn, daß der Aberglaube dadurch befördert wurde, woraus viele Entartungen und empörende Unsittlichkeiten entstanden. Besonders war nicht zu vermeiden, daß an Verehrungen, die im Innern der Familie angestellt wurden, das

H 2

14) Dionys. XI. 14.

15) Cic. dom. 13.

16) Liv. V. 46. 52.

Dionys. IX. 19.

17) Ibid.

18) Plato legg. X. 15, ed. Ast, p. 412. 413.

weibliche Geschlecht thätigen Antheil nahm. Diesem aber vorzüglich ist der Vorwurf gemacht worden, Urheber des Aberglaubens zu seyn; und die Männer zu verderblicher Abgötterei zu verführen ¹⁹⁾. Was Livius sagt ²⁰⁾: „selbst in die kleinlichsten Dinge legt verkehrte Religion Göttlichkeit,“ galt am meisten von den Frauen. Bei einigen Gesetzgebern und Volkshäuptern war jedoch das Verbot der Verehrung von Familiengöttheiten, und die Beschränkung aller Andacht auf den Staatsgottesdienst, eine Maßregel nicht sowohl des Sinns für Aufklärung und Sittlichkeit, als vielmehr des Ehrgeizes und der Herrschsucht ²¹⁾: denn je mehr die Bande der verwandtschaftlichen Kirchengemeinden gelöst, und diese durch einander gemischt wurden, desto mehr ward die Theilnahme und Aufmerksamkeit ungetheilt auf die öffentliche, staatsgemeinschaftliche Religion gerichtet; in dieser aber fanden Herrschbegierige, wenn sie sich ihrer unmittelbar, oder durch feile Priester, bemächtigt hatten, be-

19) Strabo VII. p. 456.

20) Liv. XXVII. 23.

21) Aristot. Pol. VI. 2. §. II.

kannte Mittel, auf die Gemüther zu wirken. Wenn in den Gesetzen der Israëlitcn alle häusliche und Privat-Andachten ²²⁾, jede sinnliche Darstellung irgend einer Gottheit, selbst des Jehovah ²³⁾, streng untersagt waren, so scheinen hier beide Gründe obgewaltet zu haben: dem Hange zum Aberglauben sollte gesteuert, und zugleich die Herrschaft des Levitenstammes gesichert, werden. Wie vergeblich aber eine Verordnung gewesen ist, die sich an das Innerste des Familienwesens wagte, zeigt das angeführte Beispiel des königlichen Eidams, und noch mehr die Abgötterei des königlichen Sohns von diesem. Sonst pflegen zwar häufig die Großen, aus bekannten Beweggründen, sich das Ansehn gewissenhafter Söhne der Kirche zu geben; von solcher Vorstellung aber konnten David und Salomo, nicht Mitglieder des Priesterstamms, keinen Vorthail

22) Levit. XVII. 3 — 5. 8. 9.

23) Exod. XX. 4. 23. XXXIV. 17.

Levit. XIX. 4. XXVI. 1.

Deuter. V. 8. XXVI. 15.

Strabo XVI. p. 1104.

Diodor. eclog. XLI. 1.

absehn: jener überliefs sich dem Familien-geiste, dieser der Schwäche für die Weiber. Um die Verehrung der Geschlechts- und Familien-Gottheiten rein zu erhalten, haben Sittenlehrer darauf gedrungen, daß die Frauen keine andern, als die Götter ihrer Männer, anbeten sollten ²⁴⁾. Daß Befehle, die Männer sollten sich nicht von ihren Frauen zu derem väterlichem Gottesdienste verführen lassen, vergeblich seyn würden, haben die Gesetzgeber der Israëlitcn eingesehn; sie sind daher einen Schritt weiter gegangen, und haben geradezu die Verheirathungen mit Ausländerinnen untersagt ²⁵⁾. So weit aber reichte nicht ihr Blick, daß auch dieses Verbot das Schicksal der meisten von den Satzungen haben würde ²⁶⁾, welche die freie Bewegung der Völker zu sehr beengen.

In Gemeinschaft mit Vielen anzubeten, giebt der Andacht mehr Innigkeit, der Rührung mehr Tiefe. Es blieb den Frauen, die

24) Plutarch. praeceptt. conjugg. T. II. p. 140.

25) Exod. XXXIV. 16.

Deuter. VII. 3. 4.

26) Judic. III. 6.

in ein anderes Geschlecht geheirathet hatten, zu dem sie nun bürgerlich zwar, aber nicht kirchlich, gehörten, immer die Anhänglichkeit an die Religionsversammlungen ihrer Brüder und väterlichen Verwandten. Sie hielten sich fortdauernd zu deren Andachts-Übungen, an deren Heerde, der durch die väterlichen Götter geweiht war, häufig in Begleitung ihrer Männer, die wohl, aus Rücksichtlichkeit für den Schwiegervater und für die Schwäger, einigen Theil nahmen: so bildeten sich die Geschwisterschaften, anfänglich blos verwandtschaftlich-kirchliche Vereine ²⁷⁾. Allmählig aber mußten sich die, durch Wechselheirathen befreundeten, Geschlechter auf diese Weise immer mehr auch bürgerlich an einander schließen. Ihre Versammlungen, mit gemeinschaftlichen Mahlen, bei gemeinschaftlicher Andacht, wechselten vermuthlich an den Wohnplätzen der verbundenen Familien-Häupter. Wer zur Zeit Gastherr war, an wessen Heerde die geschwisterschaftlichen Mahle gehalten wurden, dessen väterlichen

27) Dikäarch. l. c.

Göttern geschah in dieser Zeit die Verehrung. Gemeinschaftliche Berathung, mit gemeinschaftlicher Andacht, bildete sich frei und von selbst in diesen verwandtschaftlichen Vereinen, und ward Muster für die bürgerlichen.

Gleichwie nämlich benachbarte Ansiedlergesellschaften, wenn sie das Bedürfnis staatsbürgerlicher Bande fühlten, das Aeußere ihres Gemeinwesens der Familien-Verfassung nachbildeten, eben so das Innere. Demnach ein gemeinschaftlicher, öffentlicher Heerd, mit gemeinschaftlichen Mahlen, und einer gemeinschaftlichen Gottheit sowohl jedes bürgerlichen Geschlechts, als jeder bürgerlichen Geschwisterschaft, und jedes bürgerlichen Stammes.

Was zuvörderst die kleinere Abtheilung eines Stammes betrifft, in Rom genannt Dekurien, in Athen Geschlechter, so wurden die Vorsteher, welche bei den kirchlich-bürgerlichen Zusammenkünften die heiligen Handlungen verrichteten, von der Gesellschaft selbst gewählt: in Rom die Dekurionen; in Athen konnten sie Genarchen heißen, führten aber gewöhnlich den kirchli-

chen Amtsnamen Orgeonen ²⁸). Die Aufnahme in das (bürgerliche) Geschlecht war mit Feierlichkeiten verbunden ²⁹). Ferner die größern Abtheilungen eines Stammes, in Rom die Kurien, in Athen die Phratrien, hatten ebenfalls ihre bürgerlich-kirchlichen Versammlungen und Mahle ³⁰), unter der Leitung von gemeinheitlich gewählten Vorstehern, dort genannt Kurionen, hier Phratriarchen ³¹), oder überhaupt Orgeonen ³²). Manche solcher (bürgerlichen) Geschwisterschaften, z. B. die, zu Byzanz, besaßen Gesamtgüter, deren Ertrag für die feierlichen Zusammenkünfte bestimmt war ³³).

28) Etymol. magn. v. Orgeon.

29) Demosth. adv. Neaer. p. 1365.

Id. adv. Eubulid. p. 1315.

30) Athenaeus V. I.

Dionys. II. 23. 65.

Cic. de orat. I. 7.

Etymol. v. Kureotis.

31) Demosth. adv. Eubul. p. 1305.

Harpokr. et Suid. v. gennetae.

32) Pollux III. 52.

Etymol. v. Orgeones.

33) Pseudo-Aristot. Oecon. I. II. — Die von Sylburg vorgeschlagene Lesart *τεμενι φρατρι-*

Unter noch größern Feierlichkeiten, als die Aufnahme der Kinder in das Geschlecht, geschah zu Athen die Einführung derselben in die Geschwisterschaft ³⁴⁾. Weil die Bücher, in welche ihre Namen eingetragen wurden, in Ansehung der vier altbürgerlichen Ssämme als Bürgerbuch galten ³⁵⁾, wurden sie, wenn ausgemittelt werden sollte, ob Jemand von Geburt ein Athener sey, nachgeschlagen, und dazu verschiedene Mitglieder des Geschlechts, und überhaupt der Geschwisterschaft, als Zeugen vernommen ³⁶⁾. Am meisten kam dabsi auf die Aussage der Mitglieder des Geschlechts an; ihnen lag ob, bei der Aufnahme des Kindes die Untersuchung seiner Abkunft anzustellen ³⁷⁾, und den Vater seine Angaben eidlich bestätigen

ωτὶ καὶ scheint die richtige zu seyn, wegen des Beisatzes *διασωτήτα*; doch hat Schneider p. 4, vergl. p. 36, das in den Handschriften vorkommende *πατριωτικά* vorgezogen.

34) Pollux VIII. 107.

Harpokr. v. meion, meiagogos.

35) Etymol. v. Kureotis.

36) Demosth. adv. Neaer. p. 1364.

Id. adv. Eubul. p. 1305. 1319.

37) Id. adv. Neaer. p. 1365.

zu lassen ³⁸⁾. Söhne mußten überdies den Kerykes feierlich vorgestellt werden, wobei die Väter, mit der Hand auf dem Altar, deren echte Geburt beschworen ³⁹⁾. Endlich ein ganzer Stamm von den vier altbürgerlichen zu Athen, oder alle drei Geschwisterchaften desselben zusammen, hatten zu gewissen Zeiten heilige Feierlichkeiten, und Mahle ⁴⁰⁾, unter der Leitung sogenannter Stammfürsten ⁴¹⁾.

Eine göttlich verehrte Person mußte über jedem feierlichen Gastmahle walten: diese Vorstellung war so allgemein, als uralt. Was die Familien- und Privat-Götter ⁴²⁾ bei den Festen der verwandtschaftlichen Vereine, das wurden die öffentlichen bei denen, der bürgerlichen; nur mit dem Unterschiede, daß die Privat-Götter von dem natürlichen Gefühle der Heilighaltung abgeschiedner Ahnen eingegeben waren, die

38) Id. adv. Eubul. p. 1315.

39) Andocides de myst. Reisk. T. IV. p. 63.

40) Demosth. adv. Mid. p. 565.

Athen. l. c.

41) Pollux VIII. III.

42) Demosth. adv. Eubul. p. 1319.

öffentlichen aber durch Wahl der Stifter des Vereins zu der Würde gelangten. Wie nämlich im christlichen Mittelalter die Stifter und Klöster, auch verschiedene weltliche Genossenschaften, willkürlich irgend einen Heiligen von Rufe als Beschützer angenommen haben, eben so wählten jene bürgerlichen Körperschaften eins von den gedankenbildlichen Wesen, denen die wuchernde Sage Persönlichkeit und Göttlichkeit beigelegt hatte. Wenn unter den spätern Mitgliedern der Stämme, Geschwisterschaften, und Geschlechter, die Meinung herrschte, von dem Gotte oder Helden abzustammen, den sie verehrten, und nach dem sie sich nannten, so ist auch hierin die Familienverfassung als Vorbild zu erkennen.

Dafs in der ältesten Zeit, vor dem Ursprunge der Oberherrschaft eines Herrn-Stammes, und in demselben eines fürstlichen Geschlechts, die bürgerlich - kirchlichen Zusammenkünfte durchaus frei und gemeinheitlich gewesen sind, wird zwar nirgend berichtet. Es findet sich aber in der ältesten Geschichte der Römer eine Spur,

welche darauf hinweist. Darüber waltet kein Zweifel ob, daß in diesem Staate lange Zeit die Verrichtung der öffentlichen heiligen Handlungen ausschließliches Recht der herrschaftlichen Geschlechter gewesen ist ⁴³⁾. Sehr wichtig nun, in Beziehung hierauf, ist eine, von dem Alterthumsforscher Varro entlehnte, Nachricht ⁴⁴⁾, daß einst dem öffentlichen Gottesdienste sechzig Männer, aus jeder Kurie Zwei, vorgestanden haben, Männer, über funfzig Jahre alt, ausgezeichnet durch Vermögen, Geburt, und persönlichen Werth, zeitlebens bekleidet mit dieser priesterlichen Würde, und befreiet von Kriegsdiensten und bürgerlichen Geschäften. Diese Angaben verrathen eine völlig gemeinheitliche Verfassung, also eine Zeit, wo noch kein herrschaftlicher Stamm, keine Patricier, sich aufgeworfen, der Gleichheit bei dem Gesammtgottesdienste ein Ende gemacht, und mit der Kirchengewalt das Recht der obersten

43) Dionys. II. 9.

Liv. X. 6. 8.

44) Dionys. II. 21.

Staatsregierung an sich gebracht hatten. Nicht in die Zeit des sagenhaften Romulus gehört demnach diese bemerkenswerthe Nachricht, sondern in die frühere. Doch diese Verfassung der ältesten Zeit beruht auf noch tiefer liegenden Vermuthungs-Gründen, deren Darstellung in dem folgenden Versuche enthalten ist.

IV.

F o l g e r u n g e n .

§. 19.

Wechselregierung.

Um den Gedanken mit einiger Wahrscheinlichkeit aufzustellen, daß die ursprüngliche Einrichtung der Gesellschaft streng gemeinheitlich gewesen, die Ausübung der Regierungsgewalt im Kreise der verbundnen Stämme umgelaufen sey, ist zweckdienlich, von dem Bekanntern fortzugehen zu dem weniger Bekannten, und mit einem vorläufigen kurzen Begriff der Verfassung des Athenischen Raths zu beginnen. Denn kein Staatsgebäude im Alterthum ist einzig, ohne alle Seitenstücke. Eine verwundernswürdige Uebereinstimmung in den Gründen offenbart sich überall. Veränderungen im Einzelnen wurden veranlaßt durch die Entwi-

ckelung der gewerblichen, ständischen, und gesammten gesellschaftlichen, Verhältnisse, und durch die, hierdurch aufgeregte, Beweglichkeit des Geistes. Aus der Mitte solcher Staaten, wo Bewegung herrschte, zogen am häufigsten Ansiedlergesellschaften aus; sie verpflanzten die Sprößlinge der veredelten Zweige in die neuen Heimathen.

Auch die bekannte, von Solon entworfene, Veränderung in der Athenischen Verfassung, wird nicht einzig in ihrer Art da stehn. Ja ein vorzüglicher Theil derselben, auf den allein es hier ankömmt, das Triebwerk der Geschäftsführung des Rathes, wird uralte seyn, lange vor Solon bestanden haben. Wie die kleinern Räder eingerichtet gewesen, wie sie in einander gegriffen haben, davon hat sich zwar das Andenken verloren; doch ein gewisser Eindruck von der Staatsbau-Art des Alterthums berechtigt zu der Vermuthung, Zwölf sey die Grund-Eintheilungs-Zahl gewesen, nach den zwölf damaligen Stämmen, den nachmaligen vier altbürgerlichen (§. 17.). Wenn Klisthenes diese Rathsverfassung umgeschmolzen, und ihr das Dorische Gepräge gege-

gegeben hat, so war dasselbe neu in Beziehung auf Athen, aber uralt an sich selbst, aus allen dabei vorkommenden Zahlen zu schliessen. Der Kreislauf der Geschäftsführung, der Wechsel der Staatsräthe, war nun in Uebereinstimmung gebracht mit dem Mondjahre von 350 Tagen, nebst 4 Ergänzungstagen. So zerfiel das Staatsjahr in zehn Abschnitte, in zehn Regierungsmonate, jeder mit fünf und dreissig Tagen. Aus jedem der zehn Stämme, die Klisthenes eingerichtet hatte, wurden jährlich funfzig Bürger durch das Loos zu Staatsräthen bestimmt, zusammen fünfhundert. Um nun dem Geschäftsgange die nöthige Schnelligkeit und Festigkeit zu geben, waren die wichtigern Regierungssachen, und die ersten Berathungen über neue Gesetze, nicht der Vollzahl überlassen, sondern es bestand, nach Massgabe der zehn Regierungsmonate und der zehn Stämme, die ganze Staatsrathsbehörde aus zehn Genossenschaften, jede mit funfzig, aus den einzelnen Stämmen gewählten, Bürgern. Ein solcher Zehnthheil bearbeitete während eines Regierungsmonats jene Hauptgeschäfte; wobei die Ordnung, in welcher

die Stämme, durch ihre vertretenden Ausschüsse, an die Reihe kommen sollten, durch das Loos bestimmt wurde. Doch selbst auf die Theilnahme von funfzig Mitgliedern beschränkt, hätte der Betrieb der wichtigern Staatssachen nicht die erforderliche Einheit und Haltung gehabt, wenn sich nicht Alles zuletzt auf einen Einzigen zugespitzt hätte. Aber ein krankhaftes Mißtrauen war seit alter Zeit dem, auf seine Freiheit eifersüchtigen, Athener eigen. Länger, als auf Einen Tag, die Obergaufsicht und Leitung der wichtigsten Staatsgeschäfte einem Mitbürger anzuvertrauen, schien bedenklich. Alle sieben Tage, und also fünfmal im Regierungsmonat, erkohren die monatlichen funfzig Haupt-Staatsräthe durch das Loos den fünften Theil ihrer Genossenschaft, also zehn Mitglieder. Während einer Woche bildeten diese zehn eine Auswahl bloß zu dem Behufe, täglich aus ihrer Mitte durch das Loos einen andern Obervorsteher des Staatsraths zu bestimmen. Jeder durfte nur ein Mal diese bedenkliche Stelle bekleiden; wer also an der Reihe gewesen war, loosete nicht wieder mit. Da

aber jeder engere Ausschufs von zehn Mitgliedern nur sieben Tage dauerte, so können drei von demselben, also funfzehn von dem weitem Ausschusse der funfzig, und also ein hundert und funfzig von der Gesammtheit der fünfhundert, nicht zu dieser Ehre gelangt seyn.

In folgenden drei Sätzen besteht demnach das Wesentliche des Aeufsern der Athenischen Rathsverfassung: alle fünf und dreissig Tage war ein neuer Stamm, in seinen funfzig Vertretern, an der Reihe der Verwaltung; — alle sieben Tage ein neuer Fünftheil von diesen funfzig, zur Bestimmung des Obervorstehers aus der Mitte dieser Zehn; — alle Tage ein neuer Obervorsteher. Dem letzten Umstande entsprechend war auch der tägliche Wechsel des Oberbefehlshabers in dem ersten Kriege gegen die Perser ¹⁾).

Daneben sey nun die Verfassung gestellt, die ein mal zu Rom in sehr alter Zeit, sagenmäfsig nur ein Jahr lang, gedauert haben soll, von der aber alle Merk-

I 2

1) Herodot. VI. 110.

mahle eine viel längere Dauer, und ein hohes Alterthum, verrathen. Auf geschichtlichem Grunde muß die Nachricht beruhn, daß in der Vorzeit des Römischen Staats die Zahl der Volksältesten nur aus hundert Personen bestanden habe ²⁾, wie erkünstelt auch die Vorstellung von ihrer Ernennung ist ³⁾. Das sind die sogenannten Väter höherer Geschlechter ⁴⁾, zum Unterschiede von spätern rathsfähigen Familien, denen die Meinung einen geringern Rang beilegte ⁵⁾. Diese hundert ursprünglichen Staatshäupter waren abgetheilt in zehn Ordnungen (Dekaden, Dekurien), nach den (angenommenen) zehn Stämmen, von gleicher Zahl der Mitglieder, zehn also in jeglicher ⁶⁾.

2) Liv. I. 8.

Dionys. II. 12.

Plutarch. Romul. 12.

3) Dionys. l. c.

4) Tac. annal. XI. 25.

5) Liv. I. 35. 47.

Tac. l. c.

Cic. ad divers. IX. 21.

6) Dionys. II. 57.

Liv. I. 17.

Plutarch. Numa 2.

Plutarch irrt offenbar in der Angabe von hundert und funfzig; Dionysius von Hali-karnafs widerspricht sich, wenn er hier zweihundert, in einer frühern Stelle aber nur einhundert ⁷⁾, angiebt; Livius hat die richtige Zahl hundert. Die öffentliche Verwaltung war nun so eingerichtet, dafs sie unter den zehn Ordnungen, in welche diese hundert Machthaber vertheilt waren, nach einer, durch das Loos bestimmten, Reihenfolge umlief. Auf fünf Tage war die Verwaltung jeder Ordnung beschränkt ⁸⁾. Dieselbe ward allerdings von allen zehn Mitgliedern der Ordnung zugleich und gemeinschaftlich geführt; doch wechselte der Vorsitz; diesen, nebst den äufsern Abzeichen der Herrschaft, führte jeder Einzelne ausschliesslich während des zehnten Theils jener Zeit von fünf Tagen ⁹⁾. Wäre

7) L. II. c. 12.

8) *Quinque dierum spatio finiebatur imperium (decuriae), ac per omnes (decurias) in orbem ibat.*

9) *Singulis in singulas decurias creatis, qui summae rerum praeessent: decem imperitabant, unus cum insignibus imperii et licitoribus erat.*

die Sache so zu verstehn, wie Dionysius sie vorstellt: jedem Einzelnen habe fünf Tage die oberste Leitung zugestanden, so hätte die Regierungsverwaltung jeder Ordnung funfzig Tage gedauert, wie auch wirklich, durch seinen Vordersatz genöthigt, Dionysius zu folgern nicht umhin kann. Da kämen ja aber auf ein Jahr fünfhundert Tage! Hier kömmt nun eine Nachricht Plutarchs vortrefflich zu Statten: jedes Mitglied bekleidete die Obervorsteherwürde zwölf Stunden, und zwar sechs Stunden des Tags, sechs der Nacht. Am Ende von funfzig Tagen war die Reihe der Verwaltung an allen zehn Ordnungen gewesen, der Kreislauf begann von neuem. Hier zeigt sich die Verwechselung bei Dionysius: was von den zehn Ordnungen insgesamt gilt, bezieht er auf jede einzelne.

Wie oben die Athenische Rathsverfassung, so soll hier die älteste Römische, auf ihren Kern zusammengezogen werden, mit einer kurzen Vergleichung von beiden. Das Regierungsjahr enthielt zehn Monate mit 350 Tagen. In Beziehung auf die Regierungsverwaltung bestanden zehn Genossen-

schaften: in Rom die Ordnungen der Staatshäupter, jede mit zehn Personen; in Athen die Vertreterschaften der Stämme, jede mit funfzig. — Alle fünf Tage übernahm eine andere Ordnung in Rom, alle fünf und dreissig Tage eine andere Vertreterschaft in Athen, die Regierung; der Vorsitz und Oberbefehl wechselte alle zwölf Stunden in Rom, alle vier und zwanzig Stunden in Athen. — In Rom, wie in Athen, führte jede von den zehn Regierungsgenossenschaften die Staatsgeschäfte fünf und dreissig Tage; nur mit dieser Verschiedenheit: in Rom zu sieben verschiednen Malen, in Athen ohne Unterbrechung.

Aus der Darstellung dieser Ur-Verfassung der Römer bieten sich wichtige Folgerungen dar. Wie sehr auch, und wie mannichfach, die Nachrichten entstellt und in einander gewirrt sind, die Hoffnung ist doch nicht aufzugeben, ja, es ist nicht eben schwer, sie zu entwirren, wenn man Eins beobachtet: wenn man von den Zahlen den gehörigen Gebrauch macht. Aufgehellet wird durch jene merkwürdige uralte Verfassung zuvörderst die Sage von den zehn Männern,

welche beauftragt gewesen, die Rechtsgewohnheiten zu sammeln, zu prüfen, und zu ordnen. Zu einer Zeit, wo der aufstrebende Römer schon so ängstlich für seine Freiheit besorgt war ¹⁰⁾, soll er sich haben gefallen lassen, daß zehn Mitbürger eine Herrschaft ohne Verantwortlichkeit führten ¹¹⁾, sogar ohne Berathung der Volksversammlungen ¹²⁾, ohne Volksvertreter. Der Vorsitz und Oberbefehl soll nach einer gewissen Reihenfolge unter ihnen gewechselt haben ¹³⁾; nur auf ein Jahr soll diese Verfassung beschränkt gewesen, und eingetreten seyn, nachdem Rom dreihundert Jahr bestanden habe ¹⁴⁾: aus allen Umständen erhellt, daß die ganze Sage aus verunstalteten Erinnerungen von jener alten Wechselregierung zusammengesetzt ist. „Nach-

10) Liv. II. 2. „libertas, ejus tunc prima erat cura.“

11) Id. III. 32. 33. 36.

Dionys. X. 55 — 57.

12) Liv. III. 37.

13) Dionys. X. 57.

Liv. III. 33.

14) Id. III. 32. 33.

Dionys. X. 55. 57.

dem Rom dreihundert Jahre gestanden,“ darunter wird zu verstehn seyn: nachdem das dreitheilige Jahr von dreihundert Tagen abgeschafft worden. — Ferner die funfzig Gesetze, die dem Servius Tullius zugeschrieben werden ¹⁵⁾, sind vielleicht ein Mißverstand jener funfzig Tage der Verwaltungszeit aller zehn Ordnungen.

Von gröfserer Fruchtbarkeit ist, was aus der Zusammenstellung folgender beiden sagenhaften Angaben hervorgeht. Erstlich: die königliche Regierung habe 244 Jahre gedauert, nämlich nach Erbauung der Stadt ¹⁶⁾; dazu mufs, einer andern Sage zufolge, noch ein Jahr gerechnet werden, das Jahr der Erbauung selbst: also zusammen 245 Jahre. — Zweitens: sieben Könige sollen in diesem Zeitraume geherrscht haben. Wie sehr auch diese Sage durch Verwechselungen, Mißverstand, Unwissenheit, entstellt ist: etwas Geschichtliches ist darin zu er-

15) Id. IV. 13.

16) Liv. I. 60.: „ab condita urbe.“

Dionys. IV. 85. V. I.: „μετὰ τὸν οἰκισμόν τῆς
Ρώμης.“

kennen, so dafs, wenn man dem Zusammenhange nicht alle Beweiskraft abspricht, die sieben Könige Roms dem Grundstoffe nach durchaus nicht als die Frucht einer müßigen Dichtung gelten können. — Zum Ziele. Wird jene Zahl 245 durch sieben getheilt, so kommen auf jeden der, so vorgestellten, Könige, 35 Jahre. Da berichtige man denn beides so: anstatt der 35 Jahre setzte man so viele Tage; und statt der sieben Könige so viele Male, als jede von den zehn Ordnungen der Staatshäupter jährlich in dem Kreisläufe der Wechselregierung an die Reihe kam. So löset sich das Sagenhafte in Geschichtliches auf. Die Verfassung der zehn Stämme in der Urzeit, vor ihrer Vereinigung unter der Herrschaft eines fürstlichen, ist einer spätern Zeit untergelegt: eine Verfassung, nach der die öffentliche Verwaltung unter den Häuptern von hundert Geschlechtern umlief, (zehn in jedem Stamme). Auch unter den Lokrern bestanden, noch in später Zeit, hundert edle Geschlechter ¹⁷⁾.

17) Polyb. reliqq. l. XII. c. 5.

Wäre der beendigte Versuch nicht durchaus mislungen, so würde erklärlich, worauf die, bei allen Völkern angetroffene, Einrichtung beruhe, daß der Gliederbau der bürgerlichen Gesellschaft nach den Zahlen Sieben, Zehn, Zwölf, Dreißig, Dreihundert, angelegt ist. Wechselregierung ist die einfache Ursache, Wechsel der Stamm- und Geschlechts- Häupter in der öffentlichen Verwaltung. Von diesem Grundgedanken be-seelt mußten die Ur- Väter, welche die ersten gesellschaftlichen Vereine schlossen, unbekannt mit den Lüsten der Herrschaft, bloß geleitet von den Eingebungen der unbefangenen Natur, auf die Anlage einer gewissen Reihenfolge geführt werden. Von selbst erboten sich dabei theils die zehn Finger als Eintheilungsgrund, theils der Kreislauf des Mondjahres, nebst den sieben Abschnitten eines Mondviertels, als Zeitmaße. Also zehn gleiche Theile des Kreises; auf diese den Inhalt des Mondjahres (ohne die Ergänzungstage) gleichmäßig vertheilt; die kleinern Abschnitte endlich nach den Siebentheilen der Mondviertel abgemessen.

Auf den Gedanken, den Zeitlauf als Muster
für den Umlauf der genossenschaftlichen
Regierung zu befolgen, um Gleichheit und
Pünktlichkeit zu beobachten, führte, ohne
alle zeitwissenschaftliche Gelehrsamkeit, der
aufgeschlossene menschliche Sinn.

§. 20.

Gesellschaftliche Ur-Verfassung überhaupt, mit Hinsicht sowohl auf die ursprüngliche gesellschaftliche Ordnung der Israëlitcn und Perser, als auf gewisse Lehrsätze der Chaldäer, Orphiker, und Gnostiker.

So weit vorgerückt, darf man einige Schritte weiter gehn, und versuchen, ob sich, durch fortgesetzte Vergleichung, ein Schluss auf die allgemeine ursprüngliche Gesellschaftsverfassung machen lasse. Dieselbe ist ein zerbrochenes Gefäß, dessen Bruchstücke theils zerstreut liegen, theils vernichtet sind. Werden die geretteten aufgesucht, und zusammengesetzt, so läßt sich daraus auf die fehlenden schliessen, und man findet eine Gestalt des Ganzen, die in der Kindheit des gesellschaftlichen Lebens von dem schlichten, unbestochenen Menschenverstande ist eingegeben worden, und von den natürlichen Gefühlen der Achtung für blutsverwandschaftliche Oberhäupter befestigt. Als unveränderliches Muster für alle Zeiten, für alle Entwicklungsstufen, soll sie in Ansehung des Besondern nicht gelten; ihre Grundzüge aber, einzig ange-

messen der menschlichen Würde, und der nie aufzugebenden, nur nicht falsch zu verstehenden, bürgerlichen Freiheit, sind die ewige Regel der staatsgesellschaftlichen Baukunst; sie beschämen jedes Gebäude einer Staatsverfassung, das nicht getragen wird von den beiden naturgemäßen Pfeilern freier Grundverträge, und genossenschaftlicher Berathungen gewisser Volkshäupter.

Aus einigen Umständen und Angaben von der bürgerlichen Ordnung, die unter den ältesten Israëlitern bestanden hat, ehe der überlegene Stamm der Leviten zur Herrschaft gelangt war, ist hinlänglich zu erkennen, daß sie auf diesen einzig würdigen Gründen geruht hat. Sie enthält, in wenigen Zügen, das deutlichste Beispiel der gesellschaftlichen Ur-Verfassung, den Keim, der unter glücklichen Völkern, unter günstigen Himmelsstrichen, zur merkwürdigsten Entwicklung gediehn ist. Wechselregierung der Geschlechtshäupter, und Volksberathungen in wichtigen Fällen: das sind die beiden einfachen Haupttheile. Die bürgerliche Rechtspflege im Einzelnen, und

die niedere, örtliche Verwaltung, hat überall den gemeinheitlichen Behörden, und den geschlechtsverwandtschaftlichen Häuption, zugestanden. Aber die Strafgerichtsbarkeit in wichtigern Fällen scheint von Anbeginn ein vorbehaltneß Recht der gesammten Staatsgemeine gewesen zu seyn, so daß sie, in der nachherigen Heldenzeit der Griechen, den Volksfürsten nur über das Kriegsheer zustand ¹⁾.

Erwägt man die gegebene Zahl der siebenzig Häuption oder Volksältesten der Israëliton; nimmt man dazu das Gliederwerk der Athenischen und der ältesten Römischen Regierungs-Verfassung: so ergibt sich von der ältesten Israëlitischen folgender Entwurf, eine Mischung jener beiden, oder vielmehr umgekehrt das einfachere morgenländische Urbild, dessen Griechisch-Römische Nachbildung etwas zusammengesetzter war. Zehn Stämme, wie in Rom und Athen, jeder mit sieben Häuption von so vielen Geschlechtern. Jeder Stamm verwaltete, durch diese Vertreter und Häuption,

1) Aristot. Pol. III. 9. §. 2.

die öffentlichen Angelegenheiten während eines Zehnthails des Mondjahres, also fünf und dreißig Tage. Unter den zeitigen sieben Staatshäuptern wechselte der Vorsitz und Oberbefehl täglich: der siebente Tag jeder Woche, wo die Reihe von neuem begann, ward durch ein gemeinschaftliches Mahl gefeiert, wie er ein, dem Lebensgenusse gewidmeter, Tag im ganzen Lande war. Fünfmal während der Regierung eines Stammes lief die Reihenfolge um. Es bedarf wohl kaum einer Erwähnung, daß diese einfache, freie Ur-Verfassung nur in jener frühen Zeit Statt gehabt haben kann, als die Nation noch aus einer umherziehenden Hirten-gesellschaft bestand, und von der Landschaft, in deren Theilen ihr Aufenthalt wechselte, Grund und Boden noch Gesammt-Eigenthum war, die ganze Gesellschaft also immer in einem Zeltlager beisammen wohnte. Selbst nachdem die Nation ihre Unabhängigkeit eingebüßt hatte, und die Herrschaft des Levitenstammes anerkennen mußte, ver-rathen noch einige Spuren das ehemalige Regierungsrecht der Siebenzig: sie befehlen
der

der Volksgemeine ²⁾; sie weissagen ³⁾, das heisst, sie berathschlagen. Auch von der Berufung der Volksversammlungen in wichtigen Fällen, von ihrer Befragung und Einwilligung, hat sich die Erinnerung in einigen Sagen erhalten ⁴⁾. Noch sey der Prüfung des Lesers eine Bestimmung des öffentlichen Rechts der Israëlitcn vorgelegt, die, wofern man ihr in der Zeitrechnung eine frühere Stelle giebt, von vieler Bedeutung ist ⁵⁾. Gewisse Rechtshandlungen sollten in Gegenwart der Elohim vollzogen werden: wenn Jemand zu der Zeit, da die Leibeigenschaft gesetzlich aufhören mußte, in derselben verbleiben zu wollen erklärte; und wenn Sachen entwandt worden, die Einer dem Andern aufzubewahren anvertraut hatte, der letztere sich aber von dem Verdachte reinigen wollte. Ist das nicht Volksgerichtsbarkeit am zeitigen Gesammtheerde?

2) Deuter. XXVII. 1.

3) Numer. XI. 16. 17. 24.

4) Exod. XXIV. 3 seqq.

Numer. XXVII. 2.

Jos. XXIV. 16.

5) Exod. XXI. 6. XXII. 8.

Wo die Zahl Sieben, in staatsgesellschaftlichem Zusammenhange, vorkömmt, da ist der Schluss auf Zehn, also auch auf Siebenzig, und eben damit auf die bewusste gesellschaftliche Ur-Verfassung, zulässig; wie in der Größenlehre aus gegebenen Größen gewisse unbekannte gefunden werden. So dürfte nicht zu gewagt seyn, auch von den ältesten Personen, ehe sie unter die Herrschaft erst der Meder, dann des übermächtigen Stammes der Pasargaden, fielen, dieselbe Grundverfassung anzunehmen. Von einem alten Persisch-Medischen Rechte ist wenigstens die Rede, das, allgemein und unbedingt gültig, selbst von dem Könige nicht umgangen werden konnte ⁶⁾. Sieben Reichsfürsten, königliche Rätthe, aus zweien verschiedenen Zeiten namentlich angeführt, hatten eine gewisse Macht, waren unter andern Gerichtsbehörde in Rechtssachen der königlichen Familie ⁷⁾: man erkennt in

6) Esther I. 19.

Daniel VI. 8. 12 — 18.

7) Herodot. III. 70. 71.

Esra VII. 14.

Esther I. 14. 16.

ihnen die Geschlechtshäupter des herrschenden Stammes.

Hier aber erlöschen alle geschichtlichen Spuren; wenigstens vermag der Verfasser keine weiter zu entdecken. Es lassen sich jedoch jenseit der Geschichte noch einige Umstände für diese Untersuchung in Anspruch nehmen, die, mit Vorsicht und Prüfung gebraucht, zur mittelbaren Begründung des aufgeführten Gebäudes geeignet sind: gewisse Lehrsätze der Chaldäer, und der Orphischen und Gnostischen Schule. Sogar in diesen Luftspiegelungen wird die Urgestalt der Gesellschaft erkannt.

1) Nach den Vorstellungen der Chaldäer waren sieben Obergestirne (Sonne, Mond, und fünf Planeten). Abhängig von diesen, aber mit berathender Stimme, waren dreissig andere ⁸⁾. Was bei den Chaldäern die Obergestirne, das waren bei den Gnostikern (Aufgeklärten) die Ur-Zeiten (Aeonen). Die Zahl derselben belief sich ebenfalls auf sieben; wenn nach Andern auf dreissig, so ist auch dieses Folgerecht:

K 2

8) Diodor. II. 30.

sie entsprechen den Chaldäischen dreißig zugeordneten Gestirnen ⁹⁾. In den sieben Obergestirnen und Ur-Zeiten verrathen sich die sieben, zur Zeit regierenden, Häupter eines Stammes. Genau eingreifend in diese Gedankenkette, das Spielwerk müßiger morgenländischer Köpfe, sind die Namen, die in der Gnostischen Schule die sieben Ausflüsse der Gottheit führen, von lauter Eigenschaften hergenommen, die bei Männern, denen die oberste Leitung des Staats anvertrauet ist, als wesentlich gedacht werden: Verstand, Vorsicht, Klugheit, Beredsamkeit, Kraft, Gerechtigkeit, Friedfertigkeit ¹⁰⁾. Der (zeitige) Vorsteher unter ihnen führt den berüchtigten Namen Abraxas oder Abrasax. Was die dreißig Zugeordneten betrifft, so offenbaren sich in diesen die dreißig curiae,

9) Tertullian. de praescriptionibus haereticorum, c. 33. 46. 49, ed. Semler.

Hieronym. commentar. in Amos, c. 3, ed. Francof. et Lips. T. VI. p. 66.

10) Tertullian. l. c. cap. 46.

Clemens Alex. Strom. V. ed. Coloniae 1638, p. 539.

obae, in welche die zehn Stämme zerfielen, deren jeder durch sieben älteste vertreten wurde. Sie werden als unmittelbar abhängig vorgestellt, weil ihnen die Vollziehung der, von den sieben zeitigen Gebietern erlassenen, Verfügungen, oblag. Für den Zweck dieser Entwicklung ist hierbei von besonderer Wichtigkeit, daß, nach Chaldäischer Lehre, alle zehn Tage Einer von diesen dreißig mit Aufträgen der sieben Gebieter auf die Erde hinab gesandt worden ¹¹⁾. Alle zehn Tage Einer; so ist alle dreihundert Tage die Reihe an jedem gewesen: Das dreitheilige Jahr tritt hier aus dem Dunkel. Sollte nicht dieser sagenhafte Lehrsatz einen Wink enthalten, daß schon zur Zeit des dreitheiligen Jahrs unter staatsrechtlich verbundenen Stämmen eine Wechselregierung, vermittelt ihrer Häupter und Vertreter, Statt gehabt habe?

2) Zugleich wird jenen dreißig auch das Recht der Berathung beigelegt. Das geht auf den zweiten Theil der gesellschaftlichen Ur-Verfassung, auf die Volksbera-

11) Diodor. l. c.

thungen. Hier aber gerathen sowohl die Gnostiker, als die Orphiker, aus dem Lehrgebäude des Mondjahrs in das, des Sonnenjahrs. Nicht die Zahl 350, sondern 360, oder gar 365, liegt bei der Unterabtheilung zum Grunde. Die Gnostiker lehrten: untergeordnet jenen sieben Ur-Zeiten waren dreihundert fünf und sechszig Zeit-Inbegriffe, sämmtlich jünger, und aus jenen hervorgegangen, und zwar so, daß der folgende immer aus dem nächst vorhergehenden ausgeflossen war. Diese Erweiterung des Gedankenbildes brachte das, von der Zeit hergenommene, Urbild, mit sich. Alle übrige Umstände und Grillen dieses Inbegriffs fruchtloser Spitzfindigkeiten bleiben hier, als fremdartig, unerwähnt.

An die Stelle der Zeiten in dem Lehrgebäude der Gnostiker, treten bei den Orphikern Götter; die Zahl aber der Tage des Sonnenjahrs befindet sich auch hier. (Nach einigen Angaben hat die Schule dreihundert und sechszig Gottheiten angenommen ¹²⁾),

12) Justin. martyr, de monarch. ed. Colon. 1686, p. 104.

nach andern dreihundert fünf und sechzig¹³⁾. Das Erste ist glaublicher, da in den staatsgesellschaftlichen Verhältnissen, von denen diese Zahl auf die Götterverfassung übergetragen ist, die Ergänzungstage nicht in Anschlag gebracht worden sind; weshalb auch die Gnostischen Träumereien, in denen die Zahl 365 richtig zu seyn scheint, sich als jünger ankündigen. Unverkennbar sind nämlich die dreihundert fünf und sechzig Zeiten der Gnostiker ein bloßer Mißverstand; die dreihundert und sechzig Orphischen Götter haben das Gedankenbild veranlaßt, und diese sind wieder ein getreues Abbild der dreihundert und sechzig sogenannten Geschlechter, in welche, nach Einführung des Sonnenjahrs, bei mehrern alten Völkerschaften die zwölf Stämme zerfielen, wiewohl solche Unterabtheilung bloß von den Athenern bekannt ist. Diese Theilung einer Bürgerschaft in

13) Theophilus Antiochenus ad Autolycum, l. III, (una cum Justino Mart., Athenagora, aliisque editus, Colon. 1686) p. 117.

Lactantius, divinarum institutionum l. I, de falsa religione c. 7.

360 Genossenschaften hat auch dem Plato in der Behauptung vorgeschwebt, daß aus eben so viel Mitgliedern der oberste Rath eines Staats bestehn müsse ¹⁴). Selbst in die Lamaischen Sagen, die größtentheils nur die verunstalteten Chaldäisch - Gnostischen sind, ist jene Zahl eingedrungen: nach ihnen ist das menschliche Geschlecht in dreihundert und sechzig Völkerschaften abgetheilt ¹⁵).

14) Plato legg. l. VI. c. 5. ed. Ast, p. 198.

15) Pallas Samml. hist. Nachrichten über die Mongolischen Völkerschaften, Th. II. S. 26.

§. 21.

Gesellschaftliche Grundverträge.

Nach dem Gewebe von Spitzfindigkeiten, das Hobbes in seinem, freilich gerechten, Unwillen ausgesponnen hat, soll ein Vertrag die Grundlage seyn, auf welcher das Werk der Gesellschaft ruhe. Unbedingt soll die Gesammtheit der Staatsgenossen alle ihre Rechte, alle öffentliche Gewalt, einer Oberbehörde für immer zum Eigenthum übergeben, und sich dieser durch Mehrheit der Stimmen unterworfen haben ¹⁾. An Besonnenheit und Nachdenken seinem Vorgänger überlegen ist Locke. Er setzt die ersten Anfänge bürgerlicher Vereine ebenfalls in Verträge, ohne jedoch deren Urhebern eine so unbegreifliche Uebereilung aufzubürden ²⁾. Auf lebhaftere Streitreden, auf Schriften und Lehrstühle, ist diese Vorstellung des gesellschaftlichen Grundvertrags beschränkt geblieben. Durch den Versuch aber, die Gesellschaft nach dem Trugbilde einzurichten, das

1) Leviath. c. 18.

De cive c. VII. §. 11. 12.

2) Of civil government, ch. VIII. §. 95 seqq.

Rousseau von dem Vertrage entworfen hatte, ist ein großes, bevölkertes Land furchtbar zerrüttet worden. Die genannten Britten, in der Ahnung eines ursprünglichen Vertrags, setzten den Fürsten über das Volk; der Genfer, von derselben Ahnung erfüllt, kehrte dies um: beides wider alle Geschichte.

Eine Schule von Weisheitsgelehrten ergriff das Wort: wo sich Unterworfenen stillschweigend in die Herrschaft fügen, die einem Ueberlegenen gelinge, da gelte der Vertrag als abgeschlossen. Den Gedanken eines Ur-Vertrags konnte man nicht aufgeben, zu nachdrücklich sprach dafür eine geheime Stimme; dabei war aber eben der Andrang der Fluth einer sich bildenden Welt-herrschaft zu gewaltig: so flüchtete man auf diesen Felsen, wo der Hungertod unvermeidlich ist.

Es sind auch Gelehrte aufgetreten, die sich gegen die Behauptung eines Grundvertrags erklärt, und dessen Vertheidiger aufgefordert haben, ihn aus der Geschichte nachzuweisen. Das heisst allerdings, die Sache an der rechten Stelle anfassen. Der Streit über die Entstehungsart einer Anstalt, die,

wie die bürgerliche Gesellschaft, von den Schranken der Wirklichkeit eingeschlossen ist, wird angemessener nach erkundlichem Rechte, als nach Aussprüchen des abgezogenen Denkens, entschieden. Freilich kommt dann Alles darauf an, daß die Urkunden richtig gelesen, verstanden, und ausgelegt werden. Der hier unternommene Versuch ist beendigt. Damit der Leser desto leichter entscheide, folgt eine gedrängte Uebersicht der Verhandlung.

Die Staatsgesellschaft im frühern Alterthum ist nicht zu vergleichen mit einem Gewässer, dessen Wellen in einander fließen, sondern mit einer Waldung, deren Bäume sowohl einzeln, als zusammen, ein Ganzes ausmachen. Die größern, selbstständigen Genossenschaften, aus deren Inbegriffe die Gesellschaft bestand, zerfielen in kleinere. Nach einem einzigen allgemeinen Grundrisse waren alle Staatsvereine angelegt, die Zahl ihrer Ober- und Unter-Abtheilungen abgemessen, die Bestandtheile zusammengesetzt: nach der Eintheilungsweise des Jahrs. Zu deutlich und zu vielzählig sind die Beispiele hiervon, als daß ein Zweifel

dagegen bestehn könnte. Wenn der unbefangene Sinn der Staaten-Urheber in der ältesten Zeit das Gebäude der Zeitrechnung zum Vorbilde nahm für das, der Gesellschaft, so entging ihm nicht, daß zugleich eine Grundbestimmung nöthig war, wodurch die Fortdauer dieser Uebereinstimmung gesichert würde. Damit nämlich, bei allem Wechsel in dem Innern des Volks, die Zahl der Stämme immer vollständig erhalten würde, um der Unveränderlichkeit des Jahrs beständig angemessen zu bleiben, war die Sorge für die Erhaltung der Familien wesentlich, aus denen zuletzt die Stämme bestanden. Daher die gesammte Ländereigesetzgebung, insbesondere die Theilung der Grundstücke nach den Stämmen. Daß nun der Zweck, auf welchen es sowohl bei dem Gliederbau der Gesellschaft, als bei der Stütze desselben, der Ländereigesetzgebung, abgesehn war, kein anderer gewesen seyn kann, als ein freier und gleicher, nach gewissen Zeiträumen abgemessener, Wechsel der Stämme in der Ober-Aufsicht, das ist nicht bloß aus dem Zusammenhange aller Theile dieser Ausführung zu folgern, es führen auch einige

Spuren aus der frühesten Zeit unmittelbar darauf.

Dieses ganze, genau zusammenhängende, in seinen Theilen berechnete, Gebäude, kann auf keinem andern Grunde beruht haben, als auf Verträgen. Die Uebereinstimmung der Ober- und Unter- Abtheilungen der Gesellschaft mit denen, des Jahrs, ist zu genau und zu allgemein, und die Beziehung der Ländereiverfassung auf jenen Gliederbau zu enge, als dafs beides bloß zufällig seyn sollte. Absichtlichkeit, freie Verabredung, liegt nothwendig zum Grunde. Dafs Jemand bei der Betrachtung dieses ehrwürdigen, kunstvollen Urgebäudes der Gesellschaft, auf den Gedanken kommen könnte, Einer habe es angelegt, ist kaum denkbar.

In dem oft erwähnten wichtigen Umstande, dafs auf die Eintheilung des Jahrs der Grundriß der Gesellschaft, und auf diesen wieder das Länderei- Recht, sich bezogen habe, ist der Haupt- Grund für die Meinung enthalten, die bürgerliche Ordnung habe ursprünglich auf Verträgen beruht. Ein zweiter Grund kömmt

hinzu, hergenommen von einigen Spuren in den ältesten geschichtlichen Denkmahlen der Israëlitcn, worin die Rede ist von dem Geiste des Familienwesens, der die bürgerliche Gesellschaft beleben sollte, und wo ausdrücklich Verträge genannt werden. Von einem Dichter wird das wohlthätige Gesetz, daß in Dienstbarkeit gerathene Staatsbürger im Sabbath-Jahre die Freiheit wieder erlangen sollten, nicht, wie in andern Stellen, als Gebot der Regierung vorgestellt, sondern von einem Vertrage hergeleitet, der schon bei der Auswanderung aus Aegypten sey verabredet worden ³).

Feierliche Gesammtmahle hatten bei allen Zusammenkünften Statt, in welchen die Hausväter, wenigstens die Häupter, verbündeter Stämme allgemeine Beschlüsse faßten: nach dem Muster verschwisterter Familien (§. 18.). Es ist eine alte Maßregel schlauer Herrschsucht, wenn sie der Freiheit die Seele geraubt hat, die körperliche Hülle über der Erde zu lassen und auszustellen. So veranstaltete das Geschlecht, das

3) Jerem. XXXIV. 13. 14.

sich unter den Israëlitcn zum herrschaftlichen (fürstlichen und priesterlichen) aufgeworfen hatte, in den Opferbrodten, deren zwölf angegeben werden, ein Sinnbild der wöchentlichen Gesamtmahle⁴⁾. Dafs die Häupter dieses Geschlechts fortan die sämmtlichen Stämme in dem Genusse der, durch Brodte vorgestellten, gemeinheitlichen Mahle vertraten, zeigt sinnbildlich an, dafs sie auch allein die Regierungsgeschäfte vollzogen haben, an Statt des bisherigen Wechsels derselben unter den Stämmen. Worauf es nun hier ankömmt, ist der merkwürdige Wink in der, als Gesetz eingekleideten, Erzählung: „Die Sitte selbst beruhe auf einem uralten Vertrage der Israëlitcn.

4) Levit. XXIV. 8.

V.

Beschränkung der ursprünglichen, auf Verträge gegründeten, Verfassung der Gesellschaft.

§. 22.

Wesen dieser Veränderung.

Wenn nicht zweifelhaft ist, daß die Priesterwürde ein Vorrecht des Levitenstammes, und mit derselben die oberste Leitung des Staats verbunden war, daß Layen bloß Opferthiere schlachten, aber sie nicht eigentlich opfern durften, nicht zum heiligen Feuer zugelassen wurden: so muß die Erzählung, wie ein gewisses feierliches Opfer von Mitgliedern der übrigen Stämme verrichtet worden ist, auf eine Zeit bezogen werden, wo die Leviten noch nicht im Besitze jenes Alleinrechts waren. Von hoher Wichtigkeit für die Ge-

Geschichte der ersten Spuren des aufstrebenden Herrsorgeistes ist die Stelle, worin die Erzählung vorkommt; eben so merkwürdig durch die ausdrückliche Thatsache, daß auch diese erste Veränderung in der Regierungsverfassung noch die Folge eines Vertrags gewesen sey ¹⁾. Es werden die Feierlichkeiten geschildert, unter welchen die zwölf Stämme dem verdienten Unternehmer und Haupte des Auszugs aus dem Lande der Abhängigkeit, dem Levitenstamme, die drei Gewalten eines Gesammtfürsten im frühern Alterthum vertragsmäfsig überlassen haben: die oberrichterliche, die oberpriesterliche, und die (bei den Israëlitcn durch einen besonderen Heerführer, als Stellvertreter, ausgeübte), oberfeldherrliche; so daß der eingesetzte Gesammtfürst sich, in Zusammenstellung mit den zwölf Stammfürsten der Israëlitcn, wie dort Alcinous neben denen, der Phäaken ²⁾, den dreizehnten nennen konnte. Ein Altar mit zwölf Säulen ward errichtet. Erlesene Jünglinge aus

1) Exod. XXIV. 4 — 8.

2) Homer. Odyss. VIII. 390. 391.

den zwölf Stämmen vollzogen daran die Opferhandlung; die Urkunde des Vertrags ward der versammelten Nation vorgelesen, von derselben genehmigt und durch Opferblut besiegelt.

Aber so unverkennbar die Abschließung eines Vertrags der Leviten mit den übrigen Stämmen ist: ganz frei von Seiten der letzten, ohne alles Vordrängen der ersten, ist es dabei doch nicht hergegangen. Bald zeigten sich Spuren von Reue über die Aufopferung der alten Freiheit und völligen Gleichheit. Es bildete sich ein Ausschuss von zweihundert und funfzig Volksältesten, zur Wiederherstellung der alten Verfassung. Namentlich werden aus dem Stamme Ruben drei Mitglieder angegeben. Sie treten stark auf, machen den Leviten zum Vorwurf, sich über die andern Stämme erhoben, und zum herrschaftlichen Stamme aufgeworfen zu haben. Ja selbst unter den Leviten gab es Misvergnügte, die an dem Aufstande Theil nahmen, aus Eifersucht, daß sich das Aharonsche Geschlecht das Priesterthum, und eben damit die Seele der Herrschaft,

angemaßst hatte. Sogar an die Spitze der Aufrührer trat ein Levit, Korah ³⁾).

Aehnliche Spuren eines vertragsmäßigen Ueberganges von der alten, gemeinheitlichen und Bundes-Regierung zur fürstlichen Obergewalt, enthält die früheste Geschichte der Athener. Unter den sogenannten Königen der ältesten Zeit sind noch nicht Fürsten der zwölf verbundnen Stämme, sondern Häupter desjenigen einzelnen, zu verstehen, der sich in der Folge zum fürstlichen erhoben hat. Von den völkerschaftlich verbundnen Stämmen hatte jeder seinen Gesammtheerd, nebst seinen Obern, und verwaltete das Innere seines Gemeinwesens unabhängig. Darauf aber soll Theseus aufgetreten seyn, der diese (verbündeten) Genossenschaften bewogen, überredet, genöthigt habe, ihre Staatsversammlungen einzustellen, und ihre besondern Obrigkeiten abzuschaffen; alle öffentliche Angelegenheiten soll er in ein einziges Heerdgebäude gezogen haben ⁴⁾. Wenn gleichwohl die zwölf

L 2

3) Numer. XVI. 1 — 3. 10 — 13.

4) Thucyd. II. 15.

Plutarch. Thes. c. 24.

Genossenschaften in Athen, deren Vorfahren in jenen ländlich zerstreut wohnenden Stämmen zu erkennen sind, beständig ihre gemeinschaftlichen Mahle, jede an ihrem Gesammtheerd, beibehalten haben, so waren das seitdem blos Vereine zu gemeinschaftlichen Religionshandlungen, und zum geselligen Vergnügen (§. 18.). Vorausgesetzt nun, die Wechselverwaltung im Athenischen Rath sey eine Anstalt, die nicht von Solon ausgedacht, sondern so alt sey, wie die Gesellschaft selbst (§. 19.), die also auch vor Theseus schon bestanden habe, so dürfte aus jenen dunkeln, sagenhaften Angaben folgendes Gescichtliche abzuziehn seyn. Einer von den zwölf verbündeten Attischen Stämmen, dessen Haupt damals der sagenhafte Theseus war, wufste die oberste schiedsrichterliche, feldherrliche, (und priesterliche) Würde beständig und erblich an sich zu bringen ⁵⁾; und da dieselbe, nach der bisherigen Verfassung, mit der obersten Leitung der Gesammt-Angelegenheiten, also mit dem Vorsitze bei den Berathungen der Stammhäupter am zeitigen

5) Plutarch. l. c.

Gesammtheerde, verbunden war: so bewog dieser Stamm, überlegen durch seine Burgfeste, die übrigen verbündeten, ihm den beständigen Vorsitz zu überlassen, mithin alle Berathungen in seinem Heerdgebäude anzustellen. Dieses ist nun das berühmte Athenische Prytaneum, in der Altstadt, unfern vom Schlosse. Wie aber die Israëlitcn solche Neuerung bereueten, eben so die Athener. Was bei jenen Korah, das war bei diesen Menestheus, nur mit grösserem Erfolg ⁶⁾.

Auf die Rathsbehörde beschränkte sich die ganze Veränderung, welche die Staatsform dadurch erfuhr, daß fürstliche oder herrschaftliche Geschlechter sich aufwarfen. Anstatt nämlich, daß bisher die Häupter des Volks sich, nach den Stämmen, in gewisse Abtheilungen gesondert hatten, unter denen, nach einer bestimmten Reihenfolge, in Zeiträumen von fünf und dreißig oder funfzig Tagen, die Staatsverwaltung, und die Vorberathung über neue Landesordnungen, umlief, wurden nun alle Berathschlagungen von der Vollzahl, von allen

6) Id. c. 32. 35.

zwölf, oder dreissig, oder siebenzig Staats-
Aeltesten, angestellt. Die Versammlungs-
tage mit dem Gange des Jahrs in Ueberein-
stimmung zu erhalten, war keine Ursache
mehr vorhanden. Ferner die völlige Gleich-
heit der Mitglieder fiel weg; es wechselte
nicht mehr unter ihnen der Vorsitz und die
Oberverwaltung, womit die oberpriesterliche,
oberschiedsrichterliche, und oberfeldherrliche
Würde verbunden war, sondern diese Rechte
und Auszeichnungen waren auf einen
Stamm, und in demselben auf ein Ge-
schlecht bleibend übergegangen, dessen zei-
tiges Oberhaupt sie ausübte. Eben damit
war der bisherige Gesammtheerd dieses ein-
zelnen Stammes zum gemeinschaftlichen al-
ler Stämme erhoben, zum Staats-⁷⁾ oder
Raths-⁸⁾ Heerd. Nicht unwichtig ist der
Umstand, daß in Athen das Prytaneum⁹⁾,

7) Aristot. Pol. VI. 5. §. 11.

Pollux IX. 40.

Cic. legg. II. 8. 12.

8) Aeschines de legat. male gest. Reisk. p. 227.
228.

Harpokr. v. Bulaia.

9) Plutarch. Thes. c. 24.

Thucyd. II. 15.

in Rom der Tempel des, als weibliche Person vorgestellten, Heerdes ¹⁰⁾, in der Nähe der Burg lag, also in demjenigen Theile der Stadt, der ursprünglich das Gebiet des herrschaftlichen Stammes ausgemacht hatte.

Der zweite Theil der ältesten gesellschaftlichen Ordnung, allgemeine Volksberathung in wichtigen Fällen, blieb unverändert. Die Beispiele davon sind bekannt genug. Was insbesondere die Römischen Volksversammlungen dieses Zeitraums betrifft, so scheint das sogenannte Palantium ¹¹⁾ damit in Verbindung zu stehn. Der Hügel, der davon den Namen führte, wird der Sitz der ältesten eigentlichen Römer genannt ¹²⁾; er machte nebst der gegenüber liegenden Burg die ursprüngliche Stadt aus; zwischen beiden Hügeln lag der Marktplatz und der Tempel der Vesta ¹³⁾; aus dieser Lage des Orts erhellt seine staatsrechtliche Wichtigkeit überhaupt. Auf die besondere Bestimmung führt der

10) Dionys. II. 66.

11) Id. I. 31.

12) Liv. I. 33.

13) Dionys. II. 50. 66.

Name. Palantium ist, durch Buchstabenversetzung, verändert aus Pan-Latium. Dieses vorausgesetzt, drängt sich die Vermuthung auf, Latium sey einerlei mit Leiton, welches bei den Phthiotischen Achäern der Name des Staatsgebäudes war ¹⁴). Die Verwandtschaft des Germanischen Worts Leute (altgothisch Lauths), und des Griechischen Laos, mit Leiton oder Latium, ist unverkennbar, daher kann Pan-Latium übersetzt werden durch Allmannenplatz. In so fern die, hier gehaltenen, allgemeinen Versammlungen, keine andern gewesen seyn können, als jene bekannten, in denen man nach den Kurien stimmte, trifft das Pan-Latium mit dem Comitium zusammen, wo diese ältesten Staatsversammlungen angestellt wurden ¹⁵); zum Unterschiede von dem daran stossenden, grossen Marktplatze, auf welchem sich gewöhnlich die Volksgemeine in ihren Angelegenheiten versammelte ¹⁶). Die Bedeutung von Pan-Latium oder Comitium hatte bei den Athenern das Wort Pnyx

14) Herodot. VII. 197.

15) Varro LL. IV. Bipont. p. 43.

16) Dionys. VII. 17. 58. 59.

oder Pnykos (Pyknos, Pykna), bei gleicher Bestimmung der Sache. Von der dichten Gedrängtheit der Versammelten auf diesem Platze ist der Name hergenommen ¹⁷⁾; denn in der frühern Zeit hatten hier alle Volksberathungen Statt ¹⁸⁾; daß blos die Wahlen der Staatsbeamten daselbst angestellt worden sind, die übrigen Versammlungen aber auf dem Markte, gilt erst von spätern Zeiten ¹⁹⁾. Worauf es hier vorzüglich ankömmt, und worauf die Vergleichung der Athenischen Pnyx mit dem Pan-Latium der Römischen Urzeit beruht, ist der Umstand, daß jene, wie dieses, zu den Umgebungen der Burg gehörte ²⁰⁾.

Es ward endlich auch, ungeachtet jener staatsrechtlichen Veränderung, die Eintheilung der Bürgerschaft in Stämme, Geschwi-

17) Kleidemus ap. Harpokr. v. Pnyki.

Schol. Aristoph. Acharn. v. 20.

18) Aristoph. eqq. 746 — 748.

Thucyd. VIII. 97.

Demosth. pro corona, p. 244.

Aeschines adv. Ktesiph. p. 427. 428.

Pollux VIII. 132.

19) Id. segm. 133.

20) Id. segm. 132.

sterschaften, und Geschlechter, beibehalten. Denn wenn gleich der bewufste vorzüglichste Zweck dieser allgemeinen gesellschaftlichen Einrichtung wegfiel, so ward doch fortdauernd nach diesem Grundsatze theils bei dem Umstimmen in den Volksversammlungen verfahren, (mit einer gewissen bekannten Ausnahme in Rom), theils das Kriegsheer abgetheilt, namentlich bei den Israëlit^{en} ²¹⁾, den frühern Griechen ²²⁾, ehe weder die Schatzung, noch die verbesserte Kriegskunst, eine andere Verfassung des Heeres veranlaßt hatte.

21) Numer. II. 3 seqq. — XXIV. 2. — XXXI. 4.

22) Homer. II. II. 362.

§. 23.

Herrschaftliche Stämme und Geschlechter.

In den innersten gesellschaftlichen Verhältnissen der Urwelt ist gegründet, daß nicht blos die bürgerlichen, sondern selbst die verwandtschaftlichen, Geschlechter eine von jenen vermeintlichen Personen, die durch Veruntreuungen der Sage, und durch Wunderglauben, allmählig zur Göttlichkeit gelangt waren, als Ahnherrn verehrten (§. 18). So unter andern auch die, denen die fürstliche Würde gelungen war. Mit Ausnahme der Aeaciden in Epirus, und der Skopaden zu Kranon in Thessalien ¹⁾, werden unter den Griechischen Völkerschaften alle ausgezeichnete Fürsten - Geschlechter von Herkules abgeleitet: eine von den Spuren, welche die weitverbreiteten frühen

1) Herodot. VI. 127.

Xenoph. Hellen. VI. 2. §. 7.

Theokrit. Charites, sive Hiero, idyll. 16, v. 36.

Plutarch. Cimon, c. 20; — Cato maj. c. 18.

Athenaeus X. p. 438. Casaub.

Aelian. var. hist. II. 41. XII. 1.

Cic. de orat. II. 86.

Suid. v. Simonides.

Ansiedelungen der Phönicier, vermischt mit Aegyptern, in Griechenland verrathen. Zu-
vörderst haben die Aleuaden, ein bekann-
tes fürstliches Geschlecht zu Larissa in Thes-
salien ²⁾, diese Phönicische Gottheit für
ihren Stammvater ausgegeben ³⁾. Dann die
vorzugsweise sogenannten Herakliden in
Sparta. Mit den Vorfahren derselben ka-
men, der Sage nach, zwei andere Nachkom-
men des göttlichen Helden in den Pelopon-
nes, die Brüder Temenus und Kresphon-
tes ⁴⁾. Jener ward Oberherr von Argos ⁵⁾;
von ihm sollen die Macedonischen Könige
Abkömmlinge gewesen seyn: Die berühm-
ten Temeniden. Kresphontes mit sei-

2) Herodot. VII. 6. 130. 172. — IX. 58.

Platonis Meno, init.

Theokrit. l. c. v. 34.

Aristot. Pol. V. 5. §. 9.

Diodor. XV. 61. XVI. 14.

Pausan. III. 7. §. 8. VII. 10. §. 1.

Timaei lex. Plat. v. Aleuadae.

Suidas v. ead.

Harpokr. v. Simos.

3) Ulpian. ad Demosth. Olynth. ap. H. Wolf. p. 19.

4) Pausan. IV. 27.

5) Id. II. 18.

nem Gefolge nahm Messene in Beschlag ⁶⁾. Nach dessen Sohne Aepytus ⁷⁾ ist das dasige Heraklidische Geschlecht der Aepyti-
den genannt worden ⁸⁾, unter denen Aristodemus ⁹⁾ und Aristomenes ¹⁰⁾ am bekanntesten sind. Auch das Fürstengeschlecht der Bacchiden oder Bacchiaden zu Korinth fing seine Stammtafel mit Herkules an ¹¹⁾.

Als Inbegriffe von Geschlechtern mit Vorrechten im Staate, als herrschaftliche Stämme und Geschwisterschaften, sind neben einander zu stellen die Israëlitischen Leviten, die ältesten Athenischen Eupatriden, die Römischen Patricier, die Etruskischen Lukumonen ¹²⁾, zu denen das mäch-

6) Id. IV. 3.

7) Ibid.

8) Id. IV. c. 3; — c. 9. §. 5.

9) Id. IV. 9.

10) Id. IV. 14 et 15.

11) Herodot. V. 92.

Strabo VIII. p. 580.

Pausan. II. 4. V. 17.

Dionys. Hal. III. 46.

Diodor. fragm. ap. Wessel. T. II. p. 635.

12) Censorin. c. 4.

tige Geschlecht der Cilnii ¹³⁾ gehört haben wird.

Ein wesentliches und Haupt-Merkmal sowohl einzelner fürstlicher Geschlechter, als ganzer Genossenschaften von solchen, ist immer das Alleinrecht der Verrichtung aller wichtigen öffentlichen und Gesamt-Religionshandlungen. Von Anbeginn der Gesellschaft war damit die bürgerliche Gewalt enge verbunden: schon während jener freyen Wechselregierung der ältesten Römer (§. 19.), war derjenige, von dem die oberste Leitung des Staats auf zwölf Stunden abhing, auch Vorsteher der staatsgemeinschaftlichen Andachten ¹⁴⁾. Seitdem jener genossenschaftliche Wechsel aller verbundenen Stämme der ausschließlichen Oberverwaltung eines einzigen gewichen war, gelangten bloß die Mitglieder von diesem zu den staatspriesterlichen Aemtern; doch bei den Israëlitern nicht unter Theilnahme aller, zum Levitenstamme gehörenden, Geschlechter, sondern mit Beschränkung auf das Aharonsche. In Rom aber waren alle Patricier-

13) Liv. X. 3.

14) Plutarch. Numa, c. 2.

Familien, d. i. alle Geschlechter der drei herrschaftlichen Kurien, und zwar ausschließlich, zu den bewußten Priesterwürden wahlfähig ¹⁵). Eben so in Athen, in den ältern Zeiten, die Eupatriden, Landherrschaft, wohnhaft in der Burgstadt, verschwistert mit dem fürstlichen Hause ¹⁶). Zu ihnen haben vermuthlich einst jene Athenischen Geschlechter gehört, die eben so im erblichen Besitz gewisser priesterlichen Aemter waren (§. 17.), wie in Rom die Horatii ¹⁷), Pinarii und Potitii ¹⁸). So lange unter den Griechen und Römern die fürstliche Würde bestand, war eine von den wichtigsten Auszeichnungen derselben die Vollziehung der feierlichsten Religionshandlungen, die für den ganzen Staatsverein galten. Dadurch beweisen sich, bei der Unzertrennlichkeit des Kirchen- und Bürger-Staats in

15) Dionys. II. 9.

Liv. X. 6. 8

Cic. dom. 14.

16) Etymol. v. Eupatridae.

17) Liv. I. 26.

18) Id. I. 7. IX. 29.

Dionys. I. 40.

Diodor. IV. 21.

der alten Welt, als Oberhäupter von beiden sowohl die Griechischen Fürsten überhaupt¹⁹⁾, als die Spartanischen insbesondere²⁰⁾, und zwar diese in der Eigenschaft als Priester des Zeus²¹⁾; eben so endlich die Römischen sogenannten Könige²²⁾, deren Dasein überhaupt nicht zu bezweifeln ist, wenn auch die sieben angeblichen bloß auf Sagen und Mißverständnissen beruhen.

19) Aristot. Pol. III. 9. §. 8.

20) Xenoph. de rep. Lacc. XV. 2.

Aristot. l. c. §. 2.

21) Herodot. VI. 56.

22) Liv. II. 2.

Dionys. II. 14.

§. 24.

Entgegengesetzte Richtung in dem Fortgange der gesellschaftlichen Verfassung.

So hatte sich ein Unterschied der Stände gebildet, leise, fast unschuldig, unter Verträgen, wiewohl es dabei nicht ohne Zudringlichkeit hergegangen seyn mag. Ein herrschaftlicher Stamm: anfänglich in demselben wieder ein Geschlecht mit dem Vorzuge der Fürstenwürde, einem Inbegriffe der bewußten drei Rechte ¹⁾; in der Folge, nach Abschaffung der oberhauptlichen Stelle, alle Geschlechter des Stammes unter sich gleich. Demselben gegenüber die Volksgemeine ²⁾, ihres ursprünglichen Rechts der genossenschaftlichen Regierung verlustig: unter andern in Rom die so berühmt gewordene Plebs.

In unbekannter, gewiß sehr früher, Zeit, hat sich überall, im Morgenlande, wie in Griechenland und Italien, diese Zersetzung in dem Stoffe der Gesellschaft ereignet; in beiden Hauptgegenden aber, wegen sehr

1) Aristot. Pol. III. 10. §. 1.

2) Gellius X. 20.

verschiedner Naturbeschaffenheit, von entgegengesetztem Erfolg. Die morgenländischen herrschaftlich - priesterlichen Stämme, als welche sich namentlich und vorzüglich die Magier, Chaldäer, und Braminen, kund thun, vergaßen, „daß Herrschaft nur durch die Mittel behauptet wird, denen man sie verdankt“ ³⁾. Sie übertrieben das Priesterliche, mischten zu viel davon, und zu viel Kleinliches, in die bürgerlichen Handlungen. „Nicht überall läßt sich Göttliches an das Menschliche knüpfen; die Menschen zu beherrschen und zu beglücken, ist am fähigsten, wer mit der Tugend Staats- und Lebens-Kunst verbindet“ ⁴⁾. Indem sie ihrem priesterlichen Ansehn mehr Nachdruck zu geben, und die Meinung von sich zu erregen strebten, mehr, als andere Sterbliche, in dem Dunkel der Zukunft zu erkennen, und Winke der höhern Wesen zu verstehn, verloren sie sich in eiteln, thörichtesten Beobachtungen und Deutungen des Flugs und Geschreies der Vögel. Das Vorgeben, es seyen darin höhere Winke enthalten, hat

3) Sallust. Catil. 2.

4) Niceph. Gregoras III. 3. §. 7.

seine Heimath im Morgenlande gehabt, und unter den Israëlit⁵⁾, wie unter den Persern⁶⁾, Gläubige gefunden. Hierüber vernachlässigte aber der priesterliche Herrstand das Kriegswesen, ward fahrlässig in Führung der Staatssachen, hielt nicht Schritt mit der äufsern Entwicklung des Volks. Da konnte es aufgeweckten, kriegerischen Layenstämmen gelingen, die alternden Vormünder von der bürgerlichen Herrschaft zu verdrängen, und auf die kirchliche zu beschränken. Aber kaum hatten diese die Süfsigkeit der Frucht geschmeckt, so wurden sie begieriger, mafsten sich, dreist durch Ueberlegenheit der Waffen, mehr Rechte an, als der priesterliche Stamm besessen hatte, zogen blos die Häupter ihres Stammes bei wichtigen Reichssachen zu Rathe (§. 20), dafs also die Staatsrathsbehörde einging. Die Volksgemeine ward nicht mehr zusammen-

M 2

5) Levit. XIX. 26. XX. 27.

Numer. XXIII. 23.

Deuter. XVIII. 10 seqq.

II Regg. XXI. 6.

6) Xenoph. Cyrop. I. 6. §. 44.

berufen, konnte auch nicht, da solche unternehmende, herrschbegierige Kriegerstämme auch von aussen ihre Macht durch Eroberungen sehr erweiterten. Ja die Vergrößerung des Gebiets, und die dadurch vermehrten, abhängigen Kriegsleute, waren es eben, wodurch die neuen Gebieter zu immer weiter gehenden Umgriffen im Innern verführt wurden. Bei der grossen Ausdehnung so entstandner Gebiete, und bei der Verschiedenheit der gewaltsam verbundnen Völkerschaften, waren allgemeine Volksversammlungen nicht möglich, und besondere der einzelnen, vormals selbständigen, Gesellschaften, wenn die Uebermacht der Eroberer dieselben auch gestattet hätte, würden eine Vielseitigkeit der Oberverwaltung erfordert haben, deren die rohen Gebieter nicht fähig waren.

Ganz anders bildete sich das öffentliche Leben in Griechenland, Italien, und an den Westküsten von Klein-Asien und Syrien, wegen abweichender örtlichen Umstände. Nicht die breiten Landstrecken, wie im innern Asien, nicht die grossen Scheidungen durch Steppen, Gebirge, Ströme, also nicht

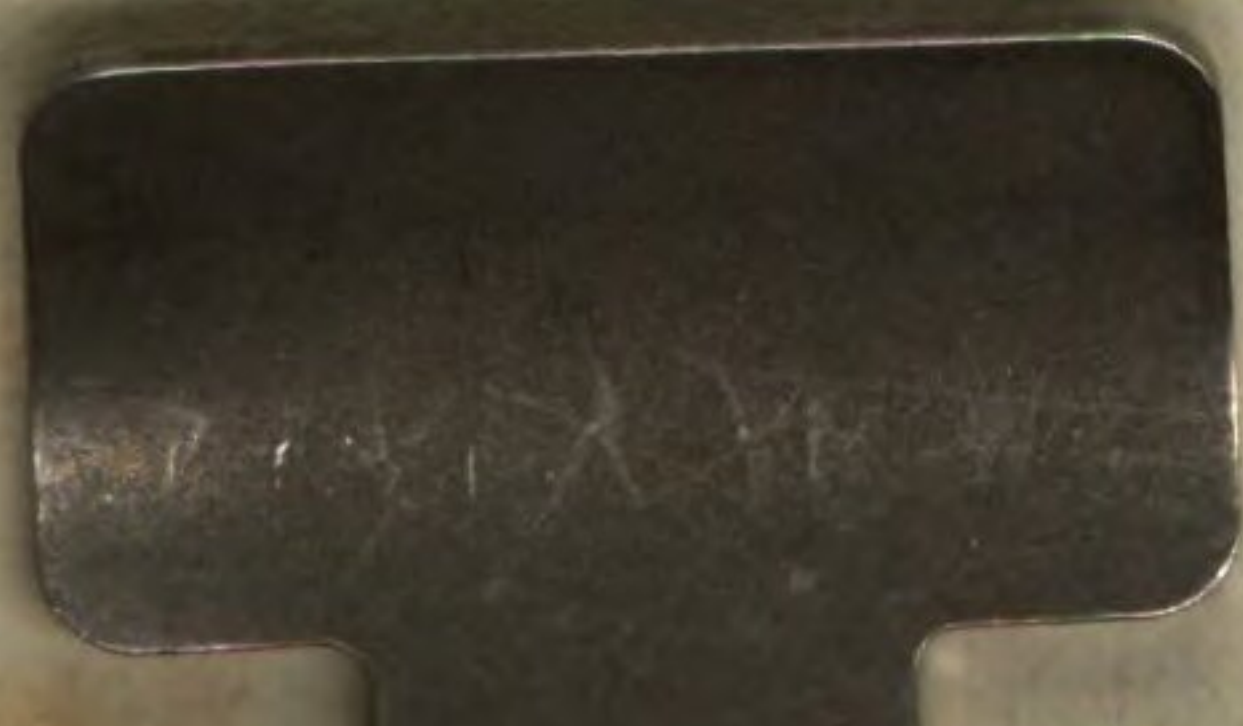
überall das vereinzelte Leben blofser Hirten und Ackerleute, nicht die empörende Ungleichheit in der Theilung des Grund-Eigenthums; sondern grofsentheils Küstenland, von allen Seiten Leichtigkeit völkerschaftlicher Mittheilungen; Künste, Zusammenleben; mehr Theilung des Eigenthums, und dadurch Selbstbewußtseyn, Gefühl des Menschenwerthes; öftere und stärkere Berührungen, Reibungen. Durchaus von anderm Geiste mußten hier die Völkerschaften belebt seyn. Daher versanken sie nicht in bürgerliche Schlafsucht, wie ihre morgenländischen Verwandten; sie haben niemals jene Zeit der völlig freien Selbstregierung vergessen. Mit dem Kampfe der Volksgemeine gegen die herrschaftlichen Geschlechter beginnt die eigentliche Geschichte. Hellsehende Staatsmänner, unter denen Solon und Servius Tullius die berühmtesten Namen sind, begriffen, wie der Muth, womit das Volk in seinen Foderungen auftrat, nicht ein vorübergehender sey, sondern auf festen Gründen beruhe, auf Land-Eigenthum, und auf heilig bewahrter Erinnerung alter Genossenschaftlichkeit. Die verderblichsten

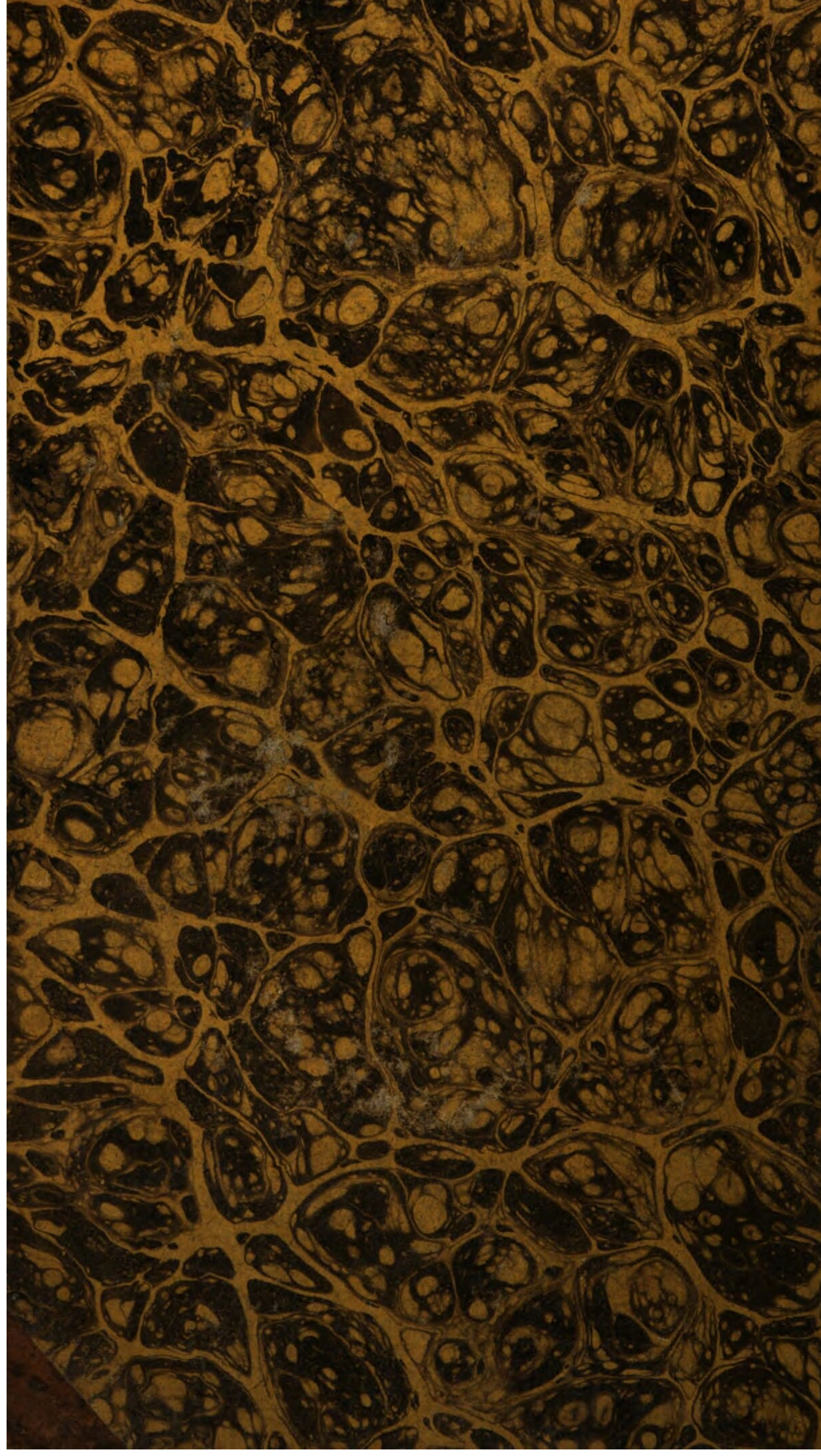
Zerrüttungen sind unvermeidlich, wenn die Staatsregierung jährlich in andere Hände gelegt wird, und zwar, wenn ohne Unterschied aus der ganzen Volkszahl jede, auch noch so ungeschickte, rauhe, schmutzige Hand dazu fähig ist, und darüber der Zufall des Looses, oder, was nicht viel besser ist, die Wahl der gesammten Staatsbürgerschaft, entscheidet. Um dieses Unheil abzuwehren, und in der Voraussicht kühner Angriffe des Volkshaufens gegen die herrschaftlichen Geschlechter, bewirkten jene Männer die Schatzung, mit der, daraus folgenden, Verfassung. Aber aus einem Zusammenfluß verschiedner Umstände folgte doch nothwendig, daß der gewaltige Volkskörper Alles an sich riß. In den Griechischen Staaten überwältigte er nicht nur die geburtsherrlichen, alten Geschlechter, sondern auch, wo die Schatzung eingeführt war, die guthsherrschaftlichen. Am längsten und hartnäckigsten war der Kampf in Rom; da macht er die Hauptfäden des Gewebes der ganzen innern Geschichte aus. Dabei gewährt dieser Staat, vor vielen, ein denkwürdiges Beispiel, wie diejenige Macht,

von welcher die Kriege ausgehn, und welche durch Eroberungen die Herrschaft von aussen erweitert, damit allemal auch im Innern um sich zu greifen anfängt. Wo die Fürstenmacht es ist, welche die Kriege unternimmt, und mit Erfolge führt, da wagt dieselbe gewöhnlich auch, die staats- und bürger-rechtliche Freiheit zu beschränken. In Rom war es, in der Regel, die Volksmacht, die immer Krieg wollte: daher die steigende Verwegenheit derselben, daß sie alle Schranken, die seit alter Zeit durch Stand und Geburt, durch Vermögen, Erziehung und Bildung, gezogen waren, durchbrach, oder überstieg, immer stürmischer auf die Regierung eindrang, und deren Rechte unter sich theilte. Daraus mußte aber wiederum folgen, daß ehrgeizige, durch Reichthümer und Kriegsruhm gebietende, Männer, das Volk um sich sammelten, und ihm die Beute ablockten.

von welcher die Kriege ausgehen, und welche
 durch die Eroberung der Herrschaft von außen
 herbeiführt, dann alsdann auch im Innern an
 sich zu greifen, anfangt. Wo die Krie-
 ge ausbrechen, es ist, welche die Kriege unter-
 nehmen, und mit Erfolg führen, da wegs
 dieses gewöhnlich auch, die Kriege und
 die Kriege zu beschreiben.
 In dem Jahr 17, in der Regel, da die
 Kriege, die Kriege Kriege wollen, aber die
 Kriege Kriege Kriege, das Krie-
 ge Kriege, die Kriege Kriege durch
 Kriege und Kriege, durch Kriege, Krie-
 ge und Kriege, gezogen waren, durch
 Kriege, oder Kriege, immer Kriege
 auf die Kriege, Kriege, Kriege
 Kriege unter sich theilte. Kriege Kriege
 aber wiederum folgen, das Kriege, durch
 Kriege Kriege Kriege Kriege Kriege
 Kriege, das Kriege und Kriege, und
 Kriege Kriege Kriege.

7/167.





Hüllmann, Karl Dietrich,

Urgeschichte des Staats

Königsberg 1817

H.g.hum. 119

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10435257-2